

FESTSCHRIFT

100. Jubiläum



**LEIBNIZ
SCHULE ■
OFFENBACH**

Danksagung

Mein Dank gilt allen Autorinnen und Autoren dieser Festschrift, die in die Erstellung ihrer Beiträge ein erhebliches Maß an Scharfsinn, Zeit und Energie investierten. Besonders hervorheben möchte ich stellvertretend an dieser Stelle die wertvolle Vorarbeit unserer ehemaligen Kollegin Frau Luise Hubel, die durch Ihre langjährige intensive Recherche in den Archiven unserer Schule mit den von Ihr verfassten Artikeln und zusammengestellten Materialien ein wertvolles Fundament für das Entstehen dieser Festschrift gelegt hat.

Dankend richte ich mich in gleicher Weise an alle, die an der Redaktion, Finanzierung und Drucklegung dieser Festschrift sowie dem erfolgreichen Gelingen der Akademischen Feier und dem anschließenden Fest zum Jubiläum mitwirkten: dem Altbau-Team Frau Varga, Frau Herbert und Herrn Klein, Herrn Dr. Jung, Herrn Schneider-Grimm, Frau Marion Adolph, den Mitgliedern des Fördervereins, allen voran Herrn Kohsow und Herrn Labus, unseren Sponsoren, allen Kolleginnen, Kollegen, Eltern und Schülern, nicht zuletzt dem Sekretariat und unserem Hausmeister Herrn Pfannkuchen.

Ich freue mich sehr, dass wir dieses Werk nun in Händen halten, wissend, dass die Geschichte und die Geschichten über unsere Schule den Geist dieses Hauses immer wieder neu schaffen und zukünftige Generationen unserer Schulgemeinde so einen Einblick in die bewegte und manchmal auch bewegende Tradition der Leibnizschule erhalten.

gez. Dombrowski

100. Jubiläum



Die Logos der Leibnizschule



bis 1975



bis 2007



ab 2008

100 Jahre Altbau der Leibnizschule

Der Geburtstag unseres sehenswerten Gebäudes war der gesamten Schulgemeinde Anlass genug, ein Jubiläum zu feiern, das dem Gebäude und den Menschen, die in ihm lernen und lehren durften und heute noch lernen und lehren, gerecht zu werden sucht.

Den Blick aus der Vergangenheit auf gegenwärtige (und auch zukünftige) Aufgaben zu richten, so lautet das Thema, das über den Bemühungen für dieses Jubiläum steht. Dieses Thema prägt auch die vorliegende Festschrift, die einerseits die bauliche Geschichte erläutert und andererseits das Leben in dem Gebäude über die 100 Jahre veranschaulichen will.

Mit dem Blick auf die Vergangenheit haben wir der Stadt Offenbach und dem Land Hessen zu danken. Denn im Jahr 1904 hatte man sich endlich geeinigt, nachdem das Land über mehrere Jahre auch eine teilweise Kostenübernahme für den Bau verweigerte. Jetzt, 1904, „sollte die Stadt den Bauplatz stellen, das Einsitzrecht des Staates in dem Gebäude Kaiserstraße 7 mit 80.000 Mark ablösen und Kanal- und Straßenbaukosten tragen, der Staat dagegen die Baukosten.“

Mit dem Blick in die Gegenwart haben wir besonders der Stadt Offenbach ein großes Lob zu zollen und gebührend zu danken. Man will auf „pädagogisch modernem Stand“ arbeiten und Raumkapazität und Angebote der Ganztagsbetreuung in den Bildungseinrichtungen ausreichend zur Verfügung stellen, um die „Grundlagen für ein ganzheitliches Bildungsangebot“ zu schaffen und „einen Meilenstein für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ zu setzen. Die Anstrengungen hierzu erleben wir derzeit insbesondere in und an unserem Neubau in der Brandsbornstraße. Aber auch der Altbau wurde schon mehrfach in Teilen, so z. B. mit dem Einbau einer neuen Pelletsheizung, saniert. In den kommenden Jahren sind weitere Sanierungsschritte geplant, die dringend notwendige Schulhofsanierung allerdings ausgenommen.

Unserem Gymnasium wünsche ich eine lebhafte Zukunft und dass seine Schülerinnen und Schüler sich in ihm während ihrer Schulzeit wohl fühlen und es schließlich nach dem Abitur für ihr Leben in freundlicher Erinnerung behalten. Möge das Jubiläum des Altbaus der Leibnizschule einen überwältigenden Anklang finden und die Schulgemeinde in ihrem Zusammenhalt weiter stärken.

Christoph Dombrowski





Grüßworte zum 100. Jubiläum der Hessischen Kultusministerin Dorothea Henzler

Liebe Leserinnen und Leser,

die Leibnizschule besitzt mit ihrem historischen Altbau ein wirkliches Aushängeschild, um das sie wohl manch andere Schule fast ein bisschen beneiden wird. Ein schönes historisches Gebäude bietet beste Voraussetzungen dafür, dass Lehrer und Schüler gerne in die Schule kommen und sich auch mit ihrer Schule identifizieren. Deshalb wird in diesem Jahr das 100-jährige Jubiläum des Schulgebäudes in besonderer Weise begangen.



Natürlich kommt es in der Schule vor allem darauf an, was hinter der Fassade geschieht. Klar ist aber auch: Zu einer guten, leistungsfähigen Schule gehören angemessene Räumlichkeiten, in denen gute Lehr- und Lernbedingungen vorhanden sind und in denen sich Lehrende und Schüler wohlfühlen. Deshalb ist der Einsatz der Schulträger für die Schulbauten ganz entscheidend: Alle bildungspolitischen Vorhaben stoßen schnell an Grenzen, wenn die räumlichen Voraussetzungen dafür nicht gegeben sind. In Zukunft erfordert besonders der Ausbau von Ganztagschulen zusätzliche Anstrengungen im Schulbau. Denn Schule wird im Zuge dessen mehr und mehr zum Lebensraum für die Schülerinnen und Schüler. Das aktuelle Schulbauprogramm der Landesregierung soll die Schulträger dabei unterstützen, dafür die geeigneten Bedingungen zu schaffen und zum Beispiel Mensen, Bibliotheken, Sportanlagen oder Aufenthaltsräume zu errichten.

Das Gebäudeensemble der Leibnizschule bietet heute einen Überblick über ein ganzes Jahrhundert Schulbaugeschichte: Zum historischen Altbau kommt der Neubau mit seinen verschiedenen Fachräumen, dem Lesesaal und der Cafeteria. Durch umfangreiche Um- und Ausbaumaßnahmen wird die Leibnizschule derzeit für künftige Herausforderungen gerüstet. Nicht zuletzt besitzt sie auf dem Schulhof und dem Schulgelände ein Naturklassenzimmer und verschiedene Spiel- und Freizeitangebote. Die Leibnizschule nutzt diese Möglichkeiten für ein breites Bildungsangebot. Der Unterricht wird ergänzt durch vielfältige zusätzliche Initiativen, wie Methodentraining, eine Nachmittags- und Hausaufgabenbetreuung oder zahlreiche Arbeitsgemeinschaften.

Ich gratuliere der Schulgemeinde der Leibnizschule zum Jubiläum ihres Schulgebäudes ganz herzlich und wünsche allen Eltern, Lehrenden sowie Schülerinnen und Schülern alles Gute für die Zukunft.

Mit freundlichen Grüßen

Dorothea Henzler
Kultusministerin



Grußworte zum 100. Jubiläum

Staatliches Schulamt für den Landkreis Offenbach und die Stadt Offenbach am Main

Liebe Eltern, liebe Schülerinnen und Schüler,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Freunde und Förderer der Schule,

im Namen des Staatlichen Schulamts für den Landkreis Offenbach und die Stadt Offenbach am Main gratuliere ich sehr herzlich zum 100jährigen Bestehen der Schule.

Die Leibnizschule kann auf eine bewegte Zeit der Schulentwicklung zurückblicken, da ihre Wurzeln sogar 310 Jahre weiter zurückreichen, denn sie wurde im Jahr 1909 als „Realgymnasium“ in ein Gymnasium umgewandelt.

Heute besuchen fast 1400 Schülerinnen und Schüler den Altbau in der Parkstraße sowie den Neubau in der Brandsbornstraße und sehen erwartungsvoll der Fertigstellung der umfangreichen Sanierungs- und Baumaßnahmen entgegen.

Die Leibnizschule fühlt sich damit zu Recht ihrer Tradition verpflichtet, stellt sich aber auch den Anforderungen der Gegenwart mit dem Ziel, ihre Schülerinnen und Schüler bestmöglich auf Studium und Beruf vorzubereiten. Latein und Alt-Griechisch haben ihren festen Platz an der Leibnizschule ebenso wie Englisch, Französisch und Spanisch.

Im Sinne ihres Namensgebers Leibniz, der postulierte, „dass jeder Mensch die Fähigkeit zu einer vernünftigen Lebensführung besäße“, legt die Schule Wert darauf, ihre Schülerinnen und Schüler zum selbstständigen Lernen und zu einer sinnvollen eigenständigen Lebensgestaltung zu führen. Dies manifestiert sich u.a. in einem geschärften schulspezifischen Methodencurriculum sowie in einem breiten Förder- und Wahlunterrichtangebot.

Die Leibnizschule sieht sich als Club of Rome – Schule einer Leitidee verpflichtet, die davon ausgeht, dass Bildung die wichtigste Voraussetzung dafür ist, Situationen zu ändern, Entwicklungen zu bestimmen und Alternativen für die eigene Zukunft zu entwickeln. Im Sinne des Club of Rome sollen die Schülerinnen und Schüler lernen, für soziale Gerechtigkeit und die Menschenrechte einzutreten und die Harmonie zwischen Mensch und Umwelt im Blick zu behalten. Somit wird der Bildungs- und Erziehungsauftrag, den heute alle Schulen haben, vorbildlich an der Leibnizschule erfüllt.

Ich wünsche der Schule alles Gute für ihre Weiterentwicklung – auch auf dem Weg zur Ganztagschule offener Konzeption – und den Schülerinnen und Schülern eine erfolgreiche, positiv prägende Schulzeit an „ihrer“ Leibnizschule.

Hans-Christof Seide, Amtsleiter



Grußworte zum 100. Jubiläum von Oberbürgermeister Horst Schneider

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Schulgemeinde,

der Bitte, ein Grußwort für die Festschrift zum 100-jährigen Bestehen des Altbaus der Leibnizschule zu leisten, komme ich sehr gerne nach. Im Namen des Magistrats und natürlich auch persönlich möchte ich der Leibnizschule und der Schulgemeinde zu diesem Ereignis ganz herzlich gratulieren.

Der Altbau der Leibnizschule entspricht mit seiner Größe, seiner Gestalt und seiner exponierten Lage recht genau der Vorstellung, die die meisten Menschen vor ihrem geistigen Auge haben, wenn sie von einer „altfehrwürdigen“ Schule sprechen. Und in der Tat: in Zeiten der oft reinen Zweckbauten, die Schulen heute prägen, ist dies ein Gebäude mit großem Charakter.

Generationen von Schülerinnen und Schülern haben durch die große Eingangstür in den letzten 100 Jahren das Gebäude betreten, viele von ihnen wahrscheinlich mit ähnlicher Ehrfurcht wie ich. Denn als Leibnizschüler habe auch ich mehrere Jahre im Altbau verbracht.

In meiner Familie war ich der erste, der das Abitur machen konnte. Deshalb habe ich gewissermaßen am eigenen Leib erfahren, was es heißt, durch Bildung den eigenen Horizont zu erweitern. Die Leibnizschule hat mir einen Aufstieg durch Bildung ermöglicht, von dem ich bis heute profitiere.

Diese Möglichkeit bietet die Leibnizschule auch heute. Und die Beispiele erfolgreicher Absolventinnen und Absolventen zeigen, dass dieser Aufstieg durch Bildung weiterhin funktioniert und die Schule hier hervorragende Arbeit leistet.

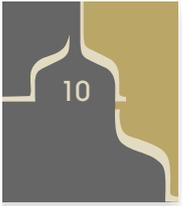
In den letzten 100 Jahren hat sich das Schulwesen enorm verändert. Es spricht für das Gebäude, dass es all diese Veränderungen mitgemacht und verkraftet hat. Wir werden als Stadt auch weiterhin alles uns Mögliche tun, um die Substanz des Gebäudes zu erhalten und gleichzeitig alle nötigen baulichen Veränderungen und Renovierungen durchzuführen, die einen modernen Unterricht ermöglichen und gewährleisten.

Für die Feierlichkeiten rund um das 100-jährige Jubiläum des Gebäudes an der Parkstraße wünsche ich der Schulgemeinde viel Vergnügen und alles Gute.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr

Horst Schneider





Grüßworte zum 100. Jubiläum von Schuldezernent Paul-Gerhard Weiß

Der Altbau ist das Gesicht der Leibnizschule. Gedanken an die Leibnizschule sind automatisch mit dem altehrwürdigen Gebäude verbunden. Sollte ich eines der schönsten Schulgebäude in unserer Stadt benennen, der Altbau stünde auf der Rangliste ganz vorne. 1986 unter Denkmalschutz gestellt, gilt er darüber hinaus als ein wichtiges Baudenkmal der Stadt Offenbach.



Eingebettet zwischen Park und Westend wurde das Gebäude nach fast dreijähriger Bauzeit am 24. September 1909 seiner Nutzung übergeben. Der Bau, nach Westen geöffnet, besticht durch seinen neubarocken Stil. Er besteht aus einem Mitteltrakt mit zwei kurzen Seitenflügeln. Eine Freitreppe führt zum reich ausgestatteten Hauptportal. Alles überragend, krönt der 42 Meter hohe Turm mit Kuppel und Wetterfahne den imposanten Bau.

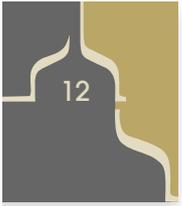
Die aufwendige Detailgestaltung findet Ihre Fortsetzung im Inneren: ein reich gestalteter Zierbrunnen und das repräsentative Treppenhaus empfangen die Besucher. Sandsteinpfeiler in den Korridoren, Kassettendecken und Kreuzgewölbe runden das Bild ab. Nach einigen Änderungen trägt der Altbau seit 1947 den Namen „Leibnizschule“. Bis heute wurde das Gebäude wiederholt modernisiert, saniert und erweitert.

Der so moderne Begriff der Nachhaltigkeit lässt sich gut auf den Altbau der Leibnizschule anwenden: Während wir an anderer Stelle Schulgebäude aufwendig sanieren oder gar abreißen, trägt dessen Bausubstanz noch heute. Im Sinne dieser Nachhaltigkeit wird das Gebäude seit dem Jahr 2007 mit einer modernen Holzpelletsanlage beheizt.

Mindestens weitere 100 Jahre wünsche ich dem Altbau der Leibnizschule. Voraussetzung dafür ist eine pflegliche Behandlung durch uns und künftige Generationen. Wir leisten einen Beitrag im Jubiläumsjahr: aus dem Sonder-Konjunkturprogramm werden für Sanierung der Fassade und Fenster Mittel zur Verfügung gestellt.

Ich wünsche der Schulgemeinde ein schönes Jubiläumsjahr 2009 und weiterhin viel Freude mit dem Altbau der Leibnizschule.

Paul-Gerhard Weiß
Schuldezernent



Grußworte zum 100. Jubiläum

Grußwort des Vorsitzenden des Schulelternbeirates

Liebe Schülerinnen und Schüler,
liebes Lehrerkollegium,
liebe Eltern,

der Altbau der Leibnizschule feiert sein 100-jähriges Jubiläum. Als Vorsitzender des Schulelternbeirates möchte ich im Namen aller Eltern unserer Schule sehr herzlich zu diesem besonderen Geburtstag gratulieren.

„Die Zeiten ändern sich und wir ändern uns mit ihnen“. Das ist so, und das muss auch so sein, sonst gäbe es keinen Fortschritt. Und trotzdem: Schön ist es auch, dass in unserer heutigen, schnelllebigen Zeit manches schon viele, viele Jahre unverändert bestehen bleibt. Auch wenn in unserem alten Schulgebäude im Laufe der Zeit viel investiert und modernisiert werden musste, die äußere Hülle, das Gesicht und der Charme dieser alten „Lehranstalt“ zeigt sich auch nach 100 Jahren noch unverändert: Ein imposantes, leicht erhöht stehendes, mächtiges – mitunter auch respekteinflößendes – Gebäude. Wieviele Generationen von Schülerinnen und Schülern mögen wohl schon die 23 Stufen von der Parkstraße in den Altbau hochgeeilt sein?

Und wenn in naher Zukunft auch die umfangreichen Arbeiten zur Verschönerung des Pausenhofs abgeschlossen sein werden, können wir mit Stolz sagen: Der Altbau der Leibnizschule ist eines der schönsten Schulgebäude in Offenbach!

Wem unser geschichtsträchtiges Gebäude allerdings nicht gefallen sollte, weil er das Moderne bevorzugt, der freut sich – und auch das ist einmalig an der Leibnizschule – auf das 50-Jahr-Jubiläum des Neubaus in 13 Jahren!

Dr. Frank Schlömer
Vorsitzender des Schulelternbeirates





Grußworte zum 100. Jubiläum

von Detlef Kohsow, Vorsitzender des Förderkreises der Leibnizschule e.V.

Liebe Schüler, Ehemalige, Eltern, Lehrer und Förderer der Leibnizschule

100 Jahre Altbau in der Parkstrasse, das ist wahrlich eine gute Gelegenheit einmal zurückzuschauen und sich die Geschichte zahlreicher Generationen näher anzusehen. Diese Festschrift soll einen kleinen Einblick in die sich ständig wandelnde Schullandschaft geben und somit aufzeigen, dass die Schule einer ständigen Veränderung unterliegt und sich der Zeit anpassen muss.

Der Staat, wie auch Eltern, Lehrer und Schüler sind immer gefordert Veränderungen und Verbesserungen vorzunehmen um die bestmögliche Ausbildung für unsere Kinder zu erzielen.

Da ich selbst erst vor 26 Jahren in diese Stadt kam und meine beiden Kinder das Leibnizgymnasium absolviert haben, kann ich nur auf einen kleinen Teil der Geschichte zurückblicken. Ich habe in dieser Zeit erlebt, dass Mitglieder des Förderkreises und des Elternbeirates Umbauarbeiten z.B. für die Cafeteria und Computerräume geplant und durchgeführt haben. Lästige Graffiti-schmierereien wurden mit Hilfe von Lehrern und Schülern beseitigt und diverse Klassenräume renoviert. Schon dieser kleine Ausschnitt an Aktivitäten zeigt, dass es den Beteiligten nicht egal ist, was aus unserer Schule wird und sie bereit sind für Verbesserungen zusätzlichen Einsatz zu bringen. Darauf können wir stolz sein.

Mein Dank gilt daher allen Lehrern, Eltern, Sponsoren und Schülern die sich in den letzten 100 Jahren um diese Schule und dieses Gebäude verdient gemacht haben. Es hat sich gelohnt.

Ich wünsche der Schulgemeinde für die nächsten 100 Jahre ein mindestens ebenso reges Schulleben mit jeweils rechtzeitigen, notwendigen Veränderungen.

Detlef Kohsow



Hrsg. Leibnizschule Offenbach 2009

**Umschlagbild: © 2009 Leibnizschule Offenbach
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der
Schulleitung der Leibnizschule Offenbach am Main**

**Gestaltung und Satz: art & finish GmbH
Printed in Germany**

**Hinweis: Historische Texte werden wiedergegeben in traditioneller Rechtschreibung
und Zeichensetzung (wie sie vorliegen); neue Texte folgen im Wesentlichen der
dpa-Version der neuen Rechtschreibung.**

Festschrift zum 100. Jubiläum

Altbau der Leibnizschule Offenbach am Main

INHALT

| | |
|--|-----------|
| Grußworte | 3 – 15 |
| Einladung zur Einweihungsfeier des neuen Gymnasialgebäudes 1909 | 18 – 21 |
| Luise Hubel: Das Gymnasium in der Parkstraße, Geschichte des Gebäudes | |
| Die Situation im Jahre 1900 | 22 |
| Neubaupläne – Bauplatz – Planung | 23 – 31 |
| Neubarocke Architektur – Material & Technik | 32 – 35 |
| Die Einrichtung | 36 – 43 |
| Hof, Umzug und Einweihung | 44 – 45 |
| 1914 – 1945 und die Nachkriegszeit | 46 – 62 |
| Dachgeschossausbau u. Renovierung | 63 – 75 |
| Ehrentafel und Literaturverzeichnis | 76 – 77 |
| Die Altbau-Geschichte ab 1998 | 78 – 83 |
| Früher waren sie auch nicht besser | 84 – 86 |
| Auszug aus der Schulordnung | 87 – 89 |
| Ausschnitte aus der Chronik | 90 – 113 |
| Interview: Abiturienten 1950 und Erinnerungen an die sechziger Jahre | 114 – 120 |
| Dr. Kerstin Appelshäuser: Die 80er Jahre | 121 |
| Das Zentralabitur & Muffesaussen | 122 – 132 |
| Projekt Partnerschaft | 133 – 139 |
| Dr. Christoph Schaaf, ABI 81 | 140 – 143 |
| Die Leiter der Leibnizschule und ihre Vorgänger | 144 |
| Worte des Dankes | 145 |



**LEIBNIZ
SCHULE ■
OFFENBACH**

Offenbach a. M.

Grossherzögl. Gymnasium



96141

Das
Großherzogliche Gymnasium

beehrt sich, Sie zu der am
24. September 1909, vormittags $\frac{1}{2}$ 11 Uhr
stattfindenden

Feier der Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes
ergebenst einzuladen.

Die Großherzogliche Direktion:
Dr. Buchhold

OFFENBACH AM MAIN,
im September 1909.

Die Feier wird folgenden
Verlauf nehmen:

Am 24. September 1909, vormittags ½ 11 Uhr:

Schlüsselübergabe
und Schul-Aktus.
VORTRÄGE

des Sängerkhore und des Schulorchester:

1. Gellert, die Ehre Gottes L. v. Beethoven
2. Marsch Fr. Schubert
3. Festgesang Chr. W. v. Gluck
4. Lied ohne Worte F. Mendelssohn
5. Psalm: Herr, deine Güte reicht A. E. Grell



Nach dem Schulaktus Besichtigung des Gebäudes.



Nachmittags 3 Uhr: Deklamation von
Sophokles Ajas

nach der Übersetzung von Wilhelm Jordan.
Musik von Prof. Karl Schmidt.

PERSONEN:

| | | | |
|----------------------|----------------|---------------------|-----------------------|
| Athene | Hinkel Ia | Bote | Rothschild Ia |
| Odysseus | Kessler Ib | Teukros | Brink Ib |
| Ajas | Bauer Ia | Agamemnon | Tiffer Ib |
| Tekmessa | Winther Ib | Menelaus | Wagester Ib |
| Chorführer | H. Hoffmann Ia | Chor | salaminischer Krieger |



Einen einleitenden VORTRAG hält der
Oberprimaner v. Brentano.

Leiter des musikalischen Teils ist
Oberlehrer Becker.

Die Klavierbegleitung
haben Professor Dr. Karl Schmidt
und Oberprimaner Bettsack übernommen.



Die Konzertflügel von C. Bechstein in Berlin
entstammen dem Klavierlager C. A. André
in Frankfurt a. M. Und sind uns von dieser Firma
bereitwilligst zur Verfügung gestellt worden.



Eine Wiederholung des Ajas
findet am 26. September 1909
um 3 Uhr nachmittags statt.



Das Gymnasium in der Parkstraße

Luise Hubel: Geschichte des Gebäudes von der Planung bis heute (Ausschnitt)
(verfasst zum neunzigsten Jahrestag der Gebäude-Einweihung)

Die Situation um 1900

Im 19. Jahrhundert stieg die Bevölkerungszahl Offenbachs ständig an, von 1871 bis 1900 etwa auf das Zweieinhalbfache, und dementsprechend stieg auch die Schülerzahl der Höheren Schule am Stadthaus, die unter der Leitung von Direktor Hensell stand. Sie umfasste seit 1888 eine dreiklassige Vorschule, eine Realschule und ein Gymnasium, und seit die Realschule ebenfalls eine Oberstufe erhalten hatte, waren die Raumverhältnisse untragbar geworden. Die Stadt suchte nach Abhilfe und bot der Schule zunächst zehn Räume in dem ehemaligen Hospital in der Kaiserstraße an, dann aber, als sie diese für die ebenfalls stark angeschwollene Mädchenschule benötigte, das Haus der ehemaligen Toneschen Handelsschule Kaiserstraße 7. Für die Oberrealschule mit ihren fünfzehn Klassen war das Gebäude viel zu klein, aber es reichte gerade aus für die neun Gymnasialklassen und eine Vorschulklasse, und so zog zu Beginn des Schuljahrs 1902/03 das Gymnasium in sein neues Domizil um.

Damit war Direktor Hensell einesteils ganz zufrieden, denn nun konnten endlich zwei klar geschiedene Kollegien gebildet werden, was die endgültige Trennung der beiden Schulen vorbereitete. Andererseits aber brach er sofort wieder in bewegte und vielfältige Klagen aus. Dazu hatte er auch allen Grund. Das Gebäude war tatsächlich

unzureichend. Die Klassenzimmer waren wenig geräumig, für höchstens 24 Schüler geeignet und damit für die Hälfte der Klassen völlig ungenügend. Außerdem mussten auch noch die Kleiderständer darin untergebracht werden. Ein Schulhof beziehungsweise ein großer Garten war zwar vorhanden, aber durch Turngeräte eingengt, von denen sich die Schüler in den Pausen fernhalten sollten. Bei Regenwetter standen die Schüler auf den Treppen herum, da die Flure nur eng und schmal waren. Singsaal und Physiksaal fehlten, auch war die Schülerbücherei, die der Stadt gehörte, sowie die naturwissenschaftliche Ausstattung in der Oberrealschule geblieben.

Am empfindlichsten machte sich bemerkbar, dass es auch keine Turnhalle gab und die Schüler jeweils zu der alten Schule am Stadthaus wandern mussten, ja wenig später waren sie sogar in drei verschiedenen Turnhallen zu Gast. Ein beträchtlicher Teil der Unterrichtszeit gestaltete sich also zu einer Art Wandertag, möglicherweise zur Freude der Schüler, aber sicher nicht zum Vorteil des Unterrichts. Höchst unerfreulich war auch die Lage der Schule unmittelbar an der „sehr belebten“ und „befahrenen“ Straße, woraus sich „üble Folgen“ ergaben, die Direktor Hensell allerdings nicht näher erläutert. Jeder kann sich selbst ausmalen, ob der Straßenlärm den Unterricht störte oder ob die Schüler sich durch die interessanten Vorgänge auf der Straße von ihren Latein- und Griechischstudien ablenken



ließen. Jedenfalls musste es in einer Hauptstraße besonders unangenehm auffallen, wenn sich die Schüler auf dem Weg zur Turnhalle nicht einwandfrei benahmen. Mehrmals mussten auch die jüngeren Schüler ermahnt werden, die Schule nicht heimlich zu verlassen, um bei dem Bäcker nebenan Süßigkeiten einzukaufen, und die Nachbarn dürften sich häufig beschwert haben, wenn der Lärm im Schulhof zu groß wurde die Schüler mit Zwickeln in die Gärten schossen oder Fensterscheiben einwarfen.

Neubaupläne

Tatsächlich verhandelte man schon vor dem Umzug über einen Neubau für das Gymnasium. Die Verhandlungen zogen sich aber hin, denn die Stadt Offenbach einerseits und der Staat, also das Großherzogtum Hessen, andererseits waren sich nicht einig, wer die Kosten tragen sollte. Immerhin handelte es sich um rund 600.000 Goldmark, eine beträchtliche Summe in einer Zeit, wo der Doppelzentner Kartoffeln 3,80 Mark und ein einfacher Rohrstuhl 4,50 Mark kosteten und ein Grundschullehrer 1.500 Mark verdiente, im Jahr, wohlgeachtet!

Grundsätzlich war der Staat verpflichtet, den Bau eines Gymnasiums zu bezahlen. Aber er hatte 1888 bei der Neugründung des Gymnasiums die Bedingung gestellt, dass „die Stadt für die Herstellung und Unterhaltung der Schulgebäude verantwortlich“ sein sollte, und hatte dies auch in das Finanzgesetz von 1888-91 aufgenommen. Daher lehnte die Regierung jede Initiative und jegliche finanzielle Unterstützung ihrerseits ab.

Die Sache Offenbachs verfochten die Stadtverordneten Otto von Brentano und Carl Ulrich, die gleichzeitig Landtagsabgeordnete waren. Sonst als Vertreter des Zentrums und der Sozialdemokratie scharfe politische Gegner, gingen sie in dieser Angelegenheit gemeinsam vor. Ulrich legte mit juristischen Argumenten, mit Zitaten aus Akten und Protokollen dar, dass die Stadt Offenbach die Verpflichtung zum Schulneubau niemals anerkannt habe, Brentano dagegen schilderte in herzbewegenden Worten die Zustände an den Höheren Schulen Offenbachs sowie die Leiden der Gymnasiasten, die „sich mit einem Mobiliar behelfen“ mussten, das „nicht aus dem vorigen, nein zum Theil aus dem vorvorigen Jahrhundert stammt“, und für die, „insbesondere aber für ihre Kleidungsstücke und die damit in Verbindung kommenden Körperteile es direkt mit Gefahr verbunden war, sich auf die Bänke zu setzen und anzulehnen.“ Da auch Brentanos Söhne Franz und Anton das Gymnasium besuchten, kann man annehmen, dass er aus eigener leidvoller Erfahrung sprach.

Trotzdem blieb die Zweite Kammer des Landtags hart und lehnte am 19. Februar und noch einmal am 23. April 1902 den Antrag Ulrichs ab. Im März 1903 griff Ulrich das Thema noch einmal auf, und allmählich näherten sich Staat und Stadt einander an. Minister Rothe und Oberbürgermeister Brink verhandelten und zeigten sich schließlich zur Zusammenarbeit bereit. Am 15. Juni 1904 hatte man sich geeinigt. Die Stadt sollte den Bauplatz stellen, das Einsitzrecht des Staates in dem Gebäude Kaiserstraße 7 mit 80.000 Mark ablösen und Kanal- und Straßenbaukosten tragen, der Staat dagegen die Baukosten.



Der Bauplatz

Zuerst bot die Stadt einen Bauplatz neben dem Kreisamt an der Ludwigsstraße an, südlich des städtischen Lagerhauses, des heutigen Ledermuseums. Oberbürgermeister Brink bezifferte seinen Wert mit 200.000 Mark. Er war schon besichtigt und gebilligt worden, als sich der Stadt im April 1904 eine günstige Gelegenheit bot.

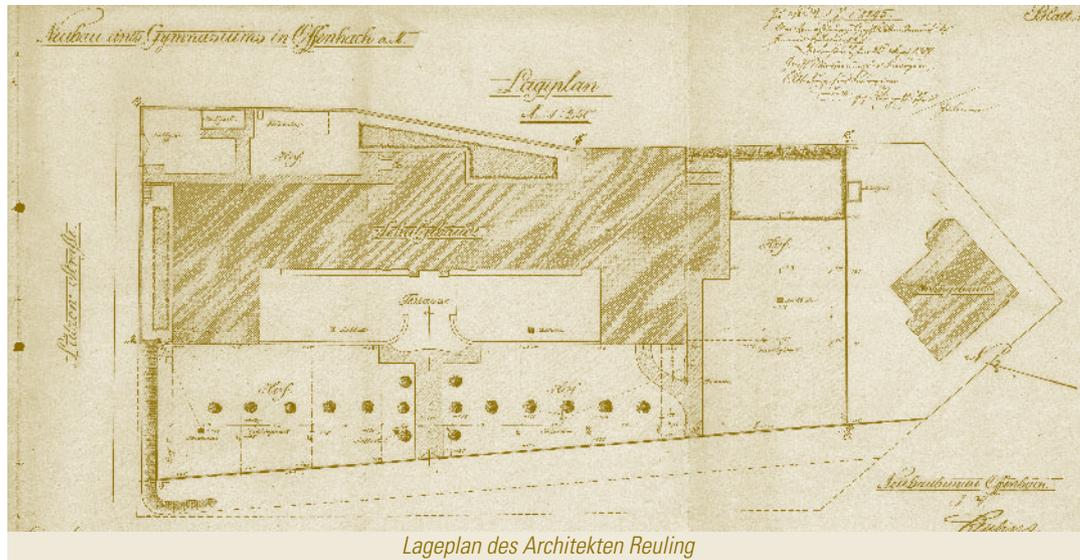
Fast gleichzeitig wurden ihr zwei Grundstücke an der Parkstraße angeboten, das eine an der Stelle des heutigen Landratsamtes von der Firma Dick & Kirschten für 100.000 Mark, das andere südlich anschließend von der Firma Adolf und Ludwig Kappus, die es gegen das Grundstück Louisenstraße 52 eintauschen wollte, um ihr Fabrikgelände zu erweitern, und außerdem bereit war, 25.000 Mark zuzuzahlen. Die Stadt ging sofort auf beide Angebote ein und beschloss, der Regierung beide Plätze zur Auswahl zu stellen. Sie hatte nun die Möglichkeit, für das Gymnasium einen Bauplatz anzubieten, der nicht so zentral gelegen und daher nur etwa halb so viel wert war wie der erste. Außerdem musste dieses Angebot auch dem Staat sehr willkommen sein, denn eine in der lichtbebauten Stadtmitte gelegene Schule war beträchtlichen Störungen ausgesetzt. Am Stadthaus etwa hatte das Gymnasium und danach die Oberrealschule jahrelange, erbitterte Auseinandersetzungen mit der Schirmfabrik Hitz durchzufechten, die ihre Stoffe mit nervtötendem Geräusch im Fabrikhof auszuklopfen pflegte, und das ausgerechnet während der Unterrichtszeit. Wenig später dann musste sich Direktor Jäger dagegen wehren, dass eine

Schreinerei mit Dampfsäge neben der Schule am Stadthaus errichtet wurde, und die Feuerwehr, die den Schulhof für ihre Übungen benutzte, setzte diese zuweilen auch an den Vormittagen an und störte einmal sogar den Unterricht der Unterprima durch einen kräftigen Wasserstrahl. Wir unsererseits werden es heute auch erfreulich finden, dass die Schule nicht gerade neben einer Seifenfabrik zu stehen kam.

Am 7. Juni 1904 besichtigten Carl Ulrich, Oberschulrat Nodnagel, Oberbaurat Klingelhöffer, Medizinalrat Dr. Pfannmüller und Direktor Hensell den Bauplatz zwischen Bismarckstraße, Parkstraße und Lützowstraße. Sie fanden ihn vorzüglich geeignet, worauf der Landtag zunächst 4000 Mark für die Planung und 1906 die Gesamtkosten für den Bau der Schule und des Wohnhauses für Direktor und „Diener“ bewilligte.

Der Bauplatz, 5627 m² groß, lag an der westlichen Stadtgrenze unmittelbar am Stadtpark. Noch ungehindert vom Bahndamm, schaute man über das Gelände des Schlittschuhclubs bis zum Frankfurter Stadtwald, und das „reizvolle Naturbild“ wurde sehr gelobt. Zwar schätzte man die Randlage nicht als besonders günstig ein, aber hier im Westen der Stadt wohnte ja genau die bürgerliche Schicht, die ihre Söhne aufs Gymnasium schickte. Auswärtige konnten vom Bahnhof aus die Schule in wenigen Minuten erreichen, und was die Schüler aus Frankfurter Gebiet betraf, so konnte man hoffen, dass die





Lageplan des Architekten Reuling

„elektrische Bahn“ nun ausgebaut wurde. Dass der Platz sich nach Westen öffnete, war für die Klassenräume ausgesprochen günstig, die schmalere Nordfront bot angemessenes Licht für den Zeichensaal. Wenige Jahre später stellte man dann allerdings fest, dass die Räume an der Westseite am Nachmittag unerträglich heiß waren und man den Unterricht verkürzen musste.

Auch lobte man die „ruhige Lage“, ohne zu ahnen, dass sich auf der Parkstraße einmal ohrenbetäubender Lärm entwickeln könnte, denn die Gegend war damals noch kaum bebaut, die Straßen waren kaum mehr als bessere Feldwege. Nicht einmal die Bismarckstraße war schon

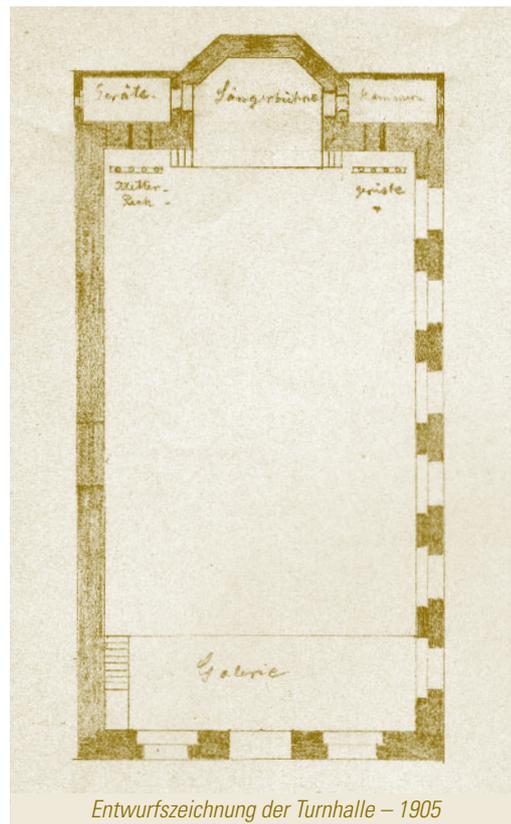
gepflastert, obwohl über sie der Durchgangsverkehr von der Eilgüterhalle zur Sprendlinger Landstraße lief. Auch Lärmbelästigung durch die Eisenbahn Frankfurt-Bebra wurde nicht erörtert. Der Bahnkörper war noch ebenerdig, von Büschen abgeschirmt, und vielleicht würde man die Trasse ja auch noch weiter nach Süden verlegen. Daher lag allerdings auch das Niveau und die Linienführung der Parkstraße noch nicht fest, also auch noch nicht die endgültige Begrenzung des Schulhofs.

Die Planung

Die Planung des Schulbaus übernahm das Großherzogliche Hochbauamt Dieburg, in Offenbach vertreten durch das Neubaubüro Körnerstraße 16, unter der Leitung von Regierungsbaumeister Reuling.

Der erste Entwurf zeigte ein langgestrecktes, blockartiges Gebäude, etwa 80 m lang und 25 m tief, mit nur geringfügig vorspringenden Seitenfensterisaliten. Die Turnhalle sollte sich im Süden an den Hauptbau anlehnen und zuerst errichtet werden, so dass sie schon ein oder zwei Jahre früher benutzt werden konnte.

Das „fein gegliederte, ungemein wirkungsvolle“ Gebäude, das wir uns mit seinen Giebeln und Zierformen im Renaissancestil so vorstellen dürfen wie das im Dezember 1905 eingeweihte neue Gymnasium in Worms, gefiel Kollegium wie Direktor außerordentlich. Es schien geeignet, auf den „künstlerischen Geschmack der Schüler“ einzuwirken und sich dem Isenburger Schloss sowie den neuen Frankfurter Schulen, unter anderem dem Lessinggymnasium, würdig zur Seite zu stellen. Aber das Ministerium für Finanzen, Abteilung Bauwesen, hatte Einwände, und zwar nicht nur finanzieller Art. Oberbaurat Klingelhöffer beanstandete die zu große Gebäudetiefe, die ein zu mächtiges Dach erforderte, sowie die Fenster, die zwar durchaus stilgetreu waren, aber zu wenig Licht einlassen würden. Man legte also einen zweiten Plan vor, diesmal im Barockstil. Dagegen hatte nun der Direktor Einwände und beklagte die „unkünstlerische“ Gestaltung, die



Entwurfszeichnung der Turnhalle – 1905

dem Ministerium nur Tadel von den Offenbachern eintragen müsste, denn diese seien bekanntlich dem Staat gegenüber ausgesprochen kritisch eingestellt. Trotzdem wurde der neue Entwurf angenommen, vor allem deshalb, weil jetzt die Turnhalle in das Gebäude integriert und deshalb kostengünstiger wurde. Auch war die Toilettenanlage nicht mehr so weit vom Hauptbau abgerückt, der Schulhof also größer und ganz als Turnhof zu verwenden.



Direktor Hensell fügte sich, wenn auch unter Protest. Sein letzter Einwand richtete sich gegen die Idee Reulings, die Verwaltungsräume, also Archiv, Direktor-, Warte-, Empfangs- und Konferenzzimmer, im Süden unterzubringen. Dann hätten die Lehrer vom Konferenzzimmer aus eine Terrasse betreten können und im Sommer einen angenehmen Aufenthaltsort gewonnen. Aber das hätte bedeutet, dass einige Klassenzimmer im Norden, der Straße zu, gelegen hätten, und Direktor Hensell fürchtete aus bitterer Erfahrung

Plan C; 1905 erstes Obergeschoss

Die Änderung hatte noch weitere Folgen. Ursprünglich hatte der Plan im zweiten Obergeschoss nur Fachräume vorgesehen, nämlich Physiksaal, Singsaal und Zeichensaal. Sie wären wenig benutzt worden, der Physiksaal an acht Stunden in der Woche, der Singsaal an sechs, der Zeichensaal an höchstens sechzehn. Dazu kam die Schülerbibliothek mit dem Ausleiheraum,

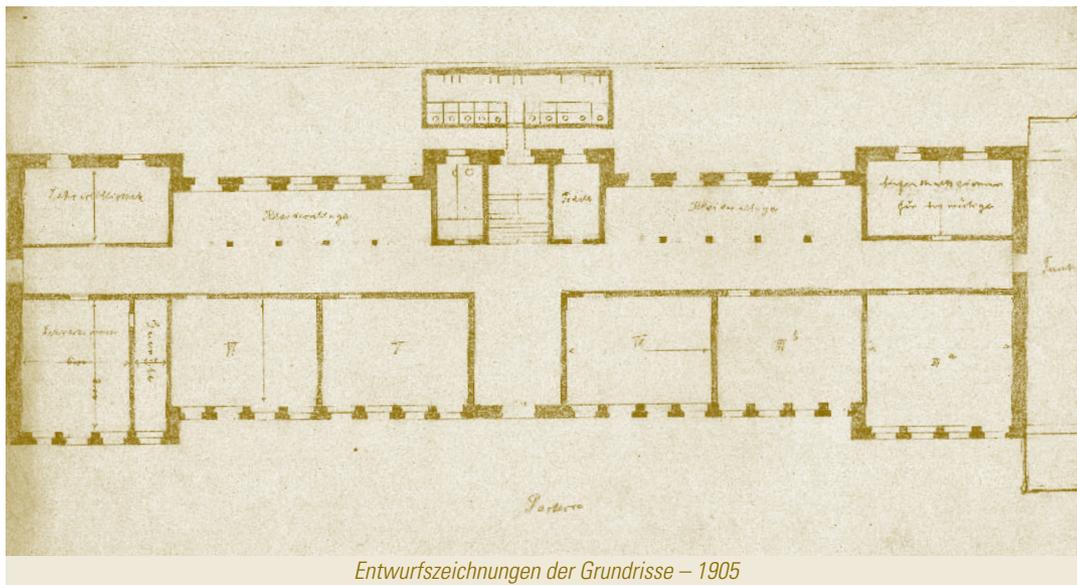
| 1. Obergeschoss | | | | | | | |
|---|--------------------|--------------------|----------------------------|----------------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| Klasse 9 30 Schüler 6x7m | Abtritte | | Treppenhaus | Warte- zimmer 4,5x4m | Garderobe 2,9x4,5m | Garderobe 2,9x4,5m | Garderobe 2,9x4,5m |
| Klasse 8 8,4x7m | Klasse 4 8,9x6m | Klasse 5 8,5x6m | Lehrerbibliothek 8,5x6m | Korrektur 4x6m | Klasse b 8,5x6m | Klasse 7 8,9x6m | Lehrer-Zi. 8x7m |
| Zimmer für 2 Klassen u. Religion 11x7m | | | | Empfangszimmer 4,2x7m | | Direktor 7x5m | Archiv 4x5m |



das „Verständige solcher Lage“. Auch waren die Zimmer über der Turnhalle vermutlich fußkalt und wurden erschüttert, wenn die Schüler an Ringen oder Rundlauf trainierten. Beides war Direktor und Kollegium nicht zuzumuten. Also verlegte Reuling die Verwaltungsräume an die kalte und dunkle Nordseite. Die Tatsache, dass er dies noch in seinem Aufsatz zur Baugeschichte erwähnte und auch in der Offenbacher Zeitung veröffentlichte, lässt vermuten, dass er seinem schönen Plan doch nachtrauerte.

wo mittellose Schüler die Schulbücher entleihen konnten und alle Schüler interessante Lektüre fanden. Den Rest des Stockwerks sollten drei Reserveklassen einnehmen. Der Unterricht hätte sich so auf die zwei unteren Geschosse konzentriert. Nun aber waren die Reserveklassen über der kalten Turnhalle besser untergebracht, der zweite Stock musste also stärker in den Unterrichtsablauf einbezogen werden.

Im übrigen waren die Räume übersichtlich verteilt. Im Mitteltrakt waren die Klassenräume

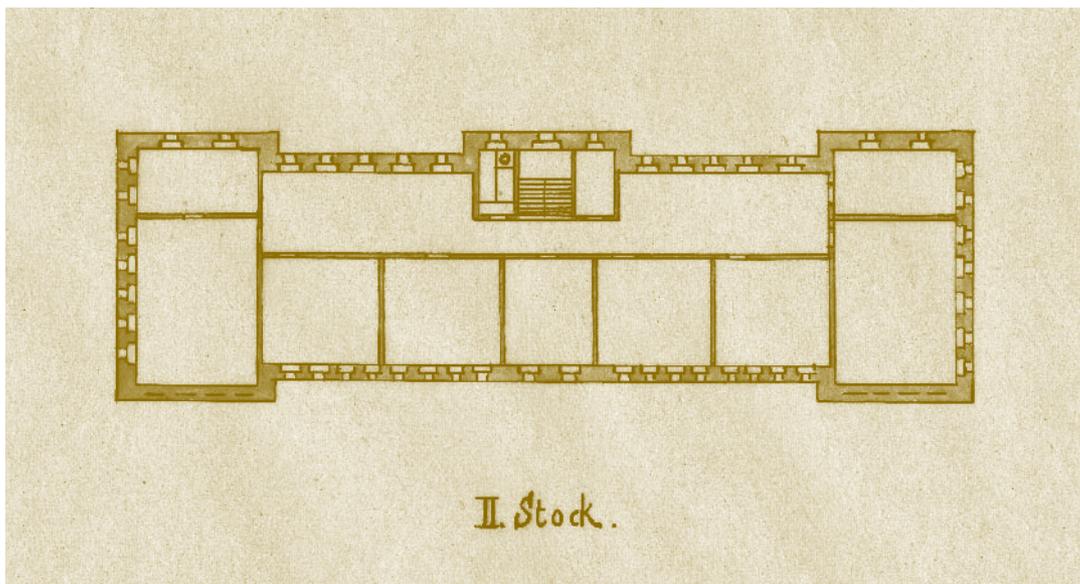
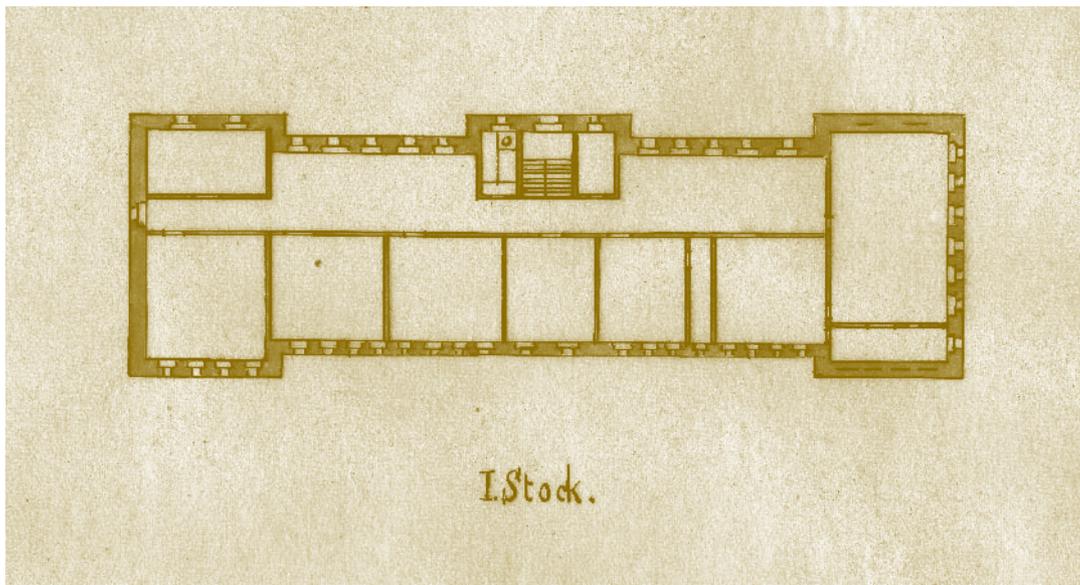


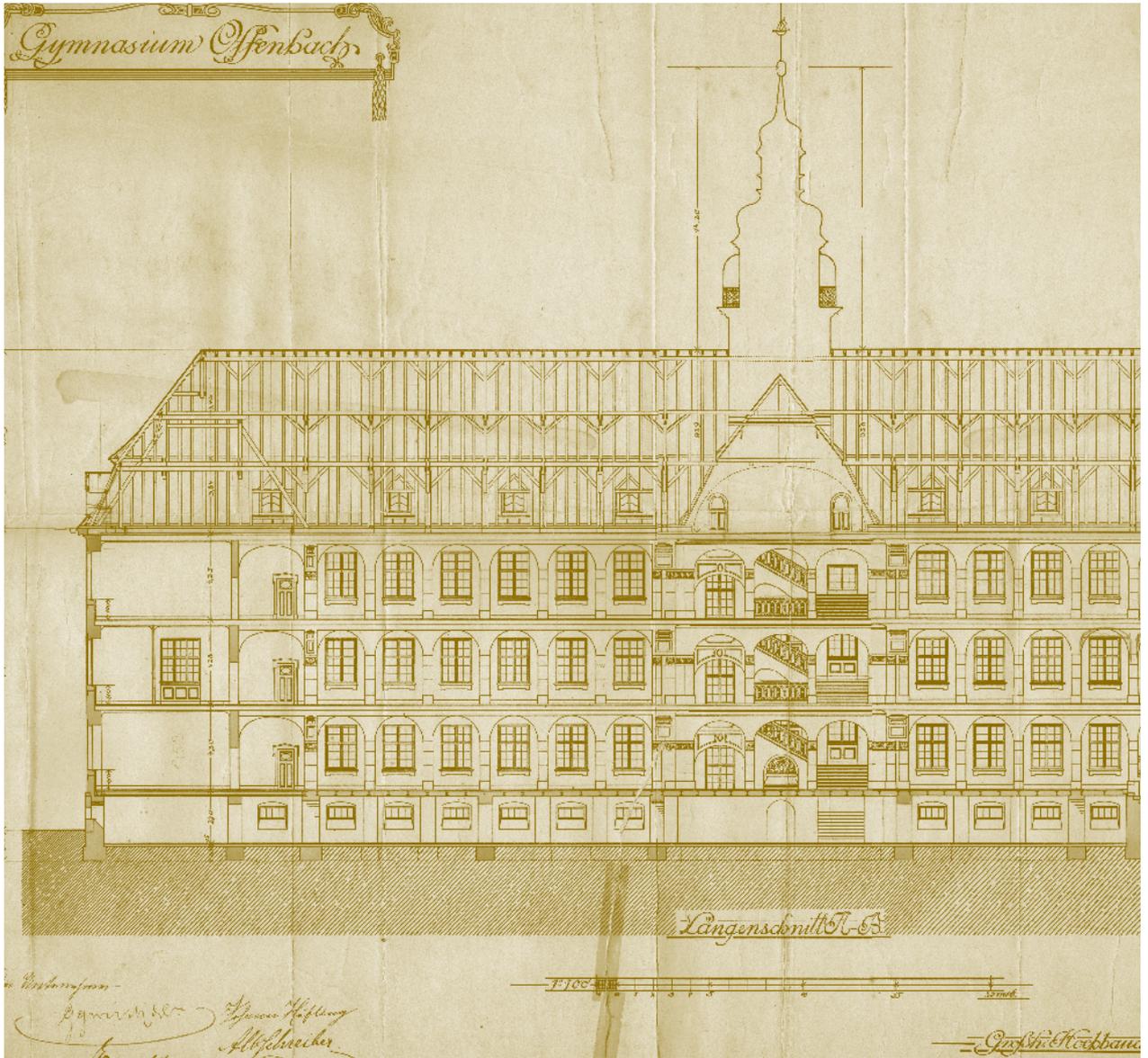
Entwurfszeichnungen der Grundrisse – 1905

untergebracht, in den gegenüberliegenden Fensternischen der Korridore die schmiedeeisernen, schwarz gestrichenen Garderobenständer, dazu zentral im ersten Obergeschoss die Lehrerbibliothek und ein kleines Lehrer- und Korrekturzimmer, im zweiten Stock der Singsaal. In den Flügeln waren die Fachräume: im Norden des Erdgeschosses die Biologieräume, und zwar der Lehrsaal mit dem ansteigenden Podest, der kleine Vorbereitungsraum und ein Sammlungs- und Experimentierraum, der auch als Schülerwerkstätte dienen sollte. Im zweiten Stock über den Verwaltungsräumen lag der Zeichensaal mit zwei Nebenräumen für Modelle und Zeichenbretter, ihm gegenüber im Südfügel der Physiksaal. Die Sammlungsräume und das Chemiezimmer gruppierten sich um den Flur, der vom Längskorridor durch eine Wand mit „Glastür“ getrennt

war. Die zwei Reserveklassen im ersten Stock wurden ergänzt durch einen großen Raum mit drei Fensterseiten, in dem über siebzig Schüler Platz finden und also zwei Klassen zusammengefasst werden konnten. Außerdem sollte er dem Religionsunterricht dienen. Dass es sich hier um einen Reserveflügel handelt, drückt sich architektonisch darin aus, dass die Türen nicht wie im Mittel- und Nordtrakt in einen zur Decke aufstrebenden Rundbogen eingebettet sind, sondern in die glatte Wand.

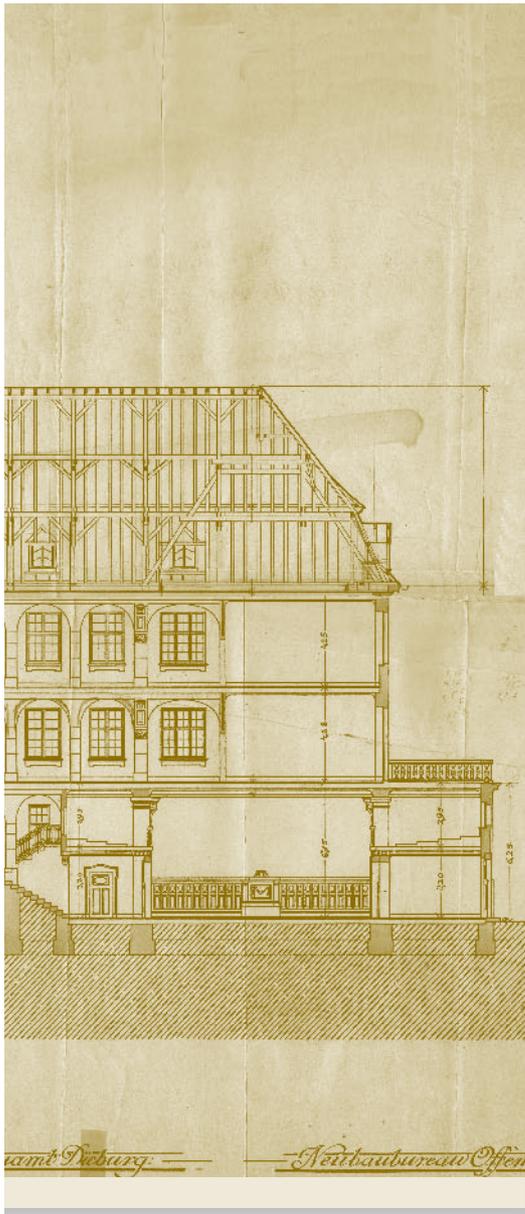
Die Zahl der Reserveklassen weist darauf hin, dass man mit einem weiteren Anwachsen der Schülerzahl rechnete. Man dachte auch schon daran, notfalls das Dachgeschoss auszubauen, in das zunächst eine schmale Treppe neben dem Singsaal hinaufführte.





30
1905

Die ersten Zeichnungen des geplanten Neubaus – 1905



Neubarocke Architektur

Am 24. Juli 1906 wurde die Ausschreibung für die Bauarbeiten veröffentlicht, am 1. Oktober begann der Bau, im Frühherbst 1909 war er vollendet, das Wohngebäude schon fast zwei Jahre vorher. Mit Genugtuung wurde vermerkt, dass die Baukosten um 8000 Mark unter dem Voranschlag geblieben waren.

Die Schule erwies sich keineswegs als einförmiger Kasten, wie Direktor Hensell gefürchtet hatte. Der Mitteltrakt und die zwei kürzeren Seitenflügel umgeben eine etwa 375 m² große, vermutlich bekiesete Terrasse, von einer Sandsteinbalustrade umgeben und für den Aufenthalt in den Pausen gedacht. Außer vorn Haupteingang aus war sie noch durch eine Tür im Nordflügel zu betreten.

Die Fassade ist sparsam gegliedert durch Lisenen, die jeweils eine Fensterachse zusammenfassen, und durch eine profilierte Füllung unter jedem Fenster der beiden unteren Stockwerke. Diese werden überdies durch ein schmales Sandsteinsims unter der obersten Fensterreihe von dem zweiten Obergeschoss abgesetzt. Dem barocken Stilgefühl entspricht die Betonung der Mittelachse: die geschwungene Freitreppe zwischen den Sandsteinmauern der Terrasse, das prachtvolle, zwei Stockwerke umgreifende Portal mit dem gekrönten hessischen Löwen im Wappen und den Baudaten in klassisch-römischen Ziffern, darüber im Giebfeld die Kartusche mit der Inschrift „Großherzogliches Gymnasium“, dann die vier bis zum Dach aufsteigenden flachen Pilaster, über dem Dachgesims gekrönt von vier Vasen,

und schließlich der Uhrturm mit dem vergoldeten Schulschiff als Wetterfahne unter dem abschließenden Knopf, 42 m hoch über dem Schulhof.

Auch die Hofanlage sollte die Mittelachse unterstreichen, denn dort wurden vierzehn Ahornbäume gepflanzt, von denen sechs wie eine kleine Allee von dem zweiflügeligen Hoftor auf die Freitreppe zuführten. Das Innere der Schule ist ebenfalls in barockem Stil gestaltet. Der kleine Eingangsraum führt direkt auf den Zierbrunnen aus rötlichem Sandstein zu, in dessen muschelförmiges Becken eine aus Wellen und Teichgewächsen herauswachsende Maske mit breitem Maul Wasser sprudelt. In dem zentral gelegenen, großzügigen Treppenhaus ziehen sich drei Treppenläufe mit Sandsteinbalustraden um eine Pfeilerstellung.

Besonders sorgfältig sind die Sandsteinpfeiler in den breiten Korridoren gearbeitet, in verschiedenen Mustern schruppiert, jeder zweite mit einem Schmuckkapitell, wobei die Muster der Eckpfeiler abweichen und auch die einzelnen Kapitelle in Einzelheiten variieren. Im zweiten Obergeschoss sind, entsprechend den Pilastern an der Außenfront, schlichtere Formen verwendet. Auch sind die Sandsteinpfeiler hier nur halbhoch, etwa wie übergroße Säulenbasen. Die Mittelflure haben farblich abgesetzte Kassettendecken, die beiden unteren Korridore Kreuzgewölbe. Den schönen Außentüren aus dunklem Eichenholz widmete man besondere Aufmerksamkeit. Alle Schlagleisten sind geschnitzt und haben als ganz individuellen Schmuck Frauenbüsten oder Kinderköpfchen. Bei mehreren Türen ist eine Füllung durch ein Fenster mit schmiedeeisernem Gitter ersetzt.



Material und Technik

Hinter diesem historisierenden Äußeren aber verbirgt sich solide Handwerksarbeit und moderne Technik. Man hatte vorzügliche Materialien gewählt: Sandstein aus Keilberg im Spessart für die Verkleidung des Sockels, die Balustraden, Simse, Pfeiler und das Portal, Granit für die Treppenstufen, Cauber Schiefer für das Walmdach, Eiche für Dachgestühl, Türen und Podeste, Schmiedeeisen für Geländer, Gitter und Beschläge sowie Kupfer für Dachrinnen und Regenrohre. Die ganz massiven Backsteinmauern ruhen auf Betonfundamenten, die Treppe auf einer eisernen Unterkonstruktion. Für die Decken der Klassensäle und der Turnhalle hatte man Eisenträger verwendet mit flachen Gewölben aus Eisenbeton, während in den Fluren die leichte Rabitzdecke eingesetzt wurde.

Im Erdgeschoss waren die Fußböden mit Eichenparkett auf Asphalt ausgestattet, in den Obergeschossen mit Linoleum auf schalldämpfendem Estrich. Die Flure erhielten einen 1,98 m breiten Linoleumbelag, der an beiden Seiten mit 3 Reihen Steinzeugfliesen eingefasst wurde. Der Boden der Turnhalle bestand aus pitch-pine-Riemen.

Einfach und sachgemäß waren die Klassenräume gestaltet, ohne Zierformen, auf denen sich Staub hätte sammeln können. Die Lincrustaverkleidung der Wände und der verschiedenfarbige Leimfarbenanstrich mit farbigem Abschlussfries sollten die Räume wohnlicher gestalten.

Schulgebäude wie Hof wurden elektrisch beleuchtet, während das Wohnhaus Gasbeleuchtung

erhielt. Auch bei der Heizung verzichtete man auf Gas und wählte stattdessen eine Zentralheizung mit zwei Niederdruckdampfkesseln für Koks. Nur das Direktorzimmer und das kleine Lehrerzimmer erhielten einen Gasofen für die Übergangszeit und ein Kellerraum, vielleicht die Werkstatt für den Hausmeister, einen zweiflamrigen Gasherd. Die meisten Räume waren an Lüftungsschächte angeschlossen, die Lüftungsklappen ließen sich mit Kettenzügen regulieren. Dazu waren Thermometer in die Wand eingelassen. Modern waren auch die Wasserspülung in den Schülertoiletten, die durch eine elektrische Uhr im Pedellenzimmer reguliert wurde, und die Kläranlage im hinteren Hof.

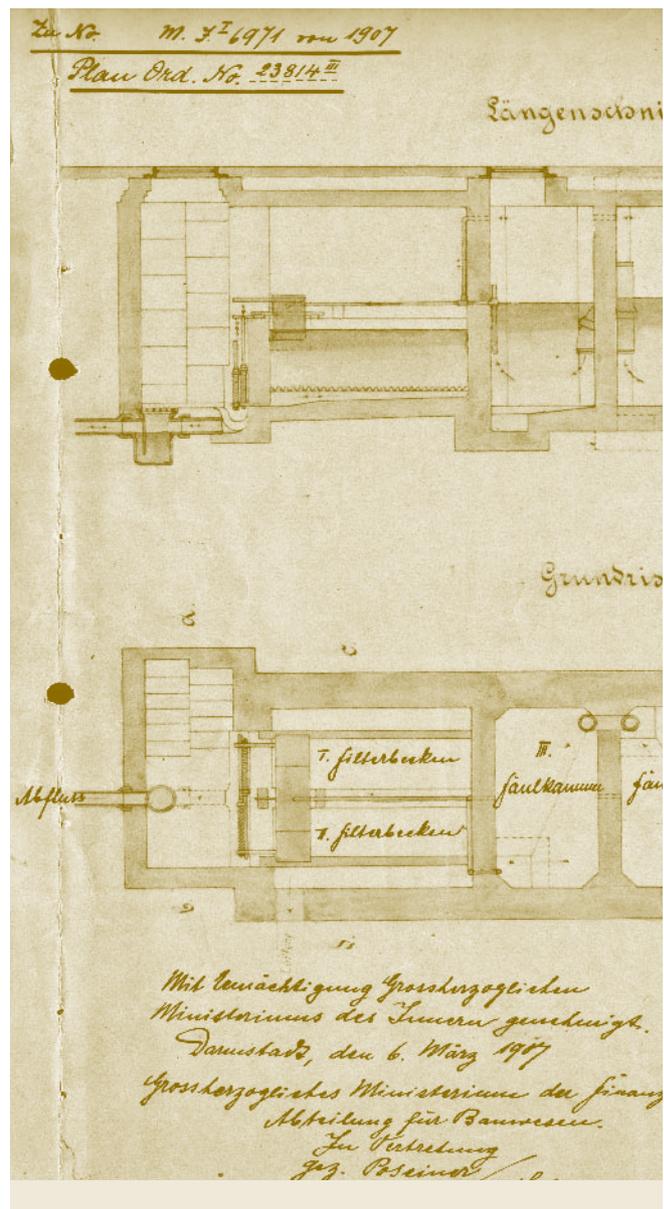
Mit Stolz erwähnt wurde das elektrische Läutewerk. Es hatte Schellen in allen Korridoren und im Hof, wurde von der Turmuhr gesteuert und nachts und an Feiertagen automatisch abgestellt. Das muss etwas Besonderes gewesen sein, denn Direktor Buchhold hatte sich angelegentlich bei anderen Schulen über dieses technische Wunderwerk informiert. Er hatte auch durchgesetzt, dass die Einstellung der Anlage um jeweils drei Minuten geändert werden konnte und nicht um fünf wie sonst üblich, so dass man sich der Pausenordnung leichter anpassen konnte. Ursprünglich hatte Architekt Reuling zwar eine billige „Schellenanlage“ vorgeschlagen, die vom Pedellenzimmer aus von Hand bedient werden konnte, in diesem Fall aber hatten finanzielle Erwägungen einmal nicht den Ausschlag gegeben.

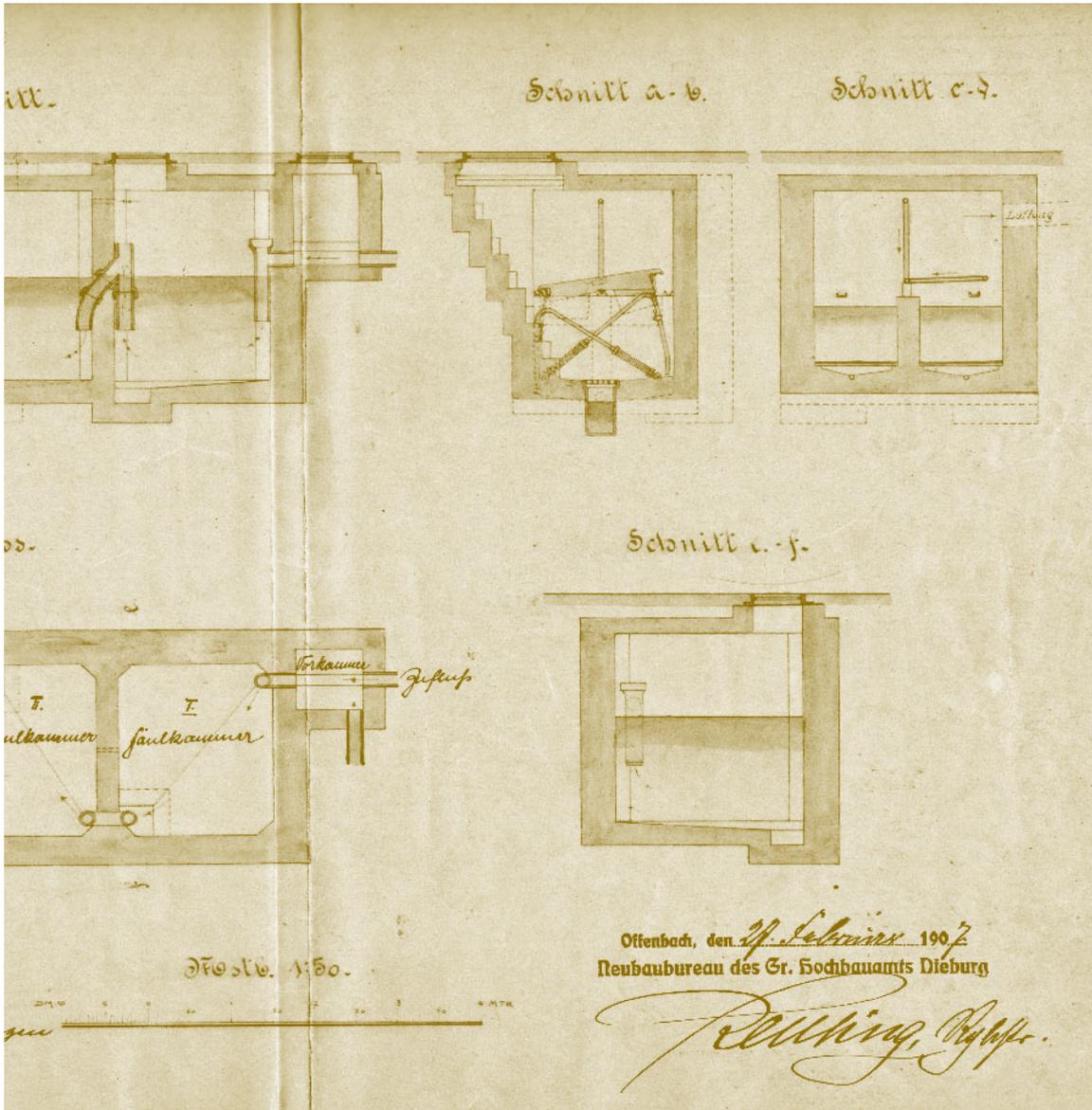




An einer anderen technischen Errungenschaft allerdings konnte das Gymnasium nicht teilhaben: es erhielt kein Telefon, ganz einfach deshalb, weil es im Etat nicht vorgesehen war. Vergebens machte der Direktor geltend, dass ein Telefonanschluss viele Briefe der Schulleitung und viele Botengänge des Pedellen überflüssig machen würde. Erst in den Osterferien 1919 erhielt die Schule den ersehnten Anschluss, und 1926 erscheint im Jahresbericht der Schule die Nummer 84 3 28. Zu dieser Zeit hatten auch nur vier Mitglieder des Kollegiums Fernsprechanchluss, darunter der Kaplan, der Rabbiner und Professor Heräus, der gleichzeitig Universitätsprofessor in Frankfurt war.

Ebenfalls nicht ganz befriedigend war die Versorgung mit Trinkwasser. Kein Klassensaal hatte Wasseranschluss, und in jedem Stockwerk waren nur zwei Zapfstellen für die Schüler zugänglich, jeweils am Ende der Korridore. Über jedem Zapfhahn waren, mehr vorsorglich als hygienisch, zwei Trinkgläser in Metallhaltern angebracht. Da der Zierbrunnen im Erdgeschoss zur „Entnahme für Trinkwasser nicht recht geeignet“ war, drängte der Direktor auf Installation eines Brunnens im Hof. Die Schüler sollten schon in der Pause Wasser trinken können und nicht erst, wenn sie erhitzt aus der Pause ins Gebäude zurückkamen. An den Verkauf von Limonade oder Mineralwasser dachte man offensichtlich nicht einmal. Da wieder einmal das Geld fehlte, musste man zwar auf einen schönen Brunnen verzichten, aber eine Zapfstelle im Hof wurde immerhin installiert.



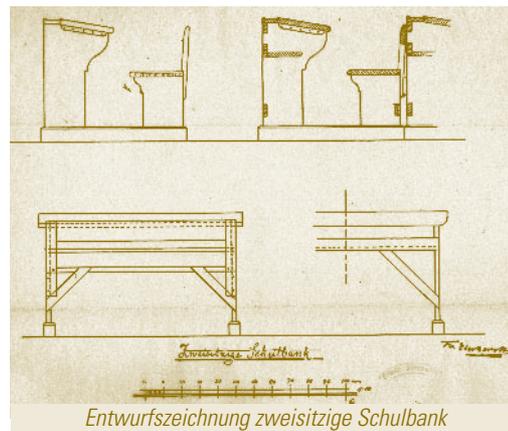


Entwurfszeichnung der Kläranlage – 1907

Die Einrichtung

Auch bei der Ausstattung der Räume ist viel Überlegung und gute Arbeit spürbar, etwa bei der Anbringung der Vorhänge und Wandtafeln im Zeichensaal, den Stapelmöglichkeiten für die Zeichenbretter, den schön gearbeiteten Einbauregalen in der Lehrerbibliothek und der Einrichtung des Physiksaals. Hier legte man bei der Gestaltung der Tafelwand Wert auf eine „möglichst harmonische Wirkung durch Ausführung einer zusammenfassenden, einheitlichen Holzumrahmung mit Pilasterumrandung“. Sehr schön waren auch die „antiken“, wenn auch nicht gerade barocken Lampen in den Fluren, und zwar Hängeleuchten in den Mittelfluren und blütenförmige Wandlampen in den Korridoren. Auch an Kleinigkeiten war gedacht, etwa an die Messingstangen in den meisten Räumen, an denen Karten und Wandbilder aufgehängt werden konnten.

Das Prunkstück der Schule sollten die Repräsentationsräume werden. Mit der Einrichtung des Direktorzimmers und des Konferenzraumes hatte man den jungen Darmstädter Architekten Alfred Koch beauftragt, der sich im August 1907 genaustens über die Wünsche des Direktors informierte. Beide Räume wurden mit amerikanischem Kiefernholz gefärbt, die Paneele mit graugrünem Rupfen bespannt. Das Direktorzimmer erhielt außer dem großen Schreibtisch zwei kleinere Einbauschränke, das Konferenzzimmer eine große Einbauwand mit Bücherschränken und Postfächern. Heizkörper mit Messingverkleidungen wurden in den Fensternischen untergebracht. An der Stirnwand des Konferenzzimmers war Platz gelassen für das Por-

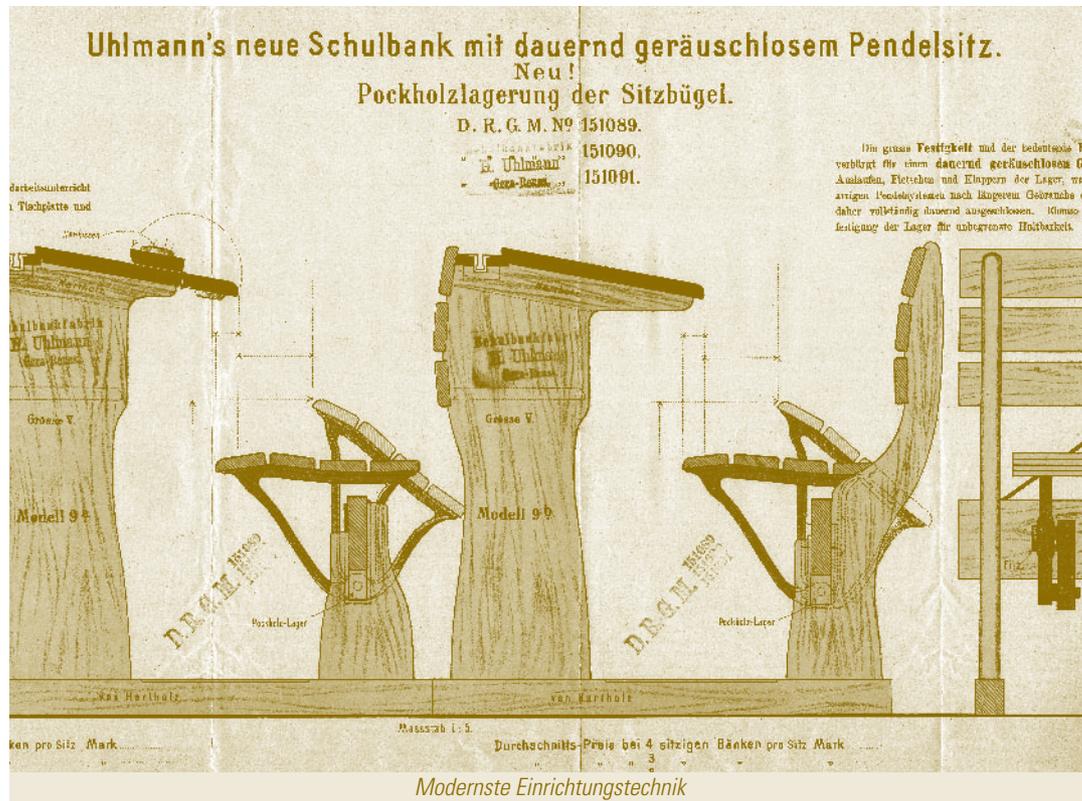


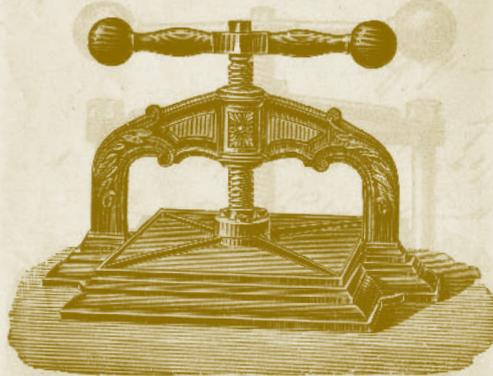
trait des Landesherrn, Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen, eigens als Mittelpunkt für diesen Raum geschaffen von dem Darmstädter Maler Fritz Hegenbart. An der Schmalwand gegenüber war eine Standuhr in die Vertäfelung eingefügt. Der große Konferenztisch, wie alle Möbel aus amerikanischem Kiefernholz gearbeitet und mit mattiertem Rotbuchenholz eingefasst, bot zwanzig Lehrern Platz. In den Schränken und auf kleinen Regalen war eine wissenschaftliche Handbibliothek untergebracht, auf Tischchen und Gestellen lagen neuerworbene Bücher und wissenschaftliche Zeitschriften aus. So triviale Einrichtungsgegenstände wie Waschbecken und Kleiderhaken wurden in die kleine Lehrgarderobe verbannt. Das Ensemble war so gelungen, dass es auf der Darmstädter Landesausstellung 1908 als „gute Leistung moderner Innenausstattung“ gezeigt wurde. Erfreut vermerkt der Direktor, dass „über die glückliche Lösung der gestellten Aufgabe, die gediegene Ausführung der Arbeiten und die freundliche und dezente

Wirkung der ganzen Anlage nur anerkennende Urteile zu seiner Kenntnis gekommen“ seien.

Für feierliche Veranstaltungen, zunächst für die Einweihung, dann für Feiern am Sedanstag oder Kaisers Geburtstag war die Turnhalle vorgesehen. Man dachte auch an wissenschaftliche Vorträge und sorgte für einen Holzrahmen für Lichtbilderprojektionen und zwei Steckdosen. Wenn man beide Emporen, Geräteraum und Garderobe einbezog, konnte in der Turnhalle ein Publikum

von 550 Personen Platz finden. Um ihr ein festliches Gepräge zu geben, waren die Wände bis zu einer Höhe von 1,75 m getäfelt und mit einem feinen Stuckfries geschmückt. Die hohen Fenster wurden mit „Kathedralglas in einfacher Zeichnung“ verglast. Die Turngeräte hatte man so angebracht, dass sie leicht entfernt werden konnten und die Sicht auf die Bühne nicht störten, die bei der Einweihungsfeier an der östlichen Schmalwand aufgebaut wurde .





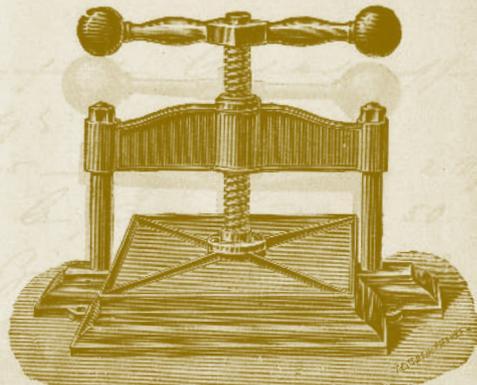
Nr. 1543. Schraubenpresse

ganz von Gusseisen, fein bronziert.

Format: 260 mm z. d. Bügel, 300 mm lang.

Gewicht ca. 22 Kilo.

Preis Mark 14,—.



Nr. 1580. Schraubenpresse

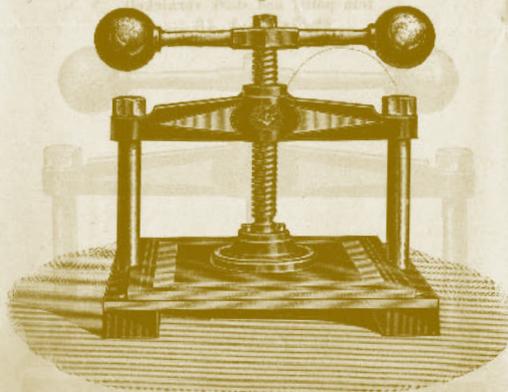
von Gusseisen, mit schmiedeeisernen blanken Säulen, fein bronziert.

Format: 265 mm z. d. Säulen, 300 mm lang.

Gewicht ca. 21 Kilo.

Preis Mark 15,—.

Kopir-Pressen aus Schmiedeeisen.



Nr. 1590. Schraubenpresse

von Schmiedeeisen, 8 mm starken Stahlplatten, fein gemalt und lackirt, Hebel mit Messingkugeln.

Format: 265 mm z. d. Säulen, 300 mm breit.

Gewicht ca. 21 Kilo.

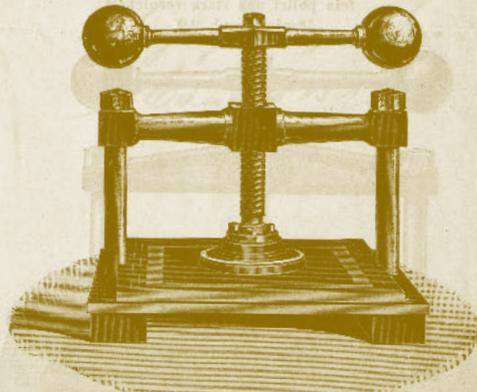
Preis Mark 32,—.

Nr. 1600. Dieselbe Presse

mit 10 mm starken Stahlplatten.

Gewicht ca. 24 Kilo.

Preis Mark 34,—.



Nr. 1610. Schraubenpresse

von Schmiedeeisen, mit 10 mm starken Stahlplatten, fein gemalt und lackirt, Hebel mit Messingkugeln.

Format: 265 mm z. d. Säulen, 300 mm breit.

Gewicht ca. 24 Kilo.

Preis Mark 36,—.

Nr. 1611. Dieselbe Presse

fein polirt und stark vernickelt.

Preis Mark 44,—.

Mit Hebel ohne Messingkugeln



Mk. 2,50 netto weniger.

Johann André
(Inhaber: Carl & Adolf André)
Musikalien-Verlag
Offenbach a. M.
Gegründet 1774.
1857

Kr. Hochbauamt Dieburg
No. 1659
7 APR. 03
von

Offenbach d. 16. April 1903.

40

hat Großherzogliche Laibkammer

Dieburg

In Ansehung Ihrer so Gütefrist vom 15. d. l. durch unsehr
Angekauften von dem Lager befindlichen mirer mit gebrach
Stängel, welche einem Umfang von mindestens 7/8 Colare
haben

a) Neu.

- 1) Mignon Stängel von Werner Mj 820 - Garantie 5 Jahre
- 2) " " " Bärden " 1270 - " " "
- 3) " " " Schiedmayer " 1250 - " " "
- 4) " " " Borchstein " 1500 - " " "
- 5) Schutz. Stängel " Schiedmayer " 1375 - " " "
- 6) (kl.) " " " Steinweg Nachf. " 1410 - " " "
- 7) " " " Borchstein " 1600 - " " "
- 8) (gr.) " " " Steinweg Nachf. " 1540 - " " "
- 9) Salon " " " Borchstein " 1900 - " " "

(von Nr. 5. 6. 7. 8. 9. Abbildung anbei)

b. Gebraucht

- 10) Stängel von Steinweg Nachf. " 875 - Garantie: 2 Jahr
Lohnen.

Angebot des Musikhauses André

5.) Länge: 190 cm.
Preis: M. 1375.-



Schönmayer Hochflügel
No. 212.

6.) Länge 186 cm.
Preis: M. 1410.-



H. Steinweg Hof. (Großbau)
Kleiner Hochflügel
No. 204.

7.) Länge 198 cm.
Preis: M. 1540.-

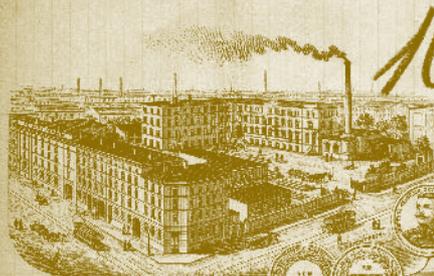


H. Steinweg Hof. (Großbau)
No. 210.
großes Hochflügel

8.) Länge 220 cm.
Preis: 1900.-M.



Broschstein Salonflügel
No. 224.
Modell 4.



H. Uhlmann

Schulbank-Fabrik

GERA, REUSS.

FERNSPRECH-ANSCHLUSS
NR 6102



den 29. April 1912

Preis in Offerte

über

121 Stück Schulbänke

für

das Großherzogliche Gymnasium zu Offenbach

Modell 9 d. mit Holzspitzen:

1/121 Stück zweispitzige Bänke Mk. 2755.-
 2/121 " " " " " 3532.-
 3/121 " einispitzige " " 4287.-

Modell 3 D mit Eisenspitzen

1/121 Stück zweispitzige Bänke Mk. 2918.-
 2/121 " " " " " 3652.-
 3/121 " einispitzige " " 4407.-

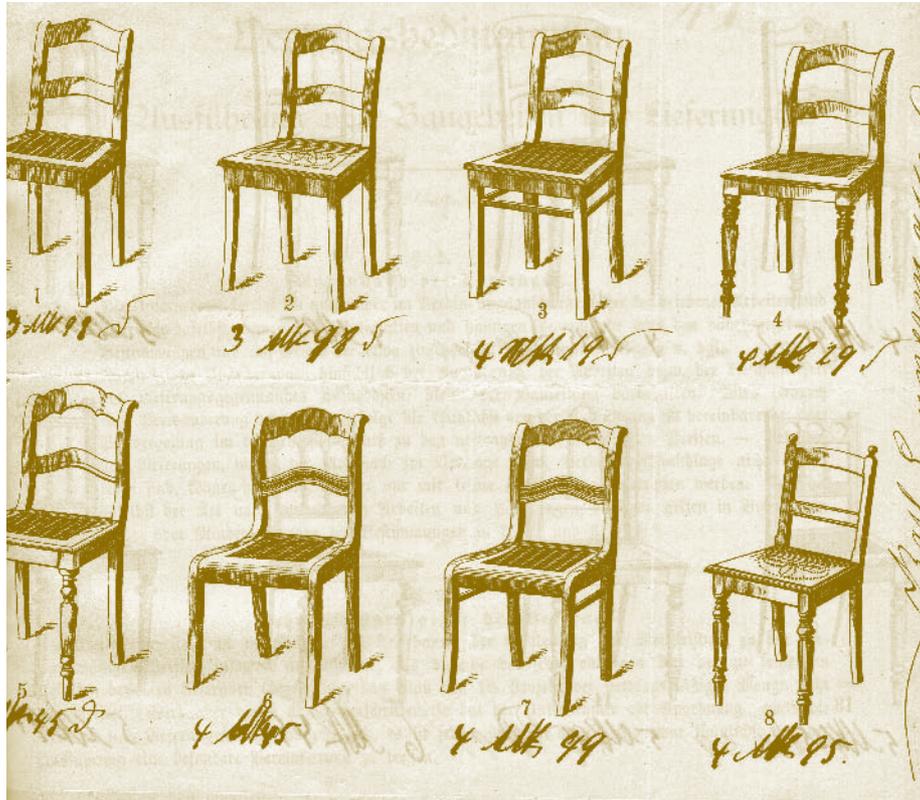
Modell 6

ausgestricheltes Holz
 + dual, für Pfeilspitzen
 1 Bank 2spitzig Mk. 26.-
 1 " 3 " " 24.-
 1 " 4 " " 32.-

Gera 29/4. 03.

H. UHLMANN
 für Hilfsgemeinschaft





§. 3.

Minderleistung gegen den Vertrag.

Bleiben die ausgeführten Arbeiten oder Lieferungen zufolge der von der Bauleitung getroffenen Anordnungen unter der im Vertrage fest verdungenen Menge zurück, so hat der Unternehmer Anspruch auf den Ersatz des ihm nachweislich hieraus entstandenen wirklichen Schadens, nicht aber des entgangenen Gewinnes.

§. 4.

Beginn, Fortführung und Vollendung der Arbeiten u. s. w., Konventionalstrafe.

- 1) Der Unternehmer beginnt mit der übernommenen Arbeit bzw. Lieferung innerhalb 2 Tagen nach geschehener Aufforderung und betreibt dieselbe derart daß sie binnen 14 Tagen nach jener Aufforderung vollendet ist. *Die Aufforderung zum Beginn der Arbeit bzw. Lieferung soll seitens der Baubehörde spätestens bis zum 25. April 1903 erfolgen.*

*Klagen-Formular Nr. 32, neu redigiert II. Verf. v. M. J. B. v. 4. Juli 1906, Nr. 3. M. B. 30163.
Anwendbar bei öffentlichen und anderen Ausschreibungen von Bauarbeiten bzw. Lieferungen geringeren Umfangs bzw. einfacher Art. Das im einfachsten Falle nicht Passende ist zu streichen. In diesem Formular sind die allgemeinen und die regelmäßig vorzukommenden besonderen Vertragsbedingungen vereinigt.



Der Hof

Das Schulgelände wurde an der Ost- und Nordseite von einer soliden, mit Sandsteinplatten abgedeckten Bruchsteinmauer umgeben. Den Hintereingang verschloss ein zweiflügeliges, sauber gearbeitetes Holztor. An den übrigen Seiten des Hofes wurde provisorisch ein weißgestrichener Lattenzaun mit Toren zur Parkstraße und dem Garten des Direktors errichtet, der, sobald die Grundstücksgrenze endgültig feststand, durch eine Mauer ersetzt werden sollte. Als aber 1926 die Parkstraße verbreitert wurde, war an eine so teure Baumaßnahme nicht mehr zu denken. Alles, was man erwarten konnte, war, dass der Zaun neu gestrichen wurde.

Der Hof war bekiest, breite, vermutlich etwas überhöhte Pflasterstreifen führten von der Freitreppe zur Parkstraße, zur Turnhalle, um das Haus herum und zu einem schmalen Weg parallel zur Parkstraße. Ebenso waren an der Rückseite des Hauses nur zwei schmale Wege zum Hintereingang und von der Kellertür zur Müllgrube gepflastert. Die Terrasse an der Nordseite war zum Schulhof hin durch ein Pfortchen, zum hinteren Hof durch ein Geländer abgeschlossen. Hier konnte man sie nur über eine schmale Treppe erreichen. Am Gebäude entlang zog sich eine Rasenfläche.

Auch der Schulhof wies im Norden einen breiteren Rasenstreifen auf. Die Ostwand des Hauses war mit einem Rosenspalier bedeckt, was der Schule ein freundliches Aussehen verliehen haben muss, und zwischen den Toiletten und der Klär-



Das Schulgebäude – 1912

anlage hatte man anscheinend ebenfalls Rasen angesät. 1911 beantragte der Direktor, diesen Streifen und den hinteren Hof in einen botanischen Schulgarten umzuwandeln. Auf dem großen Hof standen wohl schon immer Bäume, zuerst Ahornbäume, später hochgewachsene Ulmen, die 1927 wegen einer Ulmenkrankheit leider gefällt werden mussten, und an dem weißen Zaun entlang zogen sich niedrigere Gebüsche.

Der Schulhof diente nicht nur den Spielen in der Pause, sondern auch dem Sportunterricht. Für lebhaftere Ballspiele war er allerdings zu klein. Daher mietete die Schule zunächst den Platz des Schlittschuh-Clubs und dann den benachbarten Bauplatz, auf dem später einmal das Kreisamt errichtet werden sollte, und hielt dort an den Nachmittagen freiwillige „Spielstunden“ ab, also Unterricht in Handball oder Fußball.

Umzug und Einweihung

Im Frühherbst 1909 also war die Schule fertiggestellt und zur Einweihung bereit. An der Nordseite hatte man die vergoldeten Buchstaben „GYMNASIUM,“ angebracht. Sie sind eigentlich das älteste Teil der Schule, denn sie waren schon vor mehr als zwanzig Jahren für das alte Gebäude am Stadthaus erworben worden. An der ehemaligen Tolleschen Handelsschule hatten sie keinen Platz gefunden, wurden aber nun, nachdem man sie während des Intermezzos in der Kaiserstraße fast vergessen hatte, wieder aus dem Keller hervorgeholt und neu vergoldet.

Man begann nun mit dem Umzug zuerst der Sammlungen und dann der vorsorglich reparierten und neu gestrichenen Schulmöbel und trieb die Arbeiten so voran, dass die Einweihung des stattlichen Baus noch vor den Herbstferien und der Ausgabe der Halbjahrszeugnisse stattfinden konnte. Aus Rücksicht auf den am Samstag zu feiernden Jom Kippur, den israelitischen Versöhnungstag, wurde schließlich der 24. September 1909, ein Freitag, gewählt.

Der Festakt begann um 10.30 Uhr vor dem Hauptportal. Auf der Terrasse waren die hundert Sänger des Schülerchors aufgestellt und leiteten die Feier mit Beethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ ein. Regierungsbaumeister Reuling übergab nach einer kleinen Ansprache Herrn Innenminister Braun den eigens angefertigten Schulschlüssel, der dann zu Direktor Buchhold weiterwanderte und schließlich das Hauptportal öffnete. Der Direktor geleitete seine Gäste in die

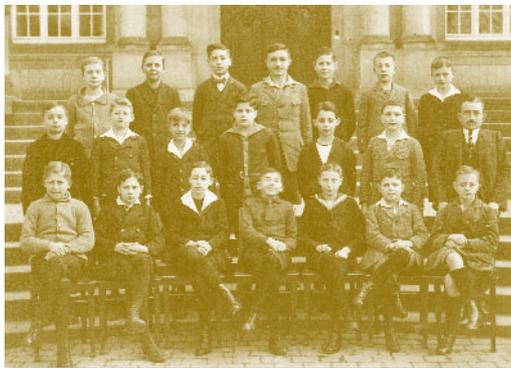
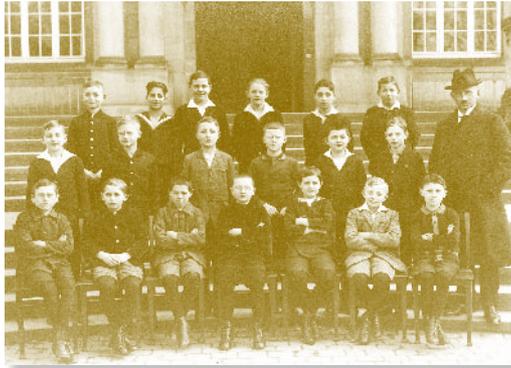
Turnhalle, wo der eigentliche Festakt stattfinden sollte. Hier umrahmten Chor und Orchester mit Liedern und Musikstücken die Reden des Innenministers und des Direktors. Der letztere ging auf die Schulgeschichte und besonders auf die Bedeutung des humanistischen Gymnasiums ein. Anschließend wurden das Gebäude und die Sammlungen in den Fachräumen besichtigt und allgemein anerkennend beurteilt. Auch am Sonntag stand das Gebäude den Besuchern offen.

Am Nachmittag fand eine vielbesuchte Festaufführung von Sophoklos` „Ajas“ statt, zu welcher der Oberprimaner Anton v. Brentano, der Sohn des Landtagsabgeordneten, der so engagiert für den Bau des Gymnasiums gestritten hatte, die Einführungsrede hielt. Prof. Dr. Karl Schmidt hatte die Chöre vertont und begleitete auch den Chor auf dem Flügel. Die Leistung der Primaner wurde allgemein gelobt, auch bei der Wiederholung am Sonntagnachmittag, nur eine Frankfurter Zeitung beklagte, dass man von der Aufführung in griechischer Sprache so wenig verstanden habe.

Für das Kollegium endete der ereignisreiche Tag mit einem geselligen Beisammensein im Restaurant Degenhardt.

Direktor, Lehrer und Schüler hatten in der Tat allen Grund zu Freude und Dankbarkeit. Sie hatten ein prächtiges, weiträumiges Gebäude bezogen, das nicht wenig dazu beitrug, dass Oberschulrat Nodnagel die Stelle eines Direktors am Gymnasium in Offenbach „mit Recht als die schönste im Lande bezeichnen“ konnte.





Klassenfotos aus dem Jahre 1922

1914 – 1945

Den ersten Weltkrieg überstand das Gebäude recht gut, obwohl es drei Vorschulklassen aufnehmen und die verschiedensten Hilfsorganisationen sowie Truppenabteilungen beherbergen musste. In den schwierigen, von der Inflation geprägten Nachkriegsjahren wurden nur Schönheitsreparaturen und Instandsetzungsarbeiten notwendig, am aufwendigsten die Erneuerung der Heizungsrohre unter der Turnhalle. Anschaffungen waren kaum möglich, schadhafte Möbel wurden sorgfältig repariert, Sitze der Rohrstühle wiederholt neu geflochten. Erst 1927 begann man, zerbrochene Möbel oder Geräte durch neue zu ersetzen.

Eine ständige Mahnung an den Krieg ist die Ehrentafel zum Gedächtnis der „Abiturienten und Schüler“, die von der Schulbank weg an die Front zogen und dort den Tod fanden. Schon früh, als die ersten Todesnachrichten eintrafen, dachte man an eine solche Erinnerungstafel, und am 9. November 1919 bildete die „Ehrentafel“, eine Ausstellung von Fotografien der Gefallenen vor einem würdigen Hintergrund aus Tannengrün, dazu die Rezitation der Namen, einen Programmpunkt der Gedächtnisfeier. Eltern und Freunde der Anstalt sammelten das nötige Geld, mehr symbolisch trugen auch die Schüler ihr Scherflein bei, und am 16. Dezember 1922 wurde im Mittelflur des ersten Obergeschosses die Tafel mit den sechzehn Namen feierlich enthüllt, in Grünfelder Muschelkalkstein von dem Offenbacher Bildhauer Ernst Unger ausgeführt. Die Fotografien aller gefallenen Schüler wurden schön gerahmt im Klassenzimmer der Oberprima aufgehängt.

Die Hitlerzeit scheint an dem Gebäude der „Hindenburgschule“ – so der Name seit 1938 – nicht viel verändert zu haben, wohl aber an dem äußeren Erscheinungsbild. Vielleicht am auffallendsten war, dass sie ihm die beiden Fahnenstangen vor dem Haupteingang bescherte. Zwar wehten vom Turm seit dem 1. Mai 1933 die Reichsflagge und die Hakenkreuzflagge, aber für die Flaggenehrerung „zu Beginn der Schule nach allen Ferien und zum Schulschluss vor allen Ferien vor der gesamten Schülerschaft durch Hissen bzw. Niederholen der Reichsfahnen unter



Absingen einer Strophe des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes“, die am 22. Dezember 1933 vom Ministerium des Innern angeordnet wurde, waren die Fahnenstangen oben auf dem Turm nicht zu verwenden. Zusätzlich zu den Fahnen auf dem Turm und den beiden Fahnen auf der Terrasse wogte und wallte aber bei feierlichen Anlässen ein ganzes schwarz-weiß-rotes Fahnenmeer um das Gebäude. Ab 1933 wurden insgesamt 39 Fahnen angeschafft, darunter mindestens 14 große Hakenkreuzfahnen. Dazu kamen Standarten für den neugegründeten

Spielmannszug, der am 10. November 1933 zum ersten Male durch die Straßen Offenbachs zog und für die Reichstagswahl warb, und flaggen für Jungvolk und Hitlerjugend. Schließlich wurde eine Schulfahne, selbstverständlich mit Hakenkreuzspiegel, am 21. September 1934 feierlich durch Herrn Beigeordneten Bracht geweiht.

Der Hof diente jetzt auch dem allmorgentlichen Frühsport, den Aufmärschen und dem Antreten „zwecks Abmarsch“ in Viererreihen zu Filmvorführungen, Vorträgen, den Reichsjugendspielen und der Jugendfeier.

Auch im Innern demonstrierte sich der Machtwechsel. Hier waren es die „Führerbilder“, anfangs noch begleitet von Bildern des Reichspräsidenten Hindenburg, die zuerst in der Turnhalle auf die versammelten Schüler herabschauten, während aus dem Schulfunkgerät die Reden des Führers, des Propagandaministers oder auch nur des Reichsstatthalters in Hessen dröhnten. Nur wenig später hingen sie auch im Sitzungszimmer, dann in den Fachräumen und schließlich auch in den



Offenbacher Jugend auf der Wegscheide

Als erste Offenbacher Jugend war die Untersekunda des Gymnasiums im Schülerlager auf der Wegscheide bei Bad Orb. Einer, der dabei gewesen, gibt uns folgende Schilderung:

Mit schwergepacktem „Assen“ gingen wir zum Offenbacher Hauptbahnhof, wo uns morgens 1/8 Uhr der Zug in Richtung Hanau aufnahm. Das Gepäc ins Netz, ein frohes Lied angestimmt und schon setzte sich der Zug in Bewegung.

In Wächtersbach mußten wir umsteigen und das „Himmelbühchen“ brachte uns nach Bad Orb. Hier erwartete uns ein Baskaute, um das Gepäc hinauf auf die Wegscheide zu bringen. Zwei ganz Schlaue hatten sich schnell als Begleiter auf den Führersitz geschwungen, während die anderen in flottem Marsch hinaufmarschierten.

Im Kinderdorf angekommen, wurde uns ein schöner Empfang bereitet, und so waren wir denn aufgenommen in die Lagergemeinschaft. Hier sind durchschnittlich 1200 Kinder — in jeder Parade ein bis zwei Schulklassen — untergebracht. In der Hauptsache sind sie aus Frankfurter Schulen. Wir hatten an der großen Hauptstraße des Lagers Wohnung bezogen.

Ein herrlicher Blick bietet sich von hier oben über die Spessartberge, bis weit hinüber zu den Kuppen der Rhön. Hier läßt es sich gut sein.

Auf einem großen freien Platz konnte man sich nach Herzenslust tummeln. Um 7 Uhr morgens war Beden, daran schloß sich der Freisport mit Lauf. Gegen 8 Uhr gab es Kaffee und um 9.30 Uhr ein Frühstück. Um 12 Uhr wurde zum Mittagessen gerufen und von 1.30 bis 3 Uhr war Mittagsruhe. Dann gab es den Nachmittagskaffee und um 7 Uhr das Abendessen. Der Abend brachte uns auf dem großen Platz zusammen zu Volkstänzen und Spiel.

So vergingen die Tage wie im Flug und am vorletzten Abend fand eine erhebende Abschiedsfeier statt, mit der eine Gefallenenehrung verbunden war. Hell loderte zum nächtlichen Himmel das Feuer eines mächtigen Holzstoßes hinauf, und als das Lied „Flamme empor!“ verklungen war, wurde ein Kranz zu Ehren der Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung in das lohende Feuer geworfen. Mit einem Musikstück des Wegscheide-Orchesters klang die schöne Feierstunde aus.

Dann hieß es wieder Abschied nehmen und in Bad Orb nahm uns die Bahn zur Rückreise in die Heimat wieder auf.

Off. Ztg. v. 26.6.36. Hersteller: Metzgerberg II l 2

Klassenfahrt im Jahre 1936



Fluren und Klassenzimmern, und seit 1934 stand dann noch eine Hitlerbüste im Direktorzimmer. Gegenüber der Masse von 24 Hitlerbildern, dem „Tag von Potsdam“ und den Bildwerken zum „Adolf Hitler-Jahr“ fällt eine so harmlose Anschaffung wie die einer Ansicht Alt-Offenbachs und des zugefrorenen Mains für das Sprechzimmer geradezu aus dem Rahmen. Pünktlich zum Kriegsbeginn hing dann im Treppenhaus auch noch ein Wechselrahmen mit dem Wochenanspruch, den der Reichsjugendführer der deutschen Jugend zur Betrachtung und Beherzigung ausgab.

Schon in den ersten Jahren nach der Machtergreifung baute man „unter hohen Kosten“ zwei Kellerräume zu einem öffentlichen Luftschutzraum um, in dem Passanten Zuflucht finden konnten. Die beiden kleinen Räume 3 und 4 unter dem Eingang und dem Pedellenzimmer waren dazu besonders geeignet, denn sie waren in der Mitte des Gebäudes gelegen, unmittelbar hinter der Kellertreppe, hatten besonders dicke Wände und waren zusätzlich durch die Erdmassen der Terrasse geschützt. Zunächst wurden die Schutzräume nach außen abgeschlossen, die Tür zum Gang hin und der Lichtschacht von Raum 4 wurden vermauert und das Fenster von Raum 3 so verkleinert, dass es, durch eine Stahlklappe verschlossen, zum Notausstieg wurde. Kletterte man mit Hilfe der drei Steigeisen hinaus, so gelangte man in den Lichtschacht vor den Kellerfenstern, wobei eine Betonplatte Schutz vor Trümmern und Schutt bot, und konnte dann, wieder über Steigeisen, auf die Terrasse gelangen. Zwei Mauerdurchbrüche boten weitere Flucht-

möglichkeiten. Die Decke wurde durch gemauerte Bögen verstärkt und eine Gasschleuse eingebaut. Inschriften forderten energisch: „HINSETZEN! RUHE BEWAHREN! RAUCHEN VERBOTEN!“ Der Raum genügte für etwa 25 Personen.

Damit entsprach der Luftschutzkeller genau der ministeriellen Vorschrift vom 14. Februar 1934, die aber für jedes Dienstgebäude einen Schutzraum für die „Höchstzahl der im Gebäude anwesenden Personen“ vorsah. Genug Raum für dreihundert Schüler und Lehrer boten die langen Kellergänge, deren Fenster ebenfalls vermauert worden waren, vermutlich auch die nach Süden an den Schutzraum angrenzenden Kellerräume.

Durch den zweiten Weltkrieg wurde auch das Gymnasium in Mitleidenschaft gezogen. Unerheblich und fast selbstverständlich war noch, dass wie 1914 ihre Räume kriegsbedingt in Anspruch genommen wurden. Zeitweise wurde eine andere Schule mit 11 Klassen hier einquartiert, deren Gebäude noch nicht mit einem ausreichenden Schutzraum ausgerüstet war. So sah man sich zum unbequemen Schichtunterricht gezwungen. In der Turnhalle verteilten Behörden, unterstützt von Lehrern und älteren Schülern, die monatlichen Lebensmittelkarten, die Kleiderkarten und Seifenbezugsscheine, versammelten sich die zur Wehrmacht Einberufenen, übernachteten Truppenabteilungen auf Stroh, das dann noch eine gute Weile liegenblieb, und stapelten nach dem ersten schweren Luftangriff die Ausgebombten der Nachbarschaft ihre geretteten Möbel.

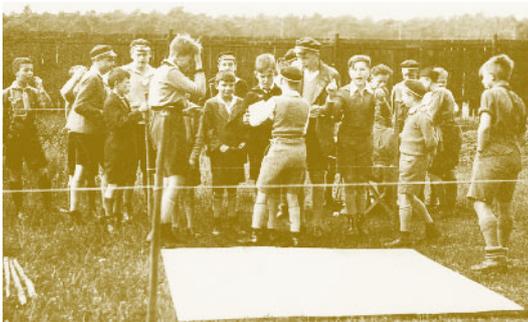




Ausflug – 1934



Leibnizschüler im Jahr 1938



Unter Männern – 1934



Auf dem Sandplacken



Ausflug ins Grüne



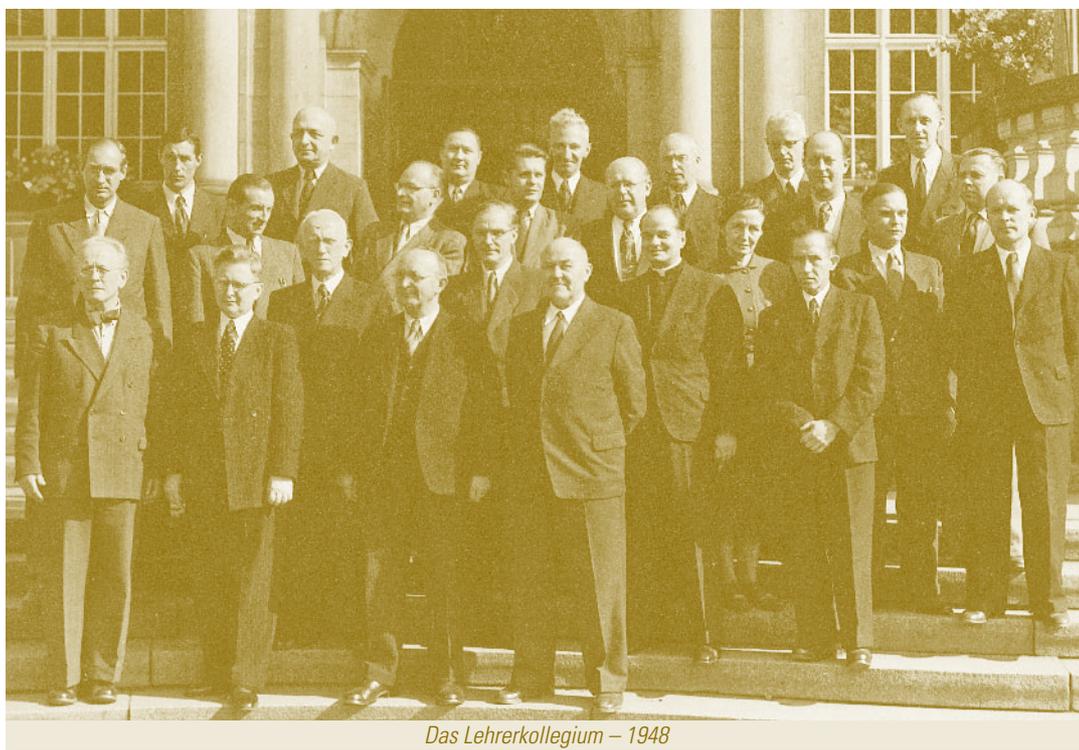
In der Badeanstalt unter Lehreraufsicht – 1934



Leibnizschüler im Jahr 1948

Die Schreinerwerkstatt im Erdgeschoss räumte man unmittelbar nach Kriegsbeginn aus und verwandelte sie in einen Wachraum für die Lehrer und Schüler, die in den ersten Kriegstagen und dann wieder ab Mai 1940 Tag und Nacht als Luftschutzwache Dienst tun mussten. Im Turm richtete sich eine Turmwache des Luftschutzes ein, die, mit

50 Schülern der Klassen 1-4 nach Dillenburg organisieren musste, als die Fünfzehn- und Sechzehnjährigen als Luftwaffenhelfer eingezogen waren, die wehrfähigen Lehrer an der Front standen, andere zum Unterricht der Flakhelfer abgestellt oder noch im Herbst 1944 zum Schanzen an den Westwall abkommandiert wurden, als die



Das Lehrerkollegium – 1948

Orientierungstafeln und Fernsprechern ausgerüstet, die Bombeneinschläge und Brandstellen an die zentrale Befehlsstelle zu melden hatte. Als dann die Bombenangriffe immer häufiger wurden, so dass der Direktor die Umquartierung von

wenigen der Schule noch verbliebenen Schüler ständig damit rechnen mussten, auf dem Schulweg von heulenden Sirenen in die Bunker gejagt zu werden, kurz, als ein regelmäßiger Unterricht nicht mehr möglich war, amtierte Direktor Hinrichs

zwar noch im Hause und versuchte wenigstens den Schein eines Schulbetriebs aufrecht zu erhalten, außerdem aber waren in der Schule eine Wehrmachtabteilung, die Urlaubermeldestelle, das Hochbauamt und die Büros der Firma Fredenhagen untergebracht. Zeitweise hatte der Direktor auch noch neun Räume für Volkssturmbataillone zur Verfügung zu stellen, was ihm allerdings nicht schwerfiel, da die Schulräume ohnehin leer standen und er dann wenigstens einen Vorwand hatte, sie – wenn auch notdürftig – heizen zu lassen.

Durch die Fliegerangriffe erlitt die Schule erheblichen Schaden. Direktor Hinrichs schildert in der Schulchronik mehrere Bombennächte. Hunderte von Brandbomben fielen in den Schulhof, eine in das Direktorzimmer und zwei in das Dachgebälk, Bombenteppiche gingen in unmittelbarer Nähe der Schule nieder, das ganze Gebäude bebte, eine Luftmine vernichtete das Landratsamt, und ein Feuermeer umgab das Schulhaus. Jedesmal konnte der Direktor erleichtert feststellen, dass die Schule gerade noch einmal davongekommen war; trotzdem bot sie nach jedem dieser Angriffe ein „trostloses Bild“. Die „Fenster waren mit den Rahmen herausgerissen, die Türen aus den Angeln geflogen, Schränke wirt durcheinander geworfen, Teile der Decken heruntergefallen, man musste sich den Weg durch Glassplitter, Holzteile und Mörtel bahnen, eine der großen steinernen Urnen war vom Dachgesims gestürzt. Durch die hohlen Fenster leuchtete der Schein der in Flammen stehenden Häuser in der Lützow- und Körnerstraße, auch gegenüber vom Haupeingang im Dreieichring brannten alle Häuser.“ Nach dem

schweren Angriff am 20. Dezember 1943 war der Zustand des Gebäudes derart, dass Landratsamt und Wehrbezirkskommando nach einer Besichtigung darauf verzichteten, sich in den Schulräumen einzuquartieren, nachdem ihre eigenen Gebäude zerstört worden waren. Tatsächlich waren auch nur noch zwei Räume im 1. Stock und ein einziger Schulraum im Erdgeschoss notdürftig benutzbar.

Jedesmal versuchte der Direktor, unterstützt von Oberbürgermeister Dr. Schranz, mit allen Mitteln, die Schäden zu beheben. Schreiner und Glaser aus Langen und Hausen wurden herangezogen, Schüler machten sich daran, die Fensterrahmen zu „entglasen“, und nach ein bis zwei Wochen konnte der Unterricht wieder aufgenommen werden. Aber alle Bemühungen halfen nur auf kurze Zeit – bis zum nächsten Angriff! – und im Dezember 1944 musste Direktor Hinrichs resigniert feststellen, dass „Möglichkeiten zu baldiger Wiederherstellung nicht mehr bestanden“.

In den Wirren der letzten Kriegstage war auch das Mobiliar geplündert oder zu Brennholz verarbeitet worden. Alle nur irgend entbehrlichen Schulmöbel, Bücher und Geräte hatte der Direktor schon vorher anderen, ausgebombten Schulen zur Verfügung stellen müssen. Auch die amerikanischen Truppen, mit denen die Schule Ende März 1945 belegt wurde, gingen wohl nicht gerade pfleglich mit Möbeln oder Geräten um, und der „Offenbacher Mob“ nützte die Gelegenheit ebenfalls aus.



Die Nachkriegszeit

Allmählich begann man, die Schäden zu beheben, belegte das Dach notdürftig mit Pappe und Blech, verstopfte und vernagelte die Fenster, so dass am 14. Januar 1946 der Unterricht wieder beginnen

schließlich kaum noch ein Schalter ohne Wackelkontakt zu finden war. Viele Räume waren nicht zu lüften, da auch die Lüftungsschächte verschüttet oder eingestürzt waren, und in dem harten Winter 1947 fehlte der Koks, um das Gebäude ausreichend zu erwärmen.



Klassenfoto aus dem Jahr 1948

konnte. Dreieinhalb Jahre blieb das Gebäude in diesem traurigen Zustand, der sich noch weiter verschlechterte, da das Regenwasser, obwohl 1947 der Westteil des Daches „wenigstens mit Dachpappe abgedeckt wurde“, durch das undichte Dach eindrang, die Decken weiter zerstörte und die elektrischen Leitungen beschädigte, bis

Erst ein Jahr nach der Währungsreform, in den Sommerferien 1949, waren staatliche und städtische Gelder bereitgestellt und die Reparaturen konnten beginnen. Aber auch dann kamen sie nur schleppend voran, wohl auch, weil sich staatliches und städtische Hochbauamt über die jeweilige Zuständigkeit nicht klar waren. Schon

bewilligte Summen wurden wieder zurückgezogen, geforderte Beträge gestrichen. Das „Podest“ im Physiksaal musste beispielsweise dreimal, 1949, 1950 und 1955, beantragt werden, die Erneuerung der Freitreppe wurde 1952 auf die Liste der nötigen Arbeiten gesetzt und dann immer wieder: 1957, 1958 und 1959, und selbstverständlich traten die Weißbinderarbeiten hinter Wichtigerem zurück. Zunächst also wurde das Dach mit seinen 300 qm Fläche wieder instandgesetzt und mit Schiefer gedeckt. Darauf wurden nach und nach alle Räume erst einmal notdürftig und dann noch einmal systematisch durchrepariert, 140 Fenster mussten in die Glaserwerkstatt wandern, zwanzig Türen wieder gebrauchsfähig gemacht werden. Sie waren völlig aus den Fugen geraten, so dass „man durch sie hindurchsehen konnte“. Auch mussten die stark beschädigten Linoleumböden in Klassenzimmern und Fluren erneuert werden.

1952 konnte man dann die etwas weniger dringenden Reparaturen in Angriff nehmen: die südlichste Vase, die im März 1944 abgestürzt war, wurde wieder auf ihren Sockel über dem Dachgesims gesetzt, die Balustrade der nördlichen Terrasse ergänzt und damit eine Unfallquelle beseitigt, die Stuckdecken wurden ausgebessert. Jetzt endlich konnte man auch daran denken, die zugemauerten Kellerfenster bis auf vier wieder aufzubrechen, den Schutt davor wegzuräumen und den Lichtschacht in Ordnung zu bringen.

Ein schwerwiegendes Problem während der nächsten beiden Jahrzehnte war und blieb die Raumnot. Zunächst einmal musste sich die

Leibnizschule, wie sie seit 1947 hieß, das Gebäude mit der Rudolf-Koch-Schule teilen, der ehemaligen Oberrealschule am Friedrichsring, deren Gebäude von vier obdachlos gewordenen Schulen benötigt wurde. Eine solche Doppelbelegung war damals keineswegs außergewöhnlich, und dieser Schwierigkeit ließ sich auch noch mit Schichtunterricht begegnen. Beide Schulen hatten, wöchentlich wechselnd, bald vormittags, bald nachmittags Unterricht. Das Gebäude musste unter dieser doppelten Beanspruchung allerdings erheblich leiden. Nicht nur, dass Räume und Möbel stärker abgenutzt wurden, es war auch kaum zu kontrollieren, was wann von wem beschädigt wurde, und das war insofern von Bedeutung, als Mobiliar und Lehrmaterial zwar von beiden Schulen benutzt wurden, aber nur einer von beiden gehörten.

Besonders schwierig war die Reinigung. Da der Unterricht, nur von einer kurzen Mittagspause von sage und schreibe 15 Minuten unterbrochen, von 7.45 bis 17.45 Uhr dauerte und außerdem abends Vereine, das Abendgymnasium und die Sonderklassen für Kriegsteilnehmer die Räume belegten und auch samstags Unterricht war, kann man sich kaum vorstellen, wann das Gebäude jemals richtig geputzt wurde. Das wurde etwas besser, als 1955 der Nachmittagsunterricht um eine Stunde gekürzt wurde, um die Mittagspause zu verlängern. So konnte zwischen 12.40 und 13.50 Uhr wenigstens gelüftet und oberflächlich gesäubert werden.

Um beiden Schulen die nötigen Räume zuzuteilen, griff man zu allerhand Notlösungen. Die Verwal-



tungsräume wurden geteilt, damit jede Schule ein Direktorzimmer und ein Sekretariat erhielt, ein Sammlungsraum wurde zum zweiten Lehrerzimmer, der Biologiesaal sowie ein Kartenzimmer zu Klassenräumen. Der Flur im Erdgeschoss wurde durch Biologieschränke eingeeengt, und in den anderen Geschossen dürfte es ähnlich ausgesehen haben. Die nördliche Empore der Turnhalle wurde durch Fenster verschlossen und zum Kartenraum, eine Trennwand vor dem Physiksaal verwandelte ein Stück Flur in einen Sammlungsraum.

Ausbau des Dachgeschosses

Inzwischen wuchs aber auch in beiden Schulen die Schülerzahl beängstigend an, und die Klassenfrequenzen mussten erhöht werden. Es war ja, da der Raum fehlte, nicht möglich, die Klassen zu teilen. Jetzt griff man die von Anfang an vorgesehene Möglichkeit auf, das Dachgeschoss auszubauen. Eltern und Direktor trieben diese Pläne voran, unterstützt von Stadtbaurat Bayer. 1953 wurde zunächst auf der Nordseite ein „atelierartiger Zeichensaal“ erstellt, dazu zwei Nebenräume, nämlich ein Sammlungszimmer und ein allerdings nur kleiner



Klassenfoto aus dem Jahr 1958

Werkraum, außerdem ein Klassenzimmer und eine „Bücherecke“, d.h. ein Raum für die Schülerbücherei. Die Wände bestanden nur aus Gipsplatten, die schon bald erhebliche Schäden zeigten, auch die Abseiten wurden lediglich mit dünnen Gipsplatten geschlossen, und die Decken waren ebenfalls nicht allzu stabil. Die Dachbalken blieben sichtbar und erhielten eine glatte Ver Schalung. Den Unterrichtsräumen gaben sie eine besondere Note und gliederten die langgestreckten Fensterflächen, im Flur wurden sie teilweise mit dünnen Platten verkleidet, so dass Garderobennischen entstanden. Der Fußboden wurde mit goldglänzendem Parkett belegt. Die Türen hatten zuerst schöne Glasfüllungen, die dann aber, nachdem die erste den Belastungen des Schulbetriebs nicht standgehalten hatte, bei den Klassensälen durch Sperrholzplatten ersetzt wurden.

Damit war die erste Not gestillt, denn der ehemalige Zeichensaal, ein besonders großer Raum, wurde in zwei kleinere Klassenzimmer geteilt, so dass nun alle zwanzig Klassen der Leibnizschule Platz fanden.

Am 13. Juni 1955 wurde der dritte Stock durch Amtmann Emmerich vom Hochbauamt feierlich übergeben, und Direktor Pauly fand in seinem Dankbrief warme Worte der Anerkennung. Er lobt etwa „den Gegensatz der farbigen Gänge zu dem grauen Einerlei der unteren Geschosse, oder den Gegensatz der kleinen Fenster im Gang zu dem weiten Ausblick in den Klassenräumen, in denen die dadurch zustandegekommene Lichtfülle eine besonders günstige Arbeitsatmosphäre geschaffen hat. Der schöne Vorraum vor dem

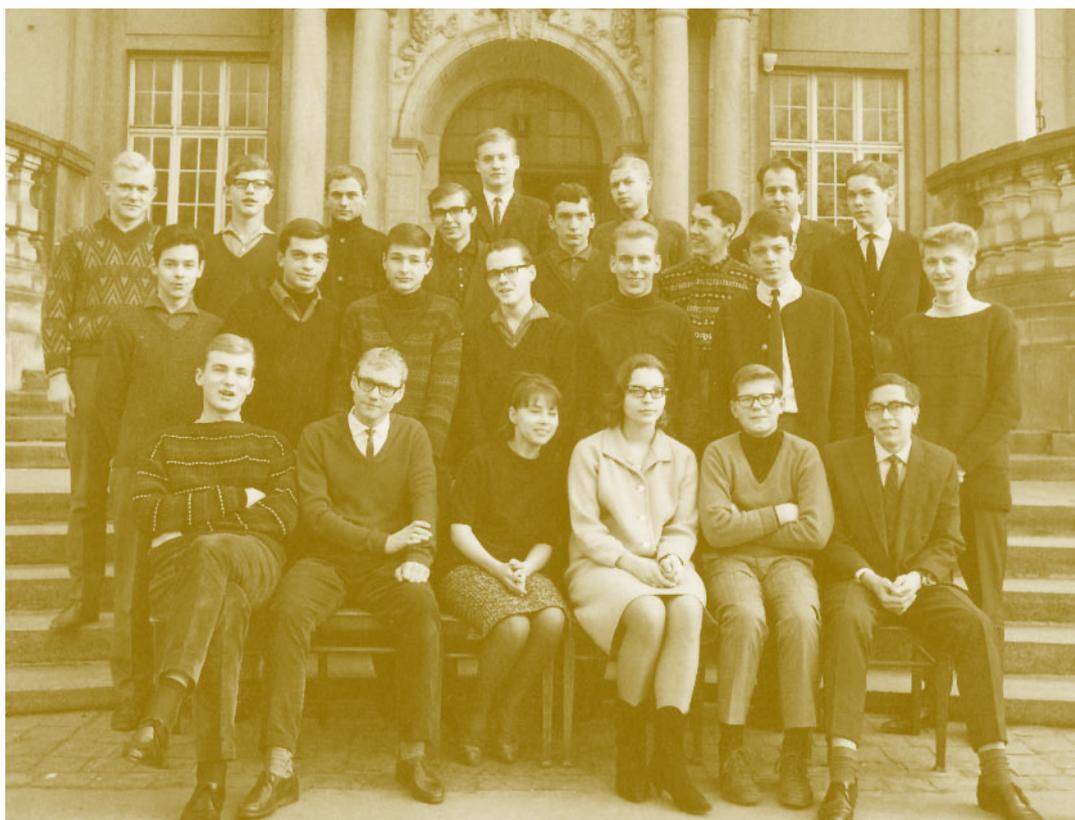
Zeichensaal ist gut geeignet für gymnastische und tänzerische Übungen. Die Farbigeit des Zeichensaals und die Ausnutzung der Dachkonstruktionen für Wandschränke und Vitrinen sind ausgezeichnete Beispiele für Heimgestaltung und industrielle Formgebung.“ Denn nicht nur den „praktischen Gesichtspunkten sei voll Rechnung getragen, sondern auch in architektonisch ästhetischer Hinsicht etwas sehr Wertvolles geschaffen“ worden.

Noch im gleichen Jahr aber musste auch die südliche Seite des Dachgeschosses ausgebaut werden. Dies geschah in zwei Schritten: zuerst entstanden drei Klassenzimmer an der Ostseite und ein kleiner Raum in der Verlängerung des Flures. 1958 kam dann im Südflügel der Chemiesaal hinzu, welchen das Gymnasium ja so lange entbehrt hatte, sowie noch zwei Sammlungsräume. Für den voll ausgebauten dritten Stock aber reichte die schmale Holzterrappe neben dem Musiksaal nicht mehr aus. Jetzt wurde die Balustrade, die bisher den Mittelflur des zweiten Stocks zum Haupttreppenhaus hin abgeschlossen hatte, abgebrochen und die große Treppe weiter nach oben geführt, allerdings in ganz schlichter Form und mit weniger edlen Materialien. Da aber der Korridor des Dachgeschosses im Gegensatz zu den übrigen Stockwerken im Westen liegt, war es nötig, einen Flur vom Treppenpodest unter dem Turm hindurch zur Frontseite durchzuziehen. Dazu mussten mehrere Balken des Turmgerüsts entfernt, das Balkenwerk des Daches und des Turmes also abgefangen und zum Teil durch tragende Stahlkonstruktionen ersetzt werden. Rechts und links





Abiturklasse 1964 mit Herrn Dr. Heil



Abiturklasse 1966 mit Herrn Dr. Weidner



Klassenfotos aus den Sechzigern



Klassenfoto aus den Sechzigern mit Herrn Dr. Vogt



blieben allerdings, in zwei Abstellkammern verborgen, noch Stützbalken stehen und ebenso Teile der horizontalen Verankerung des Turmgebälks. Die nördliche Kammer enthält auch die alte Turmtreppe. Daher ist sie etwas größer und der Flur wurde aus der Mittelachse leicht nach Süden verschoben. Die schmale, alte Treppe mit dem schmiedeeisernen Geländer wurde beseitigt und machte Raum für ein drittes Lehrerzimmer.

Zur Beleuchtung der Klassen- und Fachräume wurden große, schräge Fenster in das Dach geschnitten, die viel Licht einlassen, aber, wie das Amt für Denkmalschutz vierzig Jahre später missbilligend bemerkte, die „gewollte Monumentalität“ des Daches beeinträchtigen. Allerdings hatte man die neuen Räume bereits von der Schauseite auf die Rückseite des Gebäudes verlegt, also nach Osten, aber dadurch erhalten sie wiederum die volle Morgensonne und sind besonders im Sommer unerträglich heiß, zumal sich die Fenster mit ziemlich schwergängigen Kurbeln nur einen Spalt öffnen lassen.

Die Flure dagegen wurden durch die alten, sicherheitshalber vergitterten Dachgauben genügend erhellt, nur für den Mittelflur ergab sich ein Problem, da wegen der steinernen Vasen auf dem Dachgesims keine Fenster eingebaut werden konnten. Man entschloss sich zu einer indirekten Beleuchtung und brachte vier große Fenster im Dachboden darüber an sowie vier große, runde Glasscheiben in der Decke des Flurs. Leider verfehlte diese sinnreiche Einrichtung ihren Zweck, denn die Oberseite der Glasscheiben war sehr bald von einer dicken Staubschicht bedeckt und

die Reinigung von dem verwinkelten Dachboden aus erwies sich als derart schwierig, dass sie unterblieb und längst kein Licht mehr durchdringt. Bei der letzten Renovierung wurden die Oberlichter dann auch mit der Deckenfarbe überstrichen.

Die Kosten für die Umbauten betragen insgesamt 400.000 DM.

Nur für kurze Zeit allerdings konnte der Ausbau des dritten Stockwerks die Raumprobleme lösen. 1958 war die Leibnizschule so stark angewachsen, dass sie „sämtliche Nebenräume, vor allem auch den Biologiesaal, in Klassenräume umwandeln musste“, und 1960 standen ihr für ZS Klassen nur 24 Räume zur Verfügung, so dass eine Wanderklasse eingerichtet werden musste. Da man für das nächste Schuljahr zudem mit einer zusätzlichen Klasse rechnete, musste unbedingt ein Ausweg gefunden werden. Die Stadt hatte „als Schulträger vorgesorgt, als sie 1959 das Schulgebäude in der Bieberer Str. 127-131 (ehem. Ursulinenschule) gekauft“ hatte. Darin standen, nachdem die Polizei aus dem Erdgeschoss ausgezogen war, zehn Klassenräume zur Verfügung, in denen 1962 die Unterstufe der Leibnizschule untergebracht wurde. Die Stadt war sich allerdings klar darüber, dass diese Ausquartierung nur eine Notlösung sein konnte und sie sich zu umfangreichen Baumaßnahmen entschließen musste. Einem Artikel der „Offenbach Post“ vom 12. Oktober 1964 ist zu entnehmen, dass man zunächst in Erwägung zog, das alte Schulgebäude zu erweitern, und zwar „an der östlichen Seite neben der Aula“, also



der Turnhalle. Diese Möglichkeit hatte man ja schon bei der Planung 1905 vorgesehen. Sie hätte aber lediglich für vier bis sechs Klassen Raum geschafft und nur vorübergehende Erleichterung gebracht, zudem den Schulhof empfindlich verkleinert, so dass man schließlich doch den Neubau jenseits der Bahnlinie vorzog, der dann 1972 eingeweiht wurde.

Tatsächlich war, obwohl es nur noch Mittel- und Oberstufe beherbergte, das Gebäude 1968 schon wieder zu eng geworden. Wenn auch Direktor



Dr. E. J. Freese – 1972

Freese eigentlich nichts mehr am Altbau hatte verändern wollen, da solche Änderungen ja nach der Fertigstellung des Neubaus, also in kurzer Zeit, doch wieder rückgängig gemacht werden mussten, sah er sich doch gezwungen, den Musiksaal und den ehemaligen Biologiesaal vorübergehend zu teilen. In dieser Zeit wurden vermutlich auch, da Räume für die Putzutensilien fehlten, in den drei unteren Stockwerken zwischen der Wand und den Pfeilern, die dem Mittelkorridor zunächst stehen, die Putzkammern eingebaut.

Renovierung und Modernisierung

Nachdem 1957 die Rudolf-Koch-Schule in ihren endlich fertiggestellten Neubau umgezogen war, konnte die Leibnizschule beginnen, die Verwaltungsräume wieder in ihren alten Zustand zu versetzen. Von dem ursprünglichen Grundriss unterscheidet sie nur noch die gläserne Trennwand, die aus dem Flur einen Aufenthaltsraum und ein Sekretariat machte, durch eine Schranke und eine weitere Glaswand voneinander getrennt.

1961 wurde auch aus dem „Gemeinschaftsraum“, diesem Zugeständnis an die Erziehung zur Demokratie, den sich die Schülermitverwaltung 1949 mit Tischen, Stühlen und Lampen, mit einer Leihbücherei und einem in die Doppeltür eingebauten Rundfunkgerät eingerichtet hatte, wieder das alte Konferenzzimmer. Es wurde in einem sehr sachlichen Stil renoviert: die ehemals offenen Regale erhielten glatte Türen, Sperrholzplatten bedeckten die kassettierten Türen, und alles wurde mit einer neutralen, hellgrauen Farbe gestrichen. Der warme Holzton war dadurch verschwunden. Die Rupfenbespannung wurde nicht mehr ersetzt. Das Direktorzimmer erlitt das gleiche Schicksal.

Im Konferenzzimmer wurde wieder eine Uhr an der alten Stelle angebracht, nachdem die alte Uhr, die jahrelang nicht mehr funktioniert hatte, mehrmals beanstandet worden war und auf Besucher einen schlechten Eindruck gemacht hatte. Diesmal wählte man aber eine schlichte, elektrische Uhr. Für eine Standuhr war ja auch kein Platz mehr, die Wand wurde jetzt nämlich von





Klassenfoto aus den Sechzigern, mit Herrn Jung



Klassenfoto aus den Siebzigern mit Herrn Weidner

einer Garderobe eingenommen, während in der ursprünglichen Lehrergarderobe nebenan ein riesiger Aktenschrank die ganze Ostwand bedeckte.

Auch der Schulhof erhielt ein etwas anderes Gesicht. Er konnte im Südwesten ein ganzes Stück bis zur Grundstücksgrenze vergrößert werden, als 1947 der alte, baufällig und lückenhaft gewordene, weiße Lattenzaun abgerissen wurde. Stattdessen wurde an der Straßenseite eine Hainbuchenhecke gesetzt, auch die Kastanienbäume wurden damals gepflanzt. An der Südseite wurde die große Sprunggrube neu angelegt, und 1954 erhielt der Hof die Abdeckung mit Kaltasphalt. Der vernachlässigte Kiesbelag mit den vielen Vertiefungen, die den Schulhof bei Regenwetter in eine Seenlandschaft verwandelt und fast unbenutzbar gemacht hatten, und die überhöhten, mit Basaltsteinen gepflasterten Wege waren zu unpraktisch geworden und hatten im Sportunterricht zu viele Unfälle verursacht.

Auf die Terrassenmauern wurden 1968 zwei altertümlich wirkende Lampen gesetzt, die Terrassen wurden zunächst durch Ketten abgetrennt und mit Gras eingesät, Blumen in Schalen und auf der Ballustrade auch in Kästen aufgestellt. Für kurze Zeit versuchte man noch einmal, die Terrassen für die Schüler zu öffnen, schloss sie aber 1972, als die Unterstufe in die Parkstraße zurückkehren sollte, wieder aus Angst vor Unfällen – jüngere Schüler konnten ja in die Lichtschächte stürzen oder verletzt werden, wenn sie über die Balustrade kletterten. Diesmal wurden solide Eisengitter angebracht. Später wurden auf den Rasenflächen auch wieder Bäume, wie





Im Zeitalter der Diskussion, Herr Dornauf

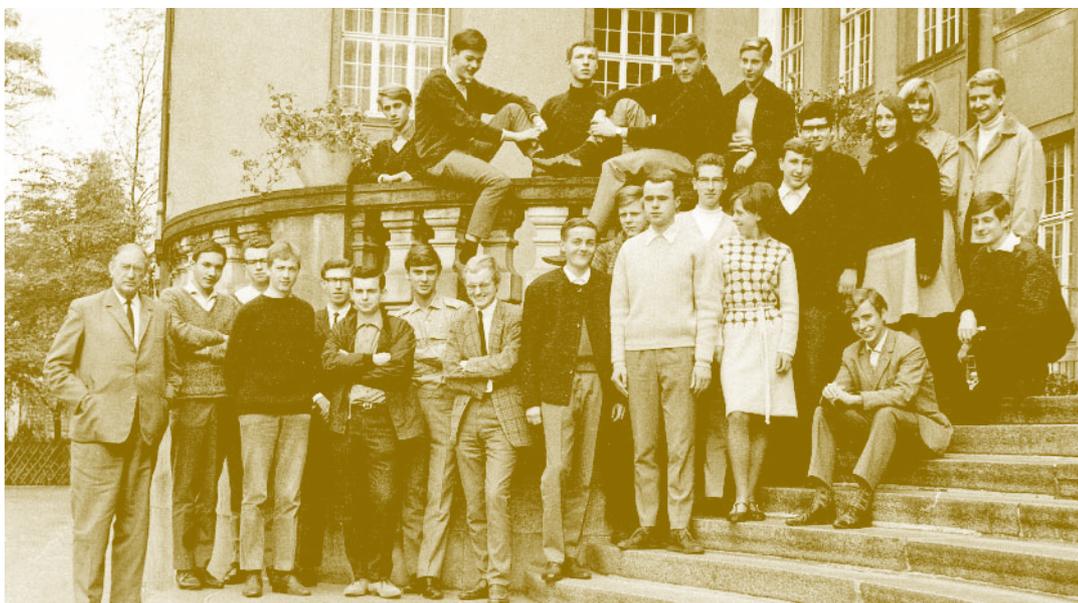




Jungs unter sich

sie schon auf einer Fotografie von 1934 zu sehen sind, und verschiedene Büsche angepflanzt.

Nach 1972 erlebte das Schulhaus an der Parkstraße, das inzwischen zum „Altbau“ geworden war, noch eine Welle der Modernisierung. Bisher hatten Mädchen nur den humanistischen Zweig besuchen dürfen, nun aber sollte die Koedukation in allen Zweigen eingeführt werden. So war es nötig, ausreichend große Mädchentoiletten einzubauen. Bisher hatten diese ein Aschenputteldasein im Kellervorraum geführt, jetzt wurden sie auf die Jungentoiletten aufgestockt. Daher mussten die beiden östlichen Fenster der Turnhalle zugemauert werden. Die Halle verlor auch endgültig die nördliche Empore, als die Heizung



Ende der Knabenschule – 1972

auf Elektrizität umgestellt und die Anlage auf ebendieser Empore untergebracht wurde. Auch die Beleuchtung wurde gründlich erneuert, die unzureichenden, kugelförmigen Milchglaslampen in den Klassenzimmern wichen langgestreckten Leuchtkörpern mit Neonröhren, leider jedoch auch die Jugendstillampen in den Korridoren. Auch für das Konferenzzimmer hätte man sich stilvollere Lampen gewünscht als die in die abgesenkte Decke eingelassenen Gitterquadrate, besonders aber für das barocke Portal, zu dem der grellweiße, quadratische Beleuchtungskasten gar nicht passen will.

Weitere Maßnahmen erfolgten im Namen der Sicherheit. In den sechziger Jahren wurde die Schule von einer Welle von Einbrüchen heimgesucht, die sich besonders auf das Hausmeisterzimmer konzentrierten, das ja über die Betonplatte über dem Notausstieg leicht zu erreichen war. Daher erhielten die Fenster des Hausmeisterzimmers wenigstens vorübergehend Gitter, und das kleine Fenster zum Flur behielt sein Gitter bis 1994.

Nicht alle Sicherheitsmaßnahmen kann man als besonders glücklich bezeichnen. Als etwa die Wetterfahne, das schöne, alte, goldglänzende Schulschiff, nicht mehr sicher verankert war, wurde nicht etwa die Halterung verstärkt, sondern das Schiff wurde abmontiert und verschwand spurlos. Ebenso verschwand die Balustrade über dem Geräteraum, so dass das flache Dach seinen Charakter als Terrasse verlor, was die Schüler aber nicht daran hindert, es trotz Verbots mit Vorliebe zu betreten. Die Freitreppen erhielten je einen blau-

gestrichenen Handlauf in der Mitte und wirken dadurch nicht mehr so großzügig und repräsentativ. Am einschneidendsten von allem aber war die Errichtung der beiden Nottreppenhäuser, die 1975 an die Ostseite des Gebäudes gerammt wurden, lang hochgezogene, sachliche Kästen aus grauem Sichtbeton, die mit dem neubarocken Hauptgebäude wenig harmonieren und durch eine Umhüllung mit Efeu oder wildem Wein sehr gewinnen würden. Die Korridore kostete der Zugang zu den Nottreppenhäusern jeweils zwei Fenster, so dass sie dunkler und unfreundlicher wurden. Ebenfalls der Sicherheit diente 1995 der Umbau d. 3. Obergeschosses, als von jedem Saal ein direkter Zugang zu den Nottreppenhäusern geschaffen wurde. Das wurde als nötig erachtet da die „Flure nur mit Pressspanplatten verkleidet sind und eine völlig neue Verkleidung der Korridorwände und Dachbalken noch teurer gekommen wäre. Allerdings wurde den freistehenden Balken doch eine Metallplatte vorgeblendet.

Als der Lärm von vorbeidonnernden Zügen, von Autos und schließlich auch noch von Flugzeugen 1974 so stark geworden war, dass man die Fenster mit Thermopanescheiben verglaste, ging man erheblich rücksichtsvoller vor als bei der Anlage der Fluchtwege und behielt die alte, angemessene Form der Sprossenfenster bei, wenn man natürlich auch moderne Kippfenster einbaute.

1986 wurde dann das „interessante Schulgebäude wegen seiner baukünstlerischen und geschichtlichen Qualitäten“ unter Denkmalschutz gestellt, und seitdem wurden Um- und





Überflieger – 1972



Auf dem Sportfeld – 1972





Theater AG – 1978



Theater AG – 1978



Einbauten durchweg behutsam vorgenommen. Die gläsernen Alarmschutztüren in den Korridoren beispielsweise sind unauffällig in die Türbogen eingepasst und ihre Rahmen im gleichen Grün wie die Türen zu den Klassenräumen gehalten, und das Dach wurde 1993 ganz wie ursprünglich mit Naturschiefer neu eingedeckt.

Ein Jahr später plätscherte auch der Zierbrunnen im Erdgeschoss wieder, der lange hatte trocken stehen müssen, um Wasser zu sparen. Hausmeister Heiliger hatte eine Umlaufpumpe installiert, aus einem der schmiedeeisernen Garderobeständern eine Absperrung hergestellt und das Muschelbecken mit Grünpflanzen umgeben.

1995 nahm sich dann die Elternschaft des Altbaus an. Die aus Eltern und Lehrern gebildete Kommission „Freundliche Schule“ verwandte sehr viel Arbeit, Fleiß und Einfallsreichtum darauf, das alte Gebäude so zu gestalten, dass die Schüler sich darin zu Hause fühlen. Zunächst wurde links neben dem Eingang in dem Raum, der vorher der Aufenthaltsraum der Putzfrauen gewesen war, eine „Cafeteria“ mit vollständiger Küche eingerichtet, wo Getränke und Brötchen verkauft, aber auch warme Gerichte zubereitet werden können, um die Schüler an den Tagen, an denen auch in der siebten Stunde Unterricht gehalten wird, in der Mittagspause mit einer Mahlzeit zu versorgen. Der Raum erhielt eine zweite Tür zum Eingangsflur hin, so dass die Schlange der Einkaufenden möglichst ohne Gedränge an der Theke vorbei nach draußen geleitet wird. Beide Türen bestehen aus feuersicherem und daher teurem Metall.

Im Hof wurden entlang der Terrassen und dem Zaun sechzehn stabile Holzbänke fest im Boden verankert. Die längst nicht mehr benutzte Sprunggrube verwandelte sich in einen bekiesten Platz, umgeben von schmalen Beeten mit heimischen Sträuchern. Die verschmierten Terrassenmauern und der Eingang mit den beiden Säulen wurden mühevoll mit Sandstrahlgebläsen gereinigt, die Eingangstür abgeschliffen und neu lackiert.

Unter den Kastanienbäumen im Südwestteil des Hofes stehen seit dem Sommer 1997 vier vielbenutzte Tischtennisplatten, solide, grün gestrichene Betonplatten auf gemauerten Unterkonstruktionen.

Auf weitere Verschönerungen musste der Schulhof allerdings noch bis zum Jahr 2000 warten, zum größten Teil aus finanziellen Gründen. Es war geplant, die alte, vielfach erneuerte und immer wieder löchrig und höckrig gewordene Asphaltdecke zu entfernen und durch eine umweltfreundliche, wasserdurchlässige Pflasterung zu ersetzen. Das war allerdings nicht finanzierbar, und man musste sich mit einer neuen Asphaltdecke begnügen. Doch wird der Hof seit Mai 2000 durch fünf stilvolle Lampen am Gebäude beleuchtet, zwei Laternen auf Aluminiummasten auf der Terrasse ersetzen die Lampen auf der Balustrade und zwei stehen an der Treppe von der Straße zum Schulhof.

Dem Inneren des Gebäudes bescherten dagegen im Winter 1999 ein offen gebliebener Wasserhahn und ein überfordertes oder verstopftes Wasserbecken eine umfangreiche Renovierung, die ungefähr 400 000 DM gekostet haben dürfte.

Was sich zuerst als mittlere Sintflut und Katastrophe darstellte – das Wasser drang eine Nacht lang vom dritten Stock bis in den Keller vor, durchnässte die Wände und bildete einen See im Korridor des Erdgeschosses – erwies sich dann doch als eine unvermutete Chance. Nach wochenlanger Arbeit der Trockengebläse erhielten die Flure einen neuen Anstrich in Rostrot und Grau sowie statt der PVC-Platten einen neuen Estrich und hellgraue italienische Fliesen. Am

doch wurde der traditionsreiche Raum mit einem neuen Fußbodenbelag ausgestattet. Nicht nur Wände und Decke wurden gestrichen, sondern auch alle Einbaumöbel und Paneele, diesmal in Islandgrün. Außerdem benutzte Hausmeister Pfannkuchen die Gelegenheit, um die Sperrholzplatten von den Türen zu entfernen, so dass die alten Kassettierungen wieder zum Vorschein kamen. Zudem hatte das Wasser die Sockel der Schränke in den beiden kleinen Lehrerzimmern



Eingangsportal der Leibnizschule

Schlimmsten war der Flur vor dem Lehrerzimmer betroffen. Die leichte Rabitzdecke wölbte sich hier gefährlich und musste ganz entfernt und durch Rigipsplatten ersetzt werden.

Auch mehrere Klassenzimmer wurden neu gestrichen. Das Lehrerzimmer profitierte besonders von dem Wasserschaden. Zwar wäre eine vollständige Restaurierung, die den Zustand von 1909 wiederhergestellt hätte, viel zu teuer gekommen,

so stark beschädigt, dass neue Möbel notwendig wurden. Das „Kaffeezimmer“ erhielt eine Küchenzeile, und in dem großen Lehrerzimmer machten die unschönen Tische und abgenutzten schwarzen Stühle neuen, stilvolleren Platz.

Zu seinem neunzigsten Geburtstag am 24. September 1999 durfte sich also das Gebäude des ehemals Großherzoglichen Gymnasiums in vollem Glanze zeigen.

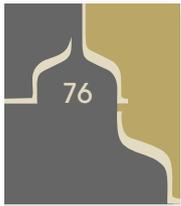


Ehrentafel

eingeweiht am 16. Dezember 1922

1914 – 1918

zogen aus der Schule in den Weltkrieg und starben für das Vaterland die Abiturienten
und Schüler des Gymnasiums zu Offenbach am Main



| | | |
|----------------------------|---------------------|---------------------------|
| Ludwig Ostner | 04. 04. 1897 | 9./11. 111 1914 |
| Wilhelm Herzing | 07. 12. 1896 | Verm. 02. 10. 1916 |
| Hugo Fried | 24. 12. 1896 | 26. 10. 1916 |
| Wilhelm Schuster | 02. 07. 1896 | 07. 05. 1917 |
| Gerhard Henne | 18. 07. 1897 | 02. 07. 1917 |
| Erich Ax | 22. 01. 1898 | 31. 03. 1918 |
| Wilhelm Rhein | 29. 04. 1898 | 11. 04. 1918 |
| Gregor Kurzschenkel | 11. 10. 1894 | 15. 07. 1918 |
| Paul Fuldat | 03. 07. 1899 | 15. 07. 1918 |
| Richard Blickhäuser | 30. 08. 1896 | 26. 07. 1918 |
| Paul Rösler | 16. 12. 1897 | 01. 09. 1918 |
| Wilhelm Störger | 01. 12. 1899 | 03. 09. 1918 |
| Karl Schläger | 01. 05. 1900 | Verm. 10. 09. 1918 |
| Wilhelm Niemeier | 21. 12. 1898 | 26. 09. 1918 |
| Wilhelm Breitwieser | 14. 10. 1900 | 21. 04. 1919 |

Ehre ihrem Andenken

Literatur

Jahresberichte: Großherzogliches Gymnasium mit Oberrealschule nebst Vorschule: 1902/03,

Großherzogliches Gymnasium 1904/05, 1905/06, 1908/09 - 1916/17

Hessisches Gymnasium 1925/26 - 1932/33
Leibnizschule 1949/50 - 1967/68

Jahresberichte der Oberrealschule am Stadthaus
1912/13 - 1916/17; 1924/25 - 1931/32

Jahresberichte der Oberrealschule am Friedrichsplatz
1913/14 - 1916/17; 1924/25 - 1930/31

Rechenschaftsbericht des Direktors 1948 – 1953

Inventarium des Gymnasiums in Offenbach 1912
Inventarverzeichnis des Großherzoglichen Gymnasiums
zu Offenbach, angefangen Ostern 1903

Protokolle und Angebote zu Einmalige Ausgaben zur
Ausstattung des Gebäudes Kaiserstraße 7, 1903/04

Gesamtinventar der Oberrealschule am Stadthaus, auf-
gestellt im November 1913 bis 1937 Hauptvoranschlä-
ge des Gymnasiums mit Erläuterungen, 1903 - 1910
Kostenvorschläge, Abrechnungen u. Rechnungen

Verfügungen und Erlasse
Mitteilungen der Schulleitung 1906-1927; 1931-
1933; 1937 - 1940

Protokolle der Sitzungen des Lehrerrats 1903 - 1931
Abiturprotokolle 1912 - 1921

Korrespondenz der Direktion des Gymnasiums
Korrespondenz der Direktion der Oberrealschule

Chronik des Gymnasiums in Offenbach am Main,
1917 - 1945

Abschiedsrede Direktor Dr. Müllers 1928

Offenbacher Zeitung Offenbach-Post

Adressbücher der Stadt Offenbach 1902-1914;
1925-1927

Offenbacher Stadtgeschichte in Zahlen, Offenbach 1957

Offenbacher Regesten
Otto Schlender, Schulen in Offenbach, Offenbach 1969

Eugen Lutz, Die Luftangriffe auf Offenbach, 1939 - 1945,
3. Auflage 1996

Beschreibung des Neubaus der Oberrealschule am
Friedrichsplatz zu Offenbach/M.
Zur Einweihung des Neubaus am 6. April 1911

Erläuterungsbericht des städtischen Hochbauamtes
in Offenbach am Main zum Entwurf für den Neubau
einer Volksschule auf dem alten Gaswerkgrundstück
an der Bernardstraße,

7. Juli 1914 (Goetheschule)
Otto Schlender, Otto von Brentano di Tremezzo,
Offenbach 1981

Karl Storck, Staatspräsident Carl Ulrich, Aus seinem
Leben und Wirken, Darmstadt 1928
50 Jahre Elektrizitätswerke Offenbach/M.

Offenbach 1954
Hundert Jahre gut gefahren, Offenbach o.J.
100 Jahre Stadtkrankenhaus Offenbach a.M.; Offenbach o.J.

Günther Arras, 75 Jahre evangelische Friedenskirche
Offenbach, Offenbach 1987

Vom Rhein; Monatsblatt des Wormser Altertumsvereins,
Dezember 1905

Deutschlands Städtebau: Offenbach; Hanau 1926

Stadtplan von Offenbach 1901
Grundrisse des Gymnasiums
Photographien des Gymnasiums, Postkarten, Abbildungen



Klassen feiert 8 d Sept. 21



Burg Rotherfels



mit Herr Buhr



Im Zeltlager – 1974



Der Berg ruft – 1997 mit Herr Buhr



Auf Schusters Rappen – 2000

Fortschreibung der Altbau-Geschichte ab 1998

(auf Grund der Angaben des AB-Hausmeisters Herrn Pfannkuchen und einiger weiterer, die Frau Herbert zusammengetragen hat)

**Dezember 1998
– Februar 1999**

Nach einem Wasserschaden Sanierungsarbeiten an Fluren, Räumen, Lehrerzimmer

Juni – August 1999

Sanierung der WC-Anlagen für Jungen (z.B. Entfernung der Trockenurinalrinne und Installation von Urinalbecken; Isolationsarbeiten)

August 1999

Anlieferung des neuen Mobiliars für das Lehrerzimmer

Februar – März 2000

Einrichtung des Computerraums im 2. Obergeschoss, der fortan ein zeitgemäßes Lernen mit den neuen Medien ermöglichen soll. Es wurden insgesamt 17 Computerarbeitsplätze und ein Lehrercomputer bereitgestellt, an denen die Schüler lehrplangemäß den sinnvollen Umgang mit diversen Computerprogrammen für den Fachunterricht und dem Internet erlernen sollen.

April 2000

Neue Außenbeleuchtung

Juni 2000

Einweihung des „Frühstücksraums“: Die Umgestaltung der Lehrpläne und infolgedessen ein gehäufter Nachmittagsunterricht führten zu Überlegungen an der Leibnizschule in der Mittagspause ein warmes Mittagessen anzubieten. So führte die Gründung einer AG Gesundheit und Ernährung, die unter Leitung von Stefani Balonier mit und für SchülerInnen der Jahrgangsstufe 5 ein erstes warmes Essen anbieten konnte, im Juni 2000 zur Umgestaltung des Raums R 012 zu einem „Frühstücksraum“, in dem später auch alle SchülerInnen, die an der Hausaufgabenbetreuung teilnahmen, eine köstliche, selbst zubereitete Mahlzeit einnehmen konnten. (Nach der Einrichtung des Essensbereichs in der Aula des Neubaus und einem regelmäßigen Mittagessensangebot im Neubau konnte der „Frühstücksraum“ wieder in einen Klassenraum für kleine Klassen rückverwandelt werden.)

März 2001

Neue Einrichtung für den Physiksaal (Hörsaalgestühl, Lehrertisch)

Juni 2001

Neuanstrich der Fenster





Bootstaufe am 11.4.2002 – mit Frau Kultusministerin Wolff, Herr OB Grandke, Herr Wirth, Frau Stiebing



Januar 2002

Elterninitiative „Klassenräume streichen“, in der viele Klassenräume einen neuen Anstrich erhalten konnten. Einige Klassen duellierten sich geradezu im Rahmen einer Altbauaktion „Schönes Klassenzimmer“ ihre Räume präsentabel herzurichten...

April 2002

Bootstaufe mit Kultusministerin Frau Wolff

Oktober 2002

Einbruch in die Turnhalle – allerdings nur geringer Schaden

18. Oktober 2002

Erstes Faxgerät für das Sekretariat im Altbau: Nun musste nicht mehr Hausmeister Pfannkuchen den Fußweg in den Neubau auf sich nehmen, um Änderungen des Vertretungsplans auch den SchülerInnen und Lehrerinnen des Altbaus veröffentlichen zu können ...



Mai 2003

Durch einen neuen Prallschutz in der Turnhalle wird die Unfallgefahr im Sportunterricht gemindert. Neben der zweckmäßigen Veränderung wurde die äußerliche ästhetische Aufwertung der Turnhalle durch das Altbauteam sofort in neue Ideen umgesetzt: Der Altbau brauchte dringend einen ansehnlichen Festsaal, der seither für einige Veranstaltungen in dieser Eigenschaft genutzt wird: Ende Januar mit der Ausstellung „Artbau“; am 8. Februar 2007 wurden 25 Jahre Austausch mit der Partnerschule St. Joseph in Toulouse (Frankreich) feierlich in einem ansehnlich gestalteten Raum und repräsentativem Rahmenprogramm begangen.

November 2003

Neues Hörsaalgestühl für den Biologieraum

Juli – Dezember 2004

Neue Brandmelderzentrale mit Sirenen, Rauchmeldern im 3. OG und Sicherheitsbeleuchtung (Flure und Fluchtwegbeleuchtung) – Eine erste unfreiwillige Überprüfung dieser Sicherheitsanlagen wurde kurz darauf durch einen etwas unbeholfen verbotener Weise im Dachgeschoss Ball spielenden Schüler ausgelöst, der versehentlich (??) einen Feuermelder mit dem Ball beschoss und so die Räumung des Hauses in Gang setzte, mit der keiner gerechnet hatte.

Mai – Oktober 2006

Neue Pelletheizung: Einen bedeutenden Einschnitt in die Renovierung des Altbaus bedeutete der Einbau der neuen Pelletheizung und einer neuen Lüftungsanlage für die Turnhalle, der von Mai bis Oktober 2006 unseren Hausmeister Herrn Pfannkuchen insbesondere in den Sommerferien mehr als manche Überstunde abforderte. Seitdem gibt sich der Altbau höchst modern, umweltbewusst und fortschrittlich!

Februar 2007

Neue Schließanlage: Sie bescherte allen KollegInnen neue, sehr futuristisch anmutende Schlüssel, die übrigens viel schöner sind als der alte Kram für den „Neu“bau: Der Chefschlüssel lächelt sogar, wenn man ihn benutzt...

April 2007

Auffrischung des Parkettbodens im 3. OG

Juli 2007

Neue Wärmedämmung für den Dachboden. Um den Einsatz der neuen Heizungsanlage effektiver zu machen, wurde im Juli 2007 der Dachboden mit einer neuen Wärmedämmung versehen. Auch bei dieser Baumaßnahme war Herr Pfannkuchen wieder über seine eigentliche Arbeitszeit hinaus beansprucht.

August 2007

Der alte Jägerzaun (um den Schulhof) wird durch einen Metallzaun mit abschließbarem Tor ersetzt. Die Erhöhung des Zauns verhindert weitgehend, dass die Fußbälle auf die Straße rollen und Schüler über den fragilen Holzzaun klettern. Außerdem werden Verunreinigungen durch schulfremde Personen, die bislang den Schulhof für die unterschiedlichsten Unternehmungen nutzten, eingeschränkt.

September 2007

Einrichtung des Kompetenzzentrums Deutsch im bisherigen Raum der Schülerbücherei „Bücherwurm“; der „Bücherwurm“ siedelt in die bisherige Schulbücherei um (die Schulbücher werden künftig für alle Klassen vom Neubau aus verwaltet); Renovierung der Verwaltungsräume.

Abitur 2008

Die Räume des Dachgeschosses werden wieder als Prüfungsräume für das schriftliche Abitur genutzt. Das Altbauteam und die Cafeteria sorgen für das leibliche Wohl der Prüflinge, SchülerInnen des Altbaus stehen Spalier zum Auszug der Abiturienten.

Die Akademische Feier zur Verleihung der Allgemeinen Hochschulreife 2008 findet in der Turnhalle des Altbaus statt.



Das Kollegium – 2008



Sunt pueri pueri pueri puerilia tractant

Früher waren sie auch nicht besser

Disziplinarfälle aus der guten alten Zeit

aus den Protokollen des Lehrrats herausgegeben zu Trost und Erbauung der hochwohllöblichen Lehrerschaft unserer Tage

von Luise Hubel

9.VIII. 1910

Am 4.VIII. beschlagnahmte Herr Prof. M. in der Religionsstunde einen vom Schüler W. (Ib) geschriebenen Zettels, enthaltend ein Zotenrätsel, das an I. (Ia) gegangen war. W. gab zunächst an, den Zettel am Abend vorher geschrieben zu haben. Ein sogleich einberufener Klassenlehrerrat verwies die Sache an den Gesamtlehrerrat. W. hat dann später in Gegenwart des Direktors und des Prof. Dr. H. zugestanden, den Zettel in der Religionsstunde geschrieben zu haben.

Der Direktor gibt seine persönliche Ansicht dahin ab, die Verbreitung sei beabsichtigt gewesen. Für die Festsetzung der Strafe ist zu erwägen, daß ein solcher Schüler eine Gefahr für die Schule ist, zumal ein Mädchen in der Klasse ist. Die Absicht der Verbreitung kann auch durch Vernehmung der in der Religionsstunde neben W. sitzenden Schüler nicht erwiesen werden. Weiter kommt in Betracht, daß das Betragen des W. bisher recht gut, bzw. gut gewesen ist.

Der Antrag des Direktors auf angemessene Karzerstrafe (4 Stunden) und consilium abeundi wird einstimmig und ohne Debatte angenommen.

4.VII. 1912

Die Schüler der IIIa haben seit 4 Wochen die Einträge in das Klassenbuch gezählt. Kurz vorher, ehe der hundertste Eintrag kam, hat S. seinen Mitschülern den Vorschlag gemacht, denjenigen, der den 100. Eintrag bekommt, auszuzeichnen. Er sammelte zu diesem Zweck Geld. Bei dieser Sammlung gingen 41 Pfg. ein, die von dem Sieger (B.-S.) für den Einkauf von Süßigkeiten verwandt wurden. Als der 98. Eintrag erreicht war, haben einige Schüler gewetteifert, den Preis zu erhalten.

Durch dieses Vorgehen des S. ist 1. gegen § 18 der Schulordnung verstoßen worden. 2. ist beabsichtigt worden, die Strafe des Eintrags lächerlich zu machen. Außerdem ist nicht zu verkennen, daß durch ein derartiges Vorgehen das Ansehen des Gymnasiums geschädigt wird.

Der Direktor stellt den Antrag, daß S. 3 Stunden Karzer und das consilium abeundi erhält und ihm der Rat gegeben wird, die Anstalt zu wechseln. Einstimmig angenommen. Für die übrigen Schüler, die sich an der Sammlung beteiligt haben, beantragt der Direktor 2 Stunden Arrest. einstimmig angenommen.

24. September 1913

Der Schüler B. aus Quinta ist seit Donnerstag, d. 18. September 1913, jeden Tag von Dietzenbach nach Offenbach gefahren, aber nicht zur Schule gekommen, sondern wieder nach Hause gefahren. Als Grund gibt er Leibschmerzen an. Ausserdem hat er sich Oberlehrer F. gegenüber in Widersprüche verwickelt. Er behauptet, von



einem Schüler gehört zu haben, an einem Tage falle der Unterricht wegen eines Trauerfalles in der Familie des Klassenführers aus.

Da der Schüler keinen normalen Eindruck macht, soll dem Vater geschrieben werden, daß er seinen Sohn untersuchen läßt; bis dahin soll die Sache ausgesetzt werden.

25.11.14

Der Schüler St. Ib hat am 20.11. des Js. abends im Wald in der Nähe von Merte's Felsenkeller Herrn Lehrer Tr. angehalten u. in gröblichster Weise beleidigt. Bei dieser Begegnung rauchte St. eine lange Pfeife. Er hielt Herrn T. eine Visitenkarte hin, auf der sich ein Wappen (Zirkel) befunden haben soll. Nach allem steht fest, daß er das Rauchverbot übertreten u. studentische Gebräuche in brutaler Weise nachgeahmt hat. Über die Beteiligung des Schülers St. an einer Schülerverbindung konnte nichts Genaueres festgestellt werden.

Der Direktor stellt den Antrag, daß St. mit 4 Stunden Carcer u. dem consilium abeundi bestraft wird. Gegen drei Stimmen angenommen.

7.März 1918

Am 20.Februar führte Fräulein Th. im unteren Flur die Aufsicht. Einige Untersekundaner blieben im Flur stehen. Fräulein Th. forderte sie auf, wegzugehen. Auf diese Aufforderung haben diese nach der Aussage von Fräulein Th. gelacht und sind nicht weggegangen. Als dann Fräulein Th. die Namen feststellen wollte, liefen sie weg und begannen zu gröhlen. Die Schüler leugnen

die Schuld und suchen das Gröhlen auf andere Schüler zu schieben. Belastend sind die Aussagen der Obertertianer K. und D., die aussagen, die Untersekundaner seien es gewesen.

Ein zweiter Fall ist für die Untersekundaner belastend. Auch hier haben die Untersekundaner (am 16.Februar) auf die Aufforderung von Herrn Dr. Sch. sich unter furchtbarem Gegröhl entfernt. Auch hier suchen sie das Gegröhl auf Obertertianer zu schieben.

Nach langwierigen Untersuchungen in mehreren Sitzungen des Lehrerrats werden die Strafen für die einzelnen Schüler festgesetzt: Alle erhalten das consilium abeundi, B., S., G. 4 Stunden Karzer, Bu. und W. 6 Stunden Karzer, Gr., M. und Z. 5 Stunden Karzer, We. und K. 3 Stunden Karzer

12.12.1918

Der Oberprimaner A. brachte kurz vor Schluß des Unterrichts in der Oberprima einen Handgranatenzünder, den ihm W. gegeben hatte, zur Explosion, angeblich aus Unvorsichtigkeit.

Der Klassenlehrer Prof. H. stellt den Antrag, die Oberprimaner A. und W. mit je 4 Stunden Karzer und dem consilium abeundi zu bestrafen, da sie nach Lage der Verhältnisse den Unfug mutwillig und absichtlich verübt haben. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Benachrichtigung gelesen und mit dem Anfügen zurückgesandt, daß ich wie bereits früher mitgeteilt wurde mich überzeugt habe, es handele



sich nicht um den „Zünder einer Handgranate“, sondern um einen „Übungszünder“.

J.A., Lehrer

13. II.20

Prof. H. berichtet über den Zustand einer Bank in Ib, die sehr stark beschädigt und mit Inschriften versehen ist. Der Verdacht lenkte sich auf Hans Sch. Ib, der am vorhergegangenen Dienstag auf der betr. Bank saß. Bei der Untersuchung durch Herrn Prof. H. leugnete Sch. anfänglich sehr hartnäckig. Erst durch verschiedene Fragen von Herrn Prof. H. in die Enge getrieben, gestand er die Tat ein. Auf der Bank befindet sich folgende Aufschrift, die in Tinte und Einschnitten sehr sichtbar ist:

Einwurf

»Hier werden Spenden zur Anschaffung von Unfugsartikeln entgegengenommen.«

Über dem Wort „Einwurf“ befindet sich ein ausgeschnittenes Loch, das die Einwurfstelle darstellen soll. In dem Klassenzimmer befinden sich noch zwei andere Bänke, die stark verkratzt und beschrieben sind. Sch. gesteht ein, auch diese Bänke beschädigt zu haben. Sch. erhält als Strafe das consilium abeundi und 4 Stunden Karzer, außerdem hat er die Wiederherstellungskosten zu bezahlen.

1.XII. 23

Ein Stück Holz der Closettüre der IV war gewaltsam abgerissen worden, die Türe der V beschädigt, die Schlösser waren ebenfalls an beiden

Türen abgerissen. Durch Angabe von Quintanern wurde der Verdacht auf Schüler der Ib gelenkt, der durch die folgende Untersuchung des Vorsitzenden und des Klassenführers bestätigt wurde.

Die Beschädigung wurde dadurch verursacht, daß eine Reihe von Schülern gewohnheitsmäßig nach vorhergehender Verabredung ohne Schlüssel in die Aborte hineinkletterten, die Türe öffneten und diese auf Kommando zuschlugen.

Hinzu kommt, daß einige der Beteiligten bei der Untersuchung aufs hartnäckigste zu leugnen suchten.

Alle Beteiligten erhalten das consilium abeundi, Li. und H. 6 Stunden Karzer, G. und W. 4 Stunden Karzer, K., P. und B. 2 Stunden Karzer. Schadensersatz wird verlangt von P., Li., H. und K. Außerdem wird der Klasse der Aufenthalt während der Zwischenstunde am Donnerstag Nachmittag im Haus verboten. Herr R. stellt den Antrag, daß die beteiligten Schüler bis Weihnachten im Closetraum die Aufsicht zu führen haben und der aufsichtführende Schüler jeweils die Verantwortung zu tragen hat. Der Antrag wird angenommen.

Rechtschreibung und Zeichensetzung entsprechen dem Original.



Auszug aus der Schulordnung für die höheren Lehranstalten im Großherzogtum Hessen

§ 10 Jeder Schüler ist den Lehrern, dem Direktor und den die höheren Schulen leitenden Oberbehörden Gehorsam und Ehrerbietung schuldig und hat auch in seiner äußeren Haltung und seinem Benehmen diese Achtung an den Tag zu legen.

Ermahnungen und Rügen hat er zunächst ohne Widerrede hinzunehmen. Glaubt er, es sei ihm Unrecht geschehen, so hat er den Schluß der Lehrstunde ruhig abzuwarten, um in bescheidener Weise seine Rechtfertigung vorzubringen.

Gegen seine Mitschüler hat er die Pflicht freundlicher Verträglichkeit und darf keinen durch Wort oder That in irgend einer Weise beleidigen oder kränken. Auch dem Pedellen gegenüber hat sich jeder Schüler angemessen zu verhalten und seinen Anordnungen – sofern er im Dienst handelt – Folge zu leisten.

§ 11 Von den Schülern einer höheren Lehranstalt muß erwartet werden, daß er sich durch Sittlichkeit, Bescheidenheit, Wohlanständigkeit auch in seinem Auftreten nach außen der Schule stets würdig erweist. Täuschungsversuche jeder Art sind strafbar.

§ 15 Das Rauchen an öffentlichen Orten ist verboten.

§ 17 Der Besuch von Wirtshäusern und ähnlichen Lokalen ist den Schülern – auch während der Ferien – nur in Begleitung der Eltern oder ihrer Vertreter gestattet. Das Einkehren auf Spaziergängen außerhalb der Stadt zum Zwecke mäßiger Erfrischung ist statthaft. Trinkgelage und lärmende Zusammenkünfte sind jedoch unter allen Umständen untersagt.

Ob einzelnen Schülern ausnahmsweise erlaubt werden kann, ihre Mittagsmahlzeiten in einem Wirtshaus einzunehmen, entscheidet der Direktor.

§ 18 Schuldenmachen, Borgen und Spielen um Geld ist verboten. Geldsammlungen unter den Schülern bedürfen der Genehmigung des Direktors.

§ 19 Alle Vergehen, die der Öffentlichkeit zum Anstoß gereichen, werden selbstverständlich auch von der Schule bestraft.







Klassenfoto – 1924



Das Gymnasium zu Offenbach

Ausschnitte aus der Chronik 1917 – 1945

Einsatz von Schülern während des Krieges Schuljahr 1918/19

Unsere Schüler haben sich während des ganzen Schuljahres freudig und unverdrossen den mannigfachen Aufgaben unterzogen, zu denen die Not des Vaterlandes unsere Jugend aufruft.“

1. Jugendwehr - die vier oberen Klassen
2. Hilfskolonne des Roten Kreuzes – die vier oberen Klassen
3. Landwirtschaftliche Arbeiten
4. Beteiligung an der Volkszählung – obere Klassen
5. Transportdienst: Kohlen werden gegen Entgelt zu solchen Offenbachern gefahren, die diese nicht selbst transportieren können – die vier oberen Klassen ...

Dr. Müller klagt: Der Unterricht konnte in den letzten 14 Tagen vor den Ferien nur sehr unregelmäßig durchgeführt werden, hauptsächlich wegen der Inanspruchnahme der Schüler durch die Entladekommandos, den Sanitätsdienst und die Laubsammlung. Außerdem waren ziemlich viele Schüler von der „spanischen Krankheit“ (Influenza) befallen ...

Durch den Kriegseinsatz und eine Grippe-Epidemie vom 23.10.–20.11.1918 entstand ein Ausfall von rund 2540 Unterrichtsstunden. Dazu kommen noch Feiertage wie Sedanstag, Geburtstag der Großherzogin, Schulfeiern und kirchliche Feiertage.

28. April Während der Ferien wurde unsere Schule an das öffentliche Fernsprechnetz angeschlossen.

14. Mai Auf Anordnung des Landesamtes für Bildungswesen fand bei uns wie bei allen hessischen Schulen eine Protestkundgebung gegen den Gewaltfrieden der Entente statt. Sie wurde in der letzten Unterrichtsstunde in der Turnhalle abgehalten. Der Direktor legte in einer Ansprache die verhängnisvollen Folgen der Annahme dieser Bedingungen für unser Vaterland dar, wies die innere Uneinigkeit unseres Volkes als Ursache unseres Zusammenbruchs nach und forderte noch die Jugend zu einmütigen und entschlossenen Zusammenhalten zum Schutz des Vaterlandes auf. ... Der Direktor brachte zum Schluß ein Hoch auf das deutsche Vaterland aus ...

13. Oktober Auf Verfügung des Staatsministeriums am 9.8.1919 sind während der Ferien die Bilder des Kaisers, des Großherzogs sowie ein Bild des Kaisers und der Kaiserin zur Erinnerung an die Flottenspende zu ihrer silbernen Hochzeit im Flur entfernt worden. Ebenso sind die Büsten des Kaisers und des Großherzogs entfernt worden.

14. Oktober Die Schüler der Ia sämtlich sowie der Ib und IIa zum größten Teil inszenierten einen Proteststreik gegen die Entfernung der Kaiserbilder, indem sie nach der 1. bzw 2. Unterrichtsstunde eigenmächtig die Schule verließen.

5. November Auf Anordnung des Landesamtes fiel der Unterricht aus und fand anstatt dessen



eine Gedächtnisfeier für die im Weltkrieg gefallenen Schüler des Gymnasiums statt, die einen sehr würdigen und eindrucksvollen Verlauf nahm.

18. März Unter Vorsitz des Direktors fand die mündliche Reifeprüfung statt. Von den 21 Oberprimanern konnten 9 befreit werden, die übrigen bestanden sämtlich.

Schuljahr 1920/21

21. Mai Die Kinderhilfsmission der Quäker hat sich bereit erklärt, vom 26.5. ab 2000 Kinder von Offenbach zu speisen. Es soll täglich eine Zusatz (?) - Mahlzeit zu 5 Pfg verabfolgt werden. Von den Schülern des Gymnasiums, von denen nur solche unter 14 Jahren in Betracht kommen, melden sich 14 für sofort, 4 wieder Ende der Pfingstferien, alle aus den Klassen IIIv – VI.

31. Mai Beginn der Kinderhilfsspeisung der Quäker. Von unserer Schule haben 36 zu derselben Zulaß gefunden. Die Speisung findet der Kriegsküche in der Gustav-Adolf-Straße statt.

9. Juni Die sämtlichen Mitglieder des Lehrkörpers sowie der Pedell leisteten heute in der 3. Vormittagspause vor dem Direktor den im Gesetz vom 10.II.1920 vorgeschriebenen Eid auf die Verfassung.

25. September Seit dem 24.9. wird die über dem Hauptportal befindliche Inschrift „Großherzogliches Gymnasium“ weggemeißelt und durch die Bezeichnung „Hessisches Gymnasium“ ersetzt.

18. März Zum erstenmal fand eine öffentliche Schlußfeier des Schuljahres und Entlassungsfeier der Abiturienten statt, und zwar um 4 Uhr in der Turnhalle des Gymnasiums. ... Es hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, so daß die Halle bis auf den letzten Platz besetzt war. Die Feier nahm einen sehr würdigen und eindrucksvollen Verlauf.

Schuljahr 1921/22

5. April Zum erstenmal begannen wir auf Beschluß des Lehrerrats das Schuljahr mit einer schlichten gemeinsamen Eröffnungsfeier in der Turnhalle. Der Chor sang zwei Lieder, Prof. Hartmann verlas einen Psalm und sprach ein Gebet und eine Ansprache des Direktors schloß die Feier ab.

24. Juni Zum erstenmal wird das vom Landesamt für Bildungswesen angeordnete Jugendfest gefeiert. Wegen der Kürze der Zeit war eine gemeinsame Feier der Offenbacher Schulen nicht möglich. Unsere Schüler versammelten sich um $\frac{3}{4}$ 8 im Schulhof. Dort wurden ihnen die von der Stadt gespendeten Brezeln ausgeteilt. Dann stellten sie sich in Viererreihen auf und marschierten in drei Gruppen unter dem Gesang von Marschliedern nach dem Festplatz an der Kaisereiche. Dort sang der Chor ein Frühlingslied, dann hielt der Direktor eine Ansprache, darauf folgte der gemeinsame Gesang „Deutschland, Deutschland über alles!“ Daran schlossen sich Spiele der einzelnen Klassen bis 11 Uhr, worauf durch den Wald der Heimweg angetreten wurde.



19. Januar Wegen der in Offenbach sehr starken Grippeepidemie mußten die Weihnachtsferien sämtlicher Offenbacher Schulen auf Wunsch des Kreisgesundheitsamtes um 14 Tage verlängert werden, bis einschließlich Mittwoch, 18. Jan.

Schuljahr 1922/23

27. Juni Nach der ersten Stunde fand in der Turnhalle auf Anordnung des Staatsministeriums eine Gedenkfeier für den ermordeten Minister Rathenau statt. Der Direktor hielt die Ansprache. Danach fiel der Unterricht aus.

11. August Erstmals wurde der Tag der Bekanntmachung der Weimarer Verfassung durch eine Schulfeier begangen, bei der der Direktor die Rede hielt. Der Unterricht fiel danach an diesem Tage aus.

20. Dezember Der Unterricht fiel aus, wegen der Feier der Enthüllung der Gedenktafel für die im Weltkrieg gefallenen Schüler der Anstalt, mit der mit Genehmigung des Landesamtes f. d. Bildungswesen die diesjährige Totengedenkfeier verbunden war. Die Feier wurde unter zahlreicher Beteiligung der Eltern und Schüler und sonstigen Freunde der Anstalt auf dem Flur des Mittelgeschosses gehalten. ... Die Kosten der von Bildhauer Ernst Unger ausgeführten Tafel belaufen sich auf etwas mehr als 180 000 Mark, die durch Sammlungen unter Lehrern und Schülern, bzw. deren Eltern und von früheren Schülern und Freunden der Anstalt aufgebracht worden sind.

15. Januar Auf Anordnung des Landesamtes

fand in den beiden letzten Stunden eine Kundgebung gegen die widerrechtliche Besetzung des Ruhrgebietes durch die Franzosen statt. Die Ansprache hielt der Direktor.

Schuljahr 1923/24

4. Juni Von diesem Tag ab wurde die Quäkerspeisung in der 3. Pause in der Schule vorgenommen. Von unseren Schülern nahmen an ihr 8 teil. Von der Stadt erhielten 8 unserer Schüler Freikarten für die Benutzung der städtischen Mainbadeanstalt.

10. Dezember Die höheren Schulen Offenbachs veranstalteten gemeinsam in der Turnhalle der Oberrealschule am Friedrichsplatz einen Elternabend, um gegen den geplanten Lehrerabbau sowie gegen die für Ostern 1924 geplante Reform der höheren Schule zu protestieren.

20. Dezember Auf Anregung der Gewerkschaften wird von den Schülern in den Klassen für die Kinder der Erwerbslosen gesammelt. Außer einigen Kleidungsstücken spendeten die Klassen insgesamt 71,16 Mark = 71 Billionen 160 Milliarden Mark

8. Februar Abends 8 Uhr veranstaltete die Vereinigung der Freunde des humanistischen Gymnasiums einen Abend über altgriechische Musik.

1. März Auf Anordnung des Landesamtes f. d. B. wurde in der letzten Stunde in der Turnhalle eine Kundgebung für das besetzte Gebiet veranstaltet. An dieser nahmen das Lehrerkollegium und die



Klassen IIa - VI teil. Die Klasse Ib konnte sich nicht beteiligen, weil in ihr ein Klassenaufsatz geschrieben wurde. ...

Schuljahr 1924/25

29. April Das Schuljahr beginnt um 8 Uhr mit der üblichen Eröffnungsfeier im Kreise der Schule. Nach einem Choralvortrag hielt Herr Prof. Hartmann eine sehr eindringliche und ausdrucksvolle Ansprache ... und schloß mit einem Gebet um den Segen Gottes im neuen Schuljahr. Nach einem weiterem Choralgesang hielt der Direktor die eigentliche Eröffnungsansprache, in der er ... die Schüler eindringlich vor der Teilnahme an Vereinen warnte, die die Bekämpfung des Staates oder der bestehenden Staatseinrichtungen oder die Verhetzung der Volksgenossen gegeneinander zum Ziel haben. ...

11. August Um $\frac{3}{4}$ 9 Uhr fand die besondere Verfassungsfeier unserer Anstalt statt. ... Herr Prof. Richter (hielt) die Festrede, die nach einem Rückblick auf die denkwürdigen Augusttage des Jahres 1914 zu einer Besprechung der Weimarer Verfassung überging, ihre Entstehung und ihre Unterschiede zu der früheren Reichsverfassung schilderte und ihre Bedeutung für die weitere Gestaltung unserer Geschichte hervorhob.

Danach stellten sich die Klassen im Schulhof auf, um in geschlossenem Zug nach den Sportplätzen auf der Rosenhöhe zu marschieren, wo für alle Offenbacher Schulen eine gemeinsame Jugendfeier veranstaltet wurde. Die Veranstaltung dieser Feier ... war von dem Kreisdirektor im Einverständnis

mit der Stadtverwaltung der hiesigen Orstgruppe des Deutschen Republikanischen Reichsbundes übertragen worden. Diese hatte für die Durchführung mit den hiesigen Behörden, Korporationen und Vereinen keine Fühlung genommen und auch keinen Festausschuß auf breiter Grundlage gebildet, sondern sie organisierte die Feier von sich aus. Nur mit den Schulen war man in Verbindung getreten, um sie zur Teilnahme zu bewegen, und da sich diese für die städtischen Schulen von selbst verstand, konnten sich auch die höheren Schulen nicht ausschließen. Die Folge dieser Art von Organisation war, daß die Feier in allen erfindlichen Stücken verunglückte. ... Noch bedauerlicher war, daß die hier beliebte Art der Vorbereitung der Feier von vorneherein den Charakter einer einseitigen Veranstaltung der Linksparteien gab und von den anders gewöhnten Kreisen des Bürgertums, dem unsere Schüler überwiegend entstammen, als Versuch einer Vergewaltigung empfunden wurde. Die Folge war, daß zahlreiche Schüler des Gymnasiums wie der beiden Oberealschulen trotz sofortiger Warnung auf dem Festplatz durch Anlegen schwarz-weiß-roter Schleifen demonstrierten und dadurch die Entrüstung der dem republikanischen Reichsbund angehörigen Festteilnehmer erzeugten. Nach 11 Uhr verbanden sich die Schulen zum Heimmarsch, der von uns allen um $\frac{1}{2}$ 12 klassenweise angetreten wurde.

13. August Nach der zwischen den Anstalten getroffenen Vereinbarung wurden alle Schüler, die bei der Feier schwarz-weiß-rote Schleifen getragen hatten, mit 2 Stunden Arrest bestraft. Der Direktor versammelte die Klassen Ib - IIIb nach



der 5. Stunde, die um 10 Minuten gekürzt worden war, mit den Klassenlehrern in der Turnhalle, trug also den Beteiligten die angegebene Strafe vor und verwarnte sie eindringlichst vor einer Wiederholung, nachdem er ihnen das Ungehörige und Strafbare ihres Verhaltens in ernstesten Worten vorgehalten hatte. ...

Samstag, 22. XI. fiel der Unterricht für alle Klassen aus und fand dafür um 8 ¼ Uhr in der Turnhalle alljährlich übliche Gedächtnisfeier für die Toten des Weltkrieges statt. ... Aus Anlaß der diesjährigen Totenfeier und des 10jährigen Gedenktages des Kriegsausbruches war die Gedenktafel der gefallenen Schüler mit frischem Lorbeer geschmückt worden, dessen Kosten durch Sammlung unter den Schülern aufgebracht wurden.

Mittwoch, 11. März In der letzten Stunde hielt Herr Obermedizinalrat Dr. Königer in der Turnhalle unserer Anstalt für die Abturierten der drei höheren Lehranstalten den üblichen Vortrag über die Gefahren des Alkoholmißbrauchs u. der geschlechtlichen Ausschweifungen.

Schuljahr 1925/26

12. Mai Der Unterricht fiel wegen des Amtsantritts des Reichspräsidenten v. Hindenburg für alle Klassen aus.

Dienstag, 11. April Verfassungsfeier. Da in diesem Jahr von allen Schulen beschlossen worden war, die örtlichen Jugendwettkämpfe mit der Verfassungsfeier zu verbinden, hatte der Lehrerrat sich dahin entschieden, daß das Gymnasium

keine besondere Verfassungsfeier halten, sondern an der gemeinsamen Feier der Volksschulen auf dem Sportplatz auf dem Bieberer Berg teilnehmen solle. Leider mußte die Feier nach der Rede und dem Gesang des Deutschlandliedes wegen Regen abgebrochen werden.

Schuljahr 1927/28

27. April Zum ersten Male obligatorischer Schwimmunterricht einer Klasse des Gymnasiums

15. Oktober fand die Hindenburg-Feier anläßlich des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten statt.

Schuljahr 1928/29

1. September Direktorwechsel: Dr. Hans Hinrichs tritt an die Stelle des pensionierten Dr. Müller

Schuljahr 1930/31

Am 30. Juni wurde die 3. Zone des besetzten Gebietes von den Franzosen geräumt, der letzte fremde Soldat verschwand vom deutschen Boden. Mit Rücksicht auf dieses bedeutende geschichtliche Ereignis hatte der hess. Minister für Kultus und Bildungswesen verfügt, daß der diesjährige Jugendtag am 1. Juli zu begehen und mit einer Befreiungsfeier zu verbinden sei.

11. Juli Da das befreite Rheinland eine besondere Anziehungskraft ausübte, hatte das Lehrerkollegium beschlossen, anstatt des üblichen



Tagesausfluges der einzelnen Klassen eine gemeinsame Rheinfahrt zu machen.

Schuljahr 1932/33

15. 10. Feier des 85. Geburtstages des Reichspräsidenten Hindenburg. Ansprache des Direktors.

23.1.33 sprach vor den oberen Klassen Oberleutnant Clemenz über die Luftschutzmaßnahmen der Offenbacher Polizei

Schuljahrsende

(Ausschnitt aus dem Jahresbericht):

... Der Ruf zur nationalen Erneuerung fand bei Lehrern und Schülern des Gymnasiums freudigen Widerhall. Dies kam auch zum Ausdruck in der Feier, die wir am 18. März abhielten und zu der auch Angehörige unserer Schüler in großer Zahl gekommen waren. Unsere Festhalle war mit den Farben schwarz-weiß-rot und der Hakenkreuzflagge geschmückt, und in Ansprachen und Gesängen wurde ein Bekenntnis zu Volk, Vaterland und Regierung abgelegt. Am 21. März, dem Tage, an dem der neu gewählte Reichstag zum ersten Mal auf dem geweihten Boden der Potsdamer Garnisonkirche zusammen trat, war schulfrei.

Schuljahr 1933/34

Durch Verfügung des Herrn Ministers für Kultus- und Bildungswesen wurden die Osterferien um 1 Woche bis zum 1. Mai 1933 verlängert.

Am 1. Mai wurde im ganzen Reich der Tag der nationalen Arbeit feierlich begangen. An dieser Feier beteiligte sich auch unsere Schule. Um 8 Uhr vorm, fand eine Schulfestfeier statt, bei der der Direktor die Ansprache hielt. Dazu Darbietungen des Schülerorchesters, gemeinsamer Gesang des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes. Von 9 Uhr an war Lehrern und Schülern in der Turnhalle Gelegenheit gegeben, die Übertragung der Berliner Jugendkundgebung mit den Ansprachen des Reichsministers Dr. Göbbels und des Reichspräsidenten von Hindenburg mitanzuhören. Nachmittags nahm die Schule geschlossen an dem großen Festzug teil, der sich durch die Hauptstraßen Offenbachs bewegte. Von dem Turm der Schule wehten an diesem Tag die Fahne schwarz-weiß-rot und die Hakenkreuzflagge.

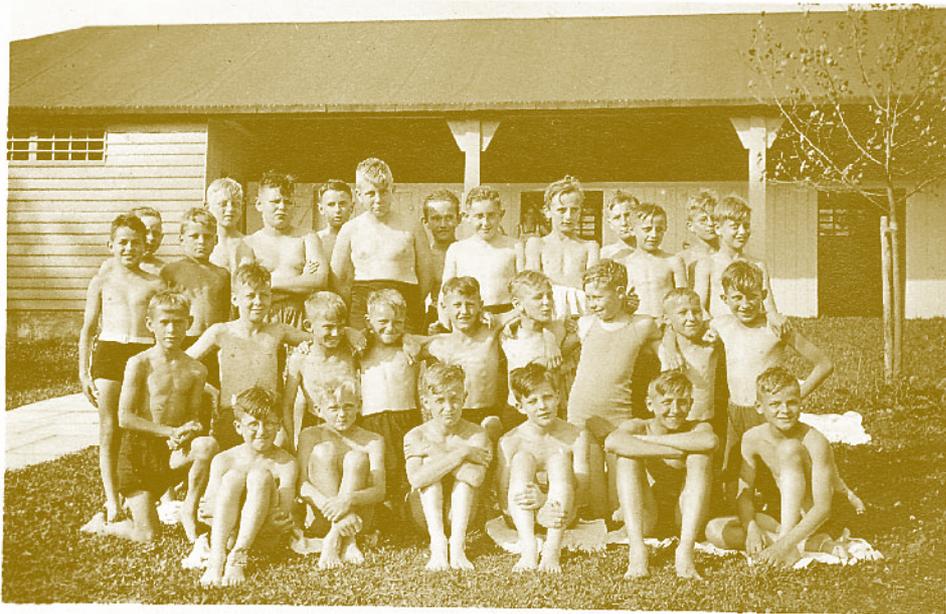
15. 8. Mariä Himmelfahrt. Die kathol. Schüler haben frei, die nicht katholischen machen einen Spaziergang. Nach den Sommerferien werden gemäß Verf. v. 13.7. 30 zu Uv. IV 22069 die seither wahlfreien Sport- und Spielnachmittage zum pflichtmäßigen Unterricht erhoben, an dem alle Schüler teilzunehmen haben.

23.9. 33 Die ganze Schule versammelte sich in der Turnhalle, um die Übertragung der Hitlerrede anlässlich des ersten Spatenstichs zur Reichsautobahn mitanzuhören.

30.10.33 Besuch des Films „Deutschland erwacht“



96
1917-45



10 in. V in Bud Orb



6's in Marlboro N.H.





23.12.33 Gemeinsame Weihnachtsfeier, Ansprachen des Studienrats Dr. Simon und des Direktors. Gemeinsame Weihnachtslieder, Gedichtvorträge, Auftreten des Knecht Rupprecht, der Geschenke für die Winterhilfe einsammelt.

17.1.34 Gemeinsamer Besuch der Filmvorführung „Jenseits der Weichsel“

30.1.34 Feier zur Erinnerung an die Regierungsübernahme durch Adolf Hitler und die N.S.D.A.P. am 30.1.33

29.1. – 2.2. Schriftliche Reifeprüfung

8.2.34 Festliche Aufführung des Films „Der Sieg des Glaubens“ in den Capitol-Lichtspielen

Schuljahr 1934/35

Dienstag, d.17.4. Vorm. 8 Uhr Antreten der Schüler im Schulhof, Feierliches Aufziehen der Flaggen, Ansprache des Direktors, Deutschland- und Horst Wessellied

Anschließend gemeinsame religiöse Andacht in der Turnhalle ...

Die Schülerzahl betrug für Beginn des Schuljahrs 252. In die Sexta wurden 34 Schüler aufgenommen, darunter 1 nach dreijährigem Grundschulbesuch.

12.5.34 Schulfeier zu Ehren der deutschen Mutter und der deutschen Familie unter Anwesenheit zahlreicher Mütter. Musikdarbietungen des Or-

chesters, Chorgesang, Ansprache des St.R. Dr. Simon, Gedichtvorträge ...

23. 6. 34 Deutsches Jugendfest auf den Bieberer Sportplätzen auf dem Bieberer Berg ... Die 3.-5. Altersklasse (Jahrgänge 1919 - 1918) veranstaltete ihre Wettkämpfe bei der Hitlerjugend.

13. 9. 34 Trauerfeier für Hindenburg

Samstag, d. 25., bis Montag, d.27.8., Volksfest der N.S.D.A.P. auf der Rosenhöhe, die Schule beteiligte sich geschlossen an den Nachmittagsveranstaltungen dieser drei Tage.

12.2.35 Besuch des Films „Unter der schwarzen Sturmflagge“ in den Capitol-Lichtspielen (IV,V,VI)

18.2.35 mündliche Reifeprüfung unter dem Vorsitz des Herrn Ministerialrat Gluckert. Alle 16 Abiturienten werden für bestanden erklärt.

Die im nationalsozialistischen Staate geschaffenen Gelegenheiten zur körperlichen und geistigen Ausbildung und Fortbildung der Lehrkräfte wurden von den Mitgliedern des Kollegiums eifrig ausgenützt. ... In der Offenbacher Luftschutzschule wurden 6tägige Luftschutzkurse abgehalten, bei denen die Herren Dr. Schuster und Grimm als Lehrer mitwirkten. ... Vom 29. Oktober bis 7. November war St.R.Dr. Schuster zu einem Führerlehrgang an die Luftschutzschule in Berlin abgeordnet. An den allgemeinen und an den Fachsitzungen des NSLB nahmen sämtliche Lehrer teil.

Von den Schülern gehörten mehr als 70 % der Hitlerjugend bzw dem Jungvolk an. Eine ganze Anzahl von ihnen besuchte während des Schuljahrs die von der HJ eingerichteten Führerkurse und Schulungslager.

Um den Schülern alljährlich einige frohe Tage zu schaffen und zugleich bei ihnen den Sinn für einfaches kameradschaftliches Zusammenleben zu wecken und zu erhalten, haben wir uns mit mehreren anderen Schulen an der Einrichtung des schön gelegenen Schülerlandheims Thiergarten bei Büdingen beteiligt. Im Laufe des Sommers 1934 waren alle Klassen außer Sexta je eine Woche dort untergebracht. ...

Schuljahr 1935/36

24.5.35 Gemeinsamer Besuch des Frankfurter Flughafens. Etwa 70 Lehrer und Schüler machen Rundflüge in Verkehrsflugzeugen.

21.6.35 Gemeinsamer Besuch des Films „Triumph des Willens“ im Nationaltheater
Im Laufe des Sommers gingen sämtliche Klassen außer VI eine Woche in das Landheim Thiergarten bei Büdingen. Leider wurde das Gebäude im Herbst 1935 an die Reichswehr abgegeben, so daß das Landheim geschlossen werden mußte.

1.–15.10.35 Werbung für die HJ. Nach Abschluß der Werbeaktion wird festgestellt, daß nunmehr über 93% unserer Schüler zu HJ gehören.

30.1.36 Schulfeier zur Erinnerung an die Machtübernahme der NSDAP am 30. Januar 1933.

7.3.36 Übertragung der Reichtagssitzung aus Berlin. ... Gleichzeitig mit der Rede des Führers rückten bereits deutsche Truppen in die Garnisonen des Rheingebiets ein. In ganz Deutschland wurde dieser Schritt jubelnd begrüßt und am 7. u. 8. März wurden sämtliche Gebäude beflaggt.

27.3.36 Die Osterzeugnisse enthielten zum ersten Male statt der Noten in Betragen und Aufmerksamkeit eine allgemeine Beurteilung des körperlichen, geistigen und charakterlichen Strebens und des Gesamterfolgs der Schüler.

Schuljahr 1936/37

20.4.36 Schulfeier zum Geburtstag des Führers und Reichskanzlers. Ansprache des Direktors

19.11.36 Besuch der Ausstellung „Volk und Rasse“ des deutschen Hygienemuseums in den Techn. Lehranstalten

30.1.37 Schulfeier zur Erinnerung an die Machtübernahme der NSDAP am 30. Januar 1933. Gemeinsame Lieder wechselten mit Einzelvorträgen. Einen Teil der Vortragsfolge hatte das Jungvolk unter Leitung des Jungzugführers Kurt Ohre lb übernommen. Im Anschluß an unsere Feier hörten wir gemeinsam die Übertragung der Rede, die Reichsminister Dr. Göbbels in einer Berliner Gemeindeschule hielt.

23.2.37 Vortrag des Kapitäns Schmidt, Kiel vor den Sekunden der drei höh. Knabenschulen in unserer Turnhalle über den Dienst bei der Marine.





16.3.37 Durch Erlaß des Herrn Reichs- und Preussischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung v. 30.11.36 ... war bestimmt worden, daß mit Rücksicht auf die Durchführung des Vierjahresplanes und den Nachwuchsbedarf der Wehrmacht und akademischer Berufe die Schüler der Unterprima in der Woche vom 1.5.-20. März 1937 ihre Reifeprüfung ablegen sollten. Die schriftliche Prüfung sollte dabei wie bei den Schülern der Oberprima wegfallen. Wir hielten die Prüfung am 16. März ab...

Schuljahr 1937/38

In den Osterferien fiel eine für die Zukunft des Gymnasiums sehr wichtige Entscheidung: der Entschluß, das Gymnasium allmählich in die Form der neuen Oberschule umzuwandeln. ...

Am 23.12.1937 hat der Herr Reichsstatthalter in Hessen ... folgendes verfügt: Ich genehmige, daß Ihre Schule künftig die Bezeichnung „Hindenburg-Schule, Oberschule für Jungen“ führt.

In einer Schulfeier zu Beginn des neuen Jahres am 7.1.38 gab der Direktor diese ehrenvolle Namensgebung bekannt.

14.3.38 Zur Feier der Wiedervereinigung Österreichs mit dem deutschen Reich fällt der Unterricht aus. Die Klassen machen einen Spaziergang. Zuvor gedenkt der Direktor in einer Ansprache der Bedeutung des Tages.

Schuljahr 1938/1939

Die im Jahr 1937 begonnene Umwandlung unserer Schule in eine Oberschule für Jungen wurde weiter fortgeführt.

War aber im Jahre 1937 noch mancher unsicher und schwankend, so erhielt die Neuordnung des höheren Schulwesens jetzt eine feste Grundlage durch den Erlaß des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 29. Januar 1938.

Durch diesen Erlaß wurde „aus wichtigen bevölkerungspolitischen Gründen“ die neunjährige höhere Schule endgültig auf acht Jahre verkürzt. „Durch diese Maßnahme“, so heißt es in dem erwähnten Erlaß, „darf jedoch die Bildungshöhe der höheren Schule nicht herabgemindert werden. Ihre kulturelle Aufgabe und Stellung im Rahmen des Erziehungs- und Bildungswesens erfordert, daß durch entsprechende Anforderungen an Schüler und Lehrer die Höhe ihrer Leistungen gesichert wird.“

Das Schuljahr begann am 21. April mit den Aufnahmeprüfungen und einer allgemeinen Lehrerratssitzung. Am 22. April vorm. 8 Uhr wurden feierlich die Flaggen gehißt. Der Direktor gedachte in seiner Ansprache des 49. Geburtstags des Führers und der machtvollen Vertrauenserklärung, die ihm durch die großdeutsche Volksabstimmung am 10. April anlässlich der Wahl zum ersten Reichstag des geeinten Deutschland zuteil geworden war.

25. November 1938 Besuch des Films „Fest der Völker“ (Olympia I) im Nationaltheater

20. Januar 1939 Besuch des Films „Fest der Schönheit“ (Olympia II) im Nationaltheater

30. Januar 1939 vorm., ½ 9 Uhr Feier zur Erinnerung an den Tag der nationalen Erhebung.

Musikalische Darbietungen und gemeinsame Gesänge umrahmen die Übertragung der Rundfunksprache des Reichsministers Dr. Göbbels an die deutsche Jugend.

1. März 1939 Tag der Luftwaffe. Übertragung einer Rede des Reichsministers Generalfeldmarschall Göring an die deutsche Jugend

Schuljahr 1939/40

Die Umwandlung der Schule aus der Form des Gymnasiums in die einer Oberschule für Jungen wurde fortgeführt.

Nach der Umwandlung werden die beiden höheren Schulen, die Hindenburg-Schule und die Horst Wessel-Schule die gleichen Lehrpläne und Lehrziele haben. ...

20. April d. Führers 50. Geburtstag. Schulfrei

Eine Schulfrei wurde am 19. April nach der 5. Stunde im Schulhof gehalten, wobei der Direktor die Ansprache hielt.

Vom 10. Juni 1939 an werden jeden Samstag 1-2 Klassen der Ortspolizeibehörde zur Kartoffelkäfersuche zur Verfügung gestellt.

Mobilmachung und Krieg Herbst 1939

Am 28. August morgens vor 7 Uhr teilt StAss. Noth dem Direktor mit, daß er seine sofortige Einberufung nach Mainz erhalten hat.

Manche Schüler ... erzählen, daß sie die ganze Nacht für das Wehrmachtsmeldeamt Einberufungsbefehle ausgefragt haben.

Die Heranziehung der Schüler zu Arbeiten auf dem Wehrmeldeamt und auf den ländlichen Bürgermeistereien nimmt von Tag zu Tag zu. ...

Seit dem 27. August sind Lebensmittelbezugscheine eingeführt.

Am 1. September ... (sollen) alle Schulen bis auf weiteres geschlossen werden.

Der Luftschutz wird aufgerufen.

Dies ist für unsere Schule besonders bedeutungsvoll. Studienrat Jacobi, der Betriebsluftschutzleiter, ist schon früh in der Schule und läßt sich die zum Luftschutz gehörenden Lehrer und Schüler telephonisch oder durch Radfahrer herbeiholen. Die Schüler finden sich schnell in ihre Aufgabe. Die seitherige Schreinerwerkstätte wird nach Entfernung der Hobelbänke als Wachzimmer eingerichtet. 6 Lagerstätten für die Nachtwachen werden von Familien der Nachbarschaft



zur Verfügung gestellt. Der Direktor überläßt sein Tischtennisgerät, Studienrat Eggert seinen Radiopparat. Ein Hitlerbild und eine Landkarte vom Korridorgebiet wurden aufgehängt. Bald macht der Raum einen wohnlichen Eindruck.

Um 10 Uhr findet in Berlin eine Reichstags-sitzung statt. Die geschichtliche Rede des Führers wird über alle Sender übertragen. ... Abends hört man bereits Meldungen vom siegreichen Vorgehen der deutschen Truppen in Polen.

Ein Erlaß des Reichsverteidigungsamts verbietet bei Zuchthausstrafe das Abhören ausländischer Sender. ...

Am 7. Sept. wird bekannt, daß am Montag, dem 11. Sept., der Unterricht wieder gehalten werden kann. Da nicht mehr Schüler und Schülerinnen gleichzeitig unterrichtet werden dürfen, als in den Luftschutzräumen untergebracht werden können, wird die Oberschule für Mädchen mit 11 Klassen unser Gebäude mitbenutzen.

19.Sept. Nachmittags um 5 Uhr spricht der Führer vom befreiten Danzig aus. Von einem Gemeinschaftsempfang müssen wir absehen, da die Verdunkelungsmöglichkeiten nicht ausreichen. Der Unterricht wird daher um $\frac{3}{4}$ 5 geschlossen, damit Lehrer und Schüler die Ansprache zu Hause anhören können. Ein Teil der auswärtigen Schüler bleibt da und hört die Rede im Wachraum der Luftschutzwache (früher Werkstatt)

23. Sept. Der Samstag ist schulfrei, da die Mehrzahl der Lehrer und sämtliche Schüler der

Klassen 8-6 zum Einteilen und Austragen der neuen Reichslebensmittelkarten eingesetzt sind.

26. Sept. Klares, aber kaltes Wetter. Zum ersten Mal geheizt. Im Luftschutzdienst tritt eine Erleichterung ein. Es müssen jetzt nachts nur 1 Lehrer und 2 Schüler Wachdienst tun.

Ein zusammenfassender Bericht der Heeresleitung bezeichnet den Feldzug in Polen als beendet...

Im Westen nur Vorgefachte und Fliegerkämpfe. Nach einer Verfügung der Landesregierung vom 19.9. fallen in diesem Jahr die Herbstferien aus.

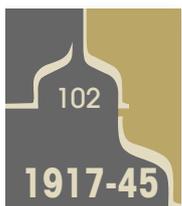
28. Sept. Verleihung des Goldenen Treudienstehrenzeichens (für 40jähr. Dienste) an Prof. Becker. Warschau hat kapituliert.

28.u.29.Sept. werden in der Turnhalle die Seifenbezugsscheine für die Ortsgruppen Buchrain und Tulpenhof ausgegeben.

2. Oktober 2 Klassen der Schule (6n und 6s) werden von der HJ zur Erntehilfe in Oberhessen eingesetzt.

16. Oktober Ab heute sind wir wieder allein im Schulgebäude. Wir können jetzt wieder das Hauptgewicht auf den Vormittagsunterricht (5-6 Stunden) verlegen. Aufs neue ist eine vollständige Umänderung des Stundenplanes nötig.

23. Oktober Die Klasse 7a wird einer Flakabteilung in Bieber für 5 Tage zum Schanzen zur



Verfügung gestellt gem. Vereinbarung mit dem Jungbannführer.

In der Nacht vom 2. zum 3. November wird die Turnhalle von durchmarschierenden Truppen belegt, desgl. in der Nacht vom 3. zum 4. Nov. ...

8. November Abends Übertragung der Führerrede aus dem Bürgerbräukeller in München. Neue Abmachung mit England.

9. November 8 Uhr: Kurze Schulfeier im Schulhof zur Erinnerung an den Marsch zur Feldherrnhalle am 9. November 1923. Ansprache des Direktors; feierliche Flaggenhissung. ...

15.-17.November Ausgabe der Lebensmittelkarten in der Turnhalle. ...

Von den Schülern der Klasse 8 werden zum Heeresdienst einberufen:

Für den 15. Nov. Horst Krausgrill, 8a (Luftwaffe Off.Anw.), für den 1. Dez. K. Hagenmüller (Off.Anw.Heer), Hermann Schickedanz (Off.Anw. Marine) beide 8a, Otto Dehe 8b, Anton Jun 8b (letzterer für Sanitätsdienst) Hans Krill 8a

2. Dezember Feier des Tages der Hausmusik...

4.u.5. Dezember In unserer Turnhalle werden Reichskleiderkarten ausgegeben.

7.,8.,9. Dezember Ausgabe von Lebensmittelkarten in der Turnhalle.

5. Januar 1940 Wiederbeginn des Unterrichts mit feierlicher Flaggenhissung. Große Kälte.

4.,5.,6.Jan. Ausgabe von Lebensmittelkarten.

17. Januar Zur Sicherstellung der Kohlenversorgung für Hausbrandzwecke werden auf Anordnung des Herrn Oberbürgermeisters sämtliche Offenbacher Schulen bis auf weiteres geschlossen. Die schriftliche Reifeprüfung wird vom 22. auf den 29. Januar verschoben.

Es herrscht ununterbrochen strengste Kälte. Am Montag, dem 19.Februar, wird der Unterricht wieder aufgenommen. Nach vorübergehender Temperatur um 0° neue Kälte und starker Schneefall.

9. März Heldengedenkfeier verbunden mit Entlassungsfeier für die Abiturienten.

Da infolge des Kohlemangels der Unterricht seit Weihnachten vielfach ausgefallen ist, werden die Osterferien, die ursprünglich vom 17. März bis 3. April dauern sollten, auf die Zeit vom 20. bis 27. März verkürzt.

Die Versetzungsstatistik ist diesmal besonders günstig, da auf die durch den Krieg verursachten Unregelmäßigkeiten in Unterricht und Schulbesuch weitgehend Rücksicht genommen wird. Von 248 Schülern wurden nur 5 (=2%) nicht versetzt, 3 wurden auf Probe versetzt.



Schuljahr 1940/41

Von Anfang des neuen Schuljahres an steht die Arbeit in der Schule weiterhin unter den gewaltigen Eindrücken des Krieges. Große Entscheidungen bereiten sich vor. ...

28.5. Kapitulation Belgiens

5.6. Morgens vor dem Unterricht tritt die ganze Schule im Schulhof an. Die Schüler werden von dem Direktor mit dem zusammenfassenden Bericht der Wehrmachtsleitung bekannt gemacht und anschließend feierlich die Flaggen gehißt. Dann findet ein Spaziergang statt. Der Unterricht fällt aus. ... Auf den Befehl des Führers soll 8 Tage geflaggt u. 3 Tage je ¼ Stunde geläutet werden. „Ihr Klang“, heißt es in dem Aufruf des Führers, „möge sich mit den Gebeten vereinen, mit denen dann das deutsche Volk von jetzt ab wieder seine Söhne begleiten soll. Denn heute morgen sind die deutschen Divisionen und Luftgeschwader erneut aufgebrochen zur Fortsetzung des Kampfes für die Freiheit und Zukunft unseres Volkes.“

13. 6. Es wird bekannt, daß der Fahnenjunker-Unteroffizier Rudolf Matthäus, der Ostern 1939 bei uns die Reifeprüfung gemacht hat, gefallen ist. Er ist der erste frühere Schüler, von dessen Opfertod wir hören.

In der Zeit vom 17.–20. allnächtlich ... Fliegeralarm in Offenbach. Bomben werden in Offenbach nicht abgeworfen.

Wehrmachtsbericht: Kapitulation Frankreichs

Am 25.6. morgens um 7 Uhr gibt der Rundfunk bekannt, daß der Reichserziehungsminister für den gleichen Tag eine Schulfeier und anschließend Ausfall des Unterrichts angeordnet hat. Da unsere Turnhalle durch die Lebensmittelkartenausgabe belegt ist, werden nur die Klassen 6-8 zu einer gemeinsamen Feier im Singsaal zusammengenommen, die übrigen Klassen bleiben zu einer kurzen Feier in ihren Räumen. Vor den Oberklassen gedenkt der Direktor in einer Ansprache der großen Bedeutung dieses Tages. ...

Gemäß einer Anordnung des Stellvertreters des Führers sollen in den am 1.Juli beginnenden Sommerferien die Schüler der Oberklassen in weitgehendem Maße zur Erntehilfe herangezogen werden. In Offenbach erklärt der Leiter der NSLB, Rektor Wolf, am 19. Juni: „Die Sommerferien fallen in diesem Jahr aus.“ Er will damit sagen, daß nicht nur die Schüler, sondern auch die Lehrer sich zur Verfügung zu stellen hätten, sei es zur Erntehilfe, sei es zu anderer kriegswichtiger Arbeit. ...

Im August war in folgenden Nächten Fliegeralarm: 2. 9. 10. 11. 12. 14. 17. 18. 23. 24. 25. 27. 28. Bomben wurden in Offenbach nicht abgeworfen.

Die Landesregierung hat bestimmt, daß nach jeder Nacht, in der Fliegeralarm war, die Schule eine Stunde später beginnt. Das ist gleich in der ersten Woche nach den Ferien mehrmals der Fall.



Am 25.9. wird durch Rundfunk und Zeitung eine Anordnung des Reichserziehungsministers bekanntgegeben, wonach die Schule nach nächtlichem Fliegeralarm erst um 10 Uhr beginnen soll. Daher muß der Stundenplan neu eingerichtet werden. Der Unterricht dauert in diesen Fällen von 10 bis 1 Uhr und umfaßt 4 Stunden zu je 40 Minuten.

Am 27.9. wird die Anordnung des Reichserziehungsministers dahin erweitert, daß nach nächtlichem Fliegeralarm, der über 24 Uhr hinaus dauert die Klassen 1-4 vormittags überhaupt keinen Unterricht haben, sondern nachmittags von 14 - 17 Uhr.

In den letzten Tagen des September verläßt uns eine Anzahl von Schülern der 8. Klasse, die als Offiziersanwärter oder Kriegsfreiwillige einberufen worden sind ...

Im Oktober war Fliegeralarm in folgenden Nächten: 9. 12. 17. 21. 22. 27. 28. 30. Bomben wurden in Offenbach und Umgebung nicht abgeworfen.

Im November war Fliegeralarm an folgenden Tagen: 7. 9. 11. 26. 28.

Schuljahr 1941/42

Anläßlich der Woche des Buches veranstalten wir in unserem Sitzungszimmer eine Ausstellung wertvoller Bücher aus der Lehrer- und Schülerbücherei. Die Ausstellung wird klassenweise besucht.

10.12. – 4.1.42 Weihnachtsferien

Um die Weihnachtszeit setzt eine ungewöhnliche Kälte ein, die mit Eisbildung und starken Schneefällen viele Wochen hindurch unvermindert anhält. Seit Jahrzehnten ist kein Winter so streng gewesen. Der Main ist schnell zugefroren. Die Kohlenzufuhr zu Schiff ist unterbunden. Infolgedessen herrscht schon Ende Januar großer Kohlenmangel im ganzen Rhein-Main-Gebiet. ... Die Offenbacher Schulen bleiben vom 26. Januar bis 8. März geschlossen. Nur die Klassen 8n und 8s beginnen mit Rücksicht auf die Reifeprüfung schon am 17. Februar wieder mit dem Unterricht. Auf Anordnung der hess. Landesregierung stellen sich die freiwerdenden Lehrkräfte der Stadtverwaltung sowie der Partei und ihren Gliederungen zur Verfügung.

1.-8.4. Osterferien. Osterzeugnisse werden wegen der langen Kohlenferien nicht ausgegeben.

2.6. Vortrag des Marineoberleutnants v. Georg über seine Kriegserlebnisse bei Narvik vor den Schülern der Kl. 6 und 7 der Hindenburg- und der Horst-Wessel-Schule in unserer Turnhalle.

3.7. Von den Schülern der Klasse 7 werden zum Wehrdienst einberufen: Am 1. Juni Hans Helmut Schweigemann (Off.Bew. der Marine-Artillerie, am 1. Juli Robert Gieles, Karl Grenz, Hans Jakobi, Phil. Krummark, Willi Roth, Hans Scholz, Karl Heinz Stein (Off. Bew. der Luftwaffe.) Rudolf Stöcker, Hans Weil, am 22. Juli Werner Krausch. Sie alle gelten als in die 8. Klasse versetzt und erhalten eine Bescheinigung, daß ihnen im Falle



ihrer endgültigen Einstellung in den Wehrdienst im Frühjahr 1943 die Reife zuerkannt werden wird.

Schuljahr 1942/43

Der Unterricht wird im großen und ganzen nach der Kriegsstudentenafel des Reichsministers f. Wissensch. Erz. u. Volksb. v. 20. März 1940 eingerichtet ...

Die Umwandlung des Gymnasiums in eine Oberschule ist nach Entlassung der letzten Gymnasialklasse im März 1942 vollzogen.

Die nächtlichen Luftschutzwachen werden fortgesetzt.

5.12. Gemeinschaftsempfang der Rundfunkt-sendung „Ewige deutsche Infanterie“. Auf Anordnung der Landesregierung muß der Inhalt dieser Sendung von den Schülern der Mittel- und Oberklassen in einem Aufsatz-Wettbewerb behandelt werden.

29.1. Vortrag des Amerikadeutschen Karl Nikolay über das Deutschtum in Amerika

30.1. Anlässlich der 10. Wiederkehr des Tages der Machtübernahme hält Reichsjugendführer Agmann eine Ansprache an die deutsche Jugend, die wir im Gemeinschaftsempfang anhören.

17.2. Die Schüler der Jahrgänge 1926 und 1927 aus den Klassenbund 7 – und zwar 21 aus Kl. 6 und 15 aus Kl. 7 werden als Luftwaffenhel-

fer einberufen und einer Flakbatterie in der Nähe von Neu-Isenburg zugeteilt. ... Da diese Jungen noch nicht endgültig aus der Schule entlassen sind, müssen sie weiter unterrichtet werden. Nach einem Erlaß des Herrn Reichskommissars für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung sollen sie wöchentlich 18 Stunden Unterricht haben u. zwar 3 Dtsch, 3 Gesch. 2 Erdk. 3 Math. 2 Phys. 2 Chem. 3 Lat. Die Organisation dieses Unterrichts bereitet vielerlei Schwierigkeiten ...

20.2. Gemeinschaftsempfang eines „Appells an die deutsche Jugend“ mit Ansprache des Eichenlaubträgers Major v. Hirschfeld.

25.3. In einer Schulfeier gedenkt der Direktor der Gefallenen des Weltkriegs, der nat. soz. Bewegung und des jetzigen Krieges und entläßt dann in feierlicher Form die Abiturienten, denen er ihre Zeugnisse mit einer kurzen Ansprache aushändigt. Gäste sind zu dieser Feier nicht eingeladen, weil unsere musikalischen Leistungen z.Z. nicht auf der Höhe sind. Aus dem Schülerorchester sind nach bestandener Reifeprüfung mehrere tüchtige Kräfte ausgeschieden, andere befinden sich bei der Flak.

Am 29.3.43 wird Studienrat Knaut, am 28.4.43 wird Studienrat Glückert zur Wehrmacht einberufen. Es besteht keine Möglichkeit mehr, Chemieunterricht zu erteilen.

15.7. – 18.8. Sommerferien

Die Lehrkräfte erhalten nur 3 Wochen vollen Urlaub. Während der übrigen Ferienzeit müssen sie



sich für den Einsatz bei der NSV, bei Behörden und Betrieben zur Verfügung stellen.

13.8. Unter dem Vorsitz des Vertreters der hess. Landesregierung, Oberstudiendirektor Dr. Malzau, findet in meinem Amtszimmer eine Besprechung der Direktoren der H.W.-Schule, der Hindenburg-Schule, der Oberschule für Mädchen und der Goetheschule Neu-Isenburg statt. Durch Austausch verschiedener Lehrkräfte muß versucht werden, zu Beginn des neuen Schuljahrs einen einigermaßen planmäßigen Unterricht an den vier beteiligten Schulen und für ihre Luftwaffenhelfer durchzuführen.

Schuljahr 1943/44

Schon im August 1942 hatte der Direktor den eingehend begründeten Antrag gestellt, ihm zu genehmigen, daß er neben der Oberschule wieder einen Gymnasialzug mit Latein als erster Fremdsprache einrichte.

Im Laufe des Sommers 1943 erinnerte der Direktor persönlich und telephonisch wiederholt daran, daß die Frage jetzt reif zur Entscheidung sei ... Am 17. Juli indessen traf eine Verfügung des Reichsstatthalters in Hessen ... vom 14. Juli mit folgendem Wortlaut ein: „Der Gauleiter hat entschieden, daß die Frage der Einrichtung eines gymnasialen Zuges an Ihrer Anstalt bis nach dem Kriege zurückgestellt werden soll. Ich werde zu gegebener Zeit auf die Angelegenheit zurückkommen.“ ...

Die Gesamtschülerzahl beträgt jetzt 323 einschließlich der Luftwaffenhelfer.

29./u.30.8. Wir erhalten die traurige Nachricht, daß Studienassessor Bruno Noth gefallen ist.

25. September bis 5. Oktober Herbstferien

Aber am Tag, bevor der Unterricht wieder beginnen soll, wurde das westliche Offenbach, Oberrad und das östliche Frankfurt von einem schweren britischen Luftangriff heimgesucht. 1 ½ Stunden lang gehen fast ununterbrochen Spreng- und Brandbomben nieder, und bald ist überall der Feuerschein von brennenden Gebäuden zu erblicken. Der Direktor hat zufällig selbst Luftschutzwache in der Schule zusammen mit den Schülern der 5. Klasse Kahl und Burmeister. Sie verbringen die Zeit des Angriffs zumeist im Luftschutzkeller der Schule zusammen mit den Männern der Turmwache. ... Die Erschütterungen durch den Luftdruck sind gewaltig, das ganze Schulgebäude bebt, die Fensterscheiben klirren, die Türen splintern. ... Gott sei Dank bleiben das Schulhaus und die Dienstwohnung von Brandbomben verschont. ...

Groß aber sind die Beschädigungen des Schulgebäudes, die durch den Luftdruck einer ganz schweren jenseits des Bahndamms niedergefallenen Sprengbombe angerichtet worden sind. Alle Fenster der Hauptfront sind mit den Rahmen herausgerissen, auch viele Türen sind aus den Angeln geflogen. Nach der Entwarnung geht der Direktor mit den beiden Schülern der Luftwache



auf den Turm der Schule, von wo aus sie ringsum lodernde Brände erblicken, ein Bild furchtbarer Zerstörung.

5.10.43 Am Morgen nach dem Angriff hört man von vielen Zerstörungen und Verlusten. ... Der Verkehr der Elektrischen und der Reichsbahn nach Frankfurt ist unterbrochen, es gibt kein Gas in den Haushalten, weil das Gaswerk in Frankfurt getroffen worden ist, die telephonischen Verbindungen sind abgeschaltet.

Die Schule ist, wie man nun auch bei Tage sieht, stark mitgenommen. Es sind 984 Scheiben entzwei und der größte Teil der Fensterrahmen ist zerbrochen oder zersplittert. Trotzdem kommen viele Fliegergeschädigte aus den Ortsgruppen Tulpenhof und Buchrain und bringen ihre aus den Häusern geretteten Möbel, um sie in der Turnhalle und in den Schulsälen des Untergeschoßes unterzustellen. Ein Glück, daß es trockenes, warmes Herbstwetter ist.

Der Wiederbeginn des Unterrichts wird auf Grund einer Vereinbarung mit dem Oberbürgermeister, dem Stadtschulamt und den anderen Direktoren der höh. Schulen zunächst bis zum 11. und dann bis zum 14. Oktober verschoben.

Der Direktor bemüht sich, ... möglichst bald Kräfte für die Reparaturarbeiten zu gewinnen. Diese Arbeiten werden dann auch bereits am 8. Oktober durch Schreiner- und Glasermeister aus Langen und Hausen übernommen. Einige Schüler werden zur Hilfe beim „Entglasen“ der zerbrochenen Fensterscheiben beordert.

14.10.- 27.10. sind wir mit dem gesamten Unterrichtsbetrieb in der Horst-Wessel-Schule zu Gast. Wir haben in der Zeit von 2 bis 5½ Uhr nachmittags 4 Unterrichtsstunden.

Gleich am 1. Tag und später noch mehrmals muß der Unterricht wegen Tagesalarms oft stundenlang unterbrochen werden.

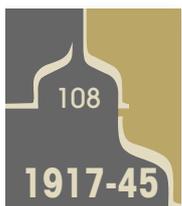
Am 28. gehen wir wieder – aufatmend! – in unsere eigene Schule zurück, zunächst schichtweise mit Vormittags- und Nachmittagsunterricht, weil noch nicht wieder alle Räume wiederhergestellt sind, vom 1. November ab wieder mit ausschließlichem Vormittagsunterricht.

8.11. Abends Übertragung einer Führerrede aus dem Bürgerbräu-Keller in München. „Die Stunde der Vergeltung für den Luftterror wird kommen.“

26.11. In der Nacht vom 25. zum 26.11. neuer schwerer Terrorangriff auf Offenbach. Die Schule wird nicht unmittelbar getroffen, aber unzählige Fensterscheiben werden aufs neue eingedrückt...

20.12. Abends 7 Uhr schwerer 1 ½ stündiger Bombenangriff auf Offenbach. In mein Dienstzimmer in der Schule fällt eine Brandbombe. ... Wir bemerken den Brand rechtzeitig und es gelingt uns, ihn auf seinen Herd zu beschränken. Von Akten und Büchern verbrannte einiges, das meiste kann der Direktor noch während des Brandes in Sicherheit bringen. ...

Aber sonst sieht es in der Schule trostlos aus. Alle Fenster und Türen sind herausgerissen. Man muß sich den Weg durch Glassplitter, Holzteile



und Mörtel bahnen. Durch die hohlen Fenster leuchtet der Schein der in Flammen stehenden Häuser in der Lützow- und Körnerstraße. Auch gegenüber dem Haupteingang im Dreieichring brennen alle Gebäude.

Die Zahl der Toten beträgt etwa 100.

Am Morgen nach dem Angriff kommt der Wehrbezirkskommandant Oberst Donner. Er möchte die Räume der Schule für das WBK in Anspruch nehmen, sieht aber davon ab, nachdem er sich überzeugt hat, daß kein Raum z.Zt. zu benutzen ist. ...

Das Hochbauamt macht sich in 2 Räumen des 1. Stocks notdürftig heimisch. Der Leiter des Hochbauamtes Baurat Mag... , der in der Lützowstraße sein Heim verloren hat, richtet sich mit seiner Familie behelfsmäßig in einem Klassenzimmer des Erdgeschosses ein.

23.12. Wegen der schwerwiegenden Folgen des Terrorangriffs vereinbaren die Offenbacher Direktoren mit dem Stadtschulamt, die Weihnachtferien bis zum 10. Jan. zu verlängern.

10.1.44 Beginn des Schichtunterrichts der 3 höheren Schulen in der ziemlich unbeschädigt gebliebenen Horst-Wessel-Schule. Den 1. Stock dieser Schule hat die Kreisleitung mit Beschlag belegt, auch das Direktorzimmer. Die Direktoren der Schulen müssen sich mit dem Hausmeisterzimmer im Erdgeschoß begnügen. ...

29.1. Schwerer Tagesangriff auf Frankfurt a.M.

Bei dem Angriff kommt auch einer unserer Luftwaffenhelfer, Schüler der 6. Klasse, Bruno Rüll aus Mühlheim in der Flakstellung Neu-Isenburg ums Leben (15 ½ Jahre alt).

14.2.44 Die Umquartierung der Offenbacher Schulen wird in Angriff genommen. Von den höheren Schulen sollen die Klassen 1-4 geschlossen aufs Land. In einer vom Kreisleiter einberufenen Versammlung werden Richtlinien zur Verschickung der Kinder gegeben.

Der Direktor setzt sich telephonisch und telegraphisch mit Seligenstadt in Verbindung, weil er dorthin ausweichen möchte. Nachdem schon alles mit dem Direktor der Oberschule in Seligenstadt vereinbart ist, wird vom Gauleiter die Verlegung nach Seligenstadt (weil zu nah am luftgefährdeten Gebiet) untersagt.

24.2. Auf Rat des Oberbürgermeisters Dr. Schranz nimmt der Direktor Verhandlungen mit der Schule und Parteistellen in Dillenburg auf. Da diese Stellen großes Entgegenkommen zeigen, wird die Verlegung der Klassen 1-4 nach Dillenburg beschlossen.

6.3. Umquartierung von 50 Schülern aus den Klassen 1-4 und drei Lehrern (Schlierbach, Hornef, Hansen) nach Dillenburg. Die Schüler werden als Gast Schüler in die dortige Oberschule für Jungen (Dir. Georg) aufgenommen.

Der größere Teil der Schüler der Unterstufe ist schon vorher von den Eltern abgemeldet und auf anderen Oberschulen in der näheren oder weiteren



Umgebung untergebracht worden. Außer den nach Dillenburg verlegten Schülern verlassen etwa 160 weitere Schüler unsere Schule.

18. – 22.3.44 Eine Reihe von schwersten Bombenangriffen verwandelt die größten und schönsten Teile Offenbachs in ein Ruinen- und Trümmerfeld.

Der erste und für Offenbach verhängnisvollste Terrorangriff erfolgt am Abend des 18. März. Rings um die Schule wieder ein Feuermeer, in den Anlagen u. auf dem Schulhof hunderte von Brandbomben und Phosphorkanistern. In der Schule kein Feuer, aber wieder alle Fenster entzwei, Schränke u. andere Einrichtungsgegenstände wirt durcheinandergeworfen, Teile der Decken heruntergefallen, eine der großen steinernen Urnen am Dachfirst herabgestürzt. ...

15.4.1944 Einberufung der Luftwaffenhelfer des Jahrgangs 1928 aus Kl. 5. Sie kommen auf den Flugplatz Eschborn, wo sich jetzt auch die LWH-Klasse 7 befindet. Die LWH Kl. 6, seither in Neu-Isenburg, wird nach Schwanheim verlegt – und dort von Neu-Isenburger Lehrkräften weiter unterrichtet.

19.4.44 Wiederbeginn des Unterrichts für die Klassen 5 u. 6 im eigenen Schulgebäude. Die erforderlichen Schulräume sind inzwischen hergerichtet. Die Klasse 5 ist nach Einberufung der LWH des Jahrgangs 1928 auf 11 Schüler zusammengeschmolzen. Der Direktor hat sein Amtszimmer in die Lehrerbibliothek verlegt.

Gleich am ersten Morgen muß der Unterricht wieder wegen Fliegeralarms längere Zeit aussetzen. An Lehrkräften sind jetzt noch da: Dr. Rill, Dr. Schrod, Dr. Weber, Linke, FrI. Roth.

1.5.44 Gesetzlicher Feiertag, schulfrei

Schuljahr 1944/45

Das Schuljahr beginnt am 17. August vorm. 8 Uhr. Die Klassen 1 dürfen wegen Luftgefahr in Offenbach nicht gebildet werden.

Die seither verlegte Klasse 4 kehrt von Dillenburg hierher zurück und bildet die neue Klasse 5. Auch eine Anzahl anderer seither umquartierter Schüler tritt in die Klasse 5 zurück. So haben wir zu Beginn des Schuljahrs in unserer Schule 3 Klassen, die 5. mit 30, die 6. mit 17 und die 7. mit 12 Schülern.

1.9.44 Beginn des 6. Kriegsjahres

Fast täglich und nächtlich Fliegeralarm. Hauptsächlich werden die Bahnanlagen, Bahnhöfe, Brücken und einzelne Züge angegriffen.

21.9.44 Täglich und nächtlich mehrmals Fliegeralarm. Zu einem geregelten Unterricht kommt es kaum noch. Es häufen sich die Fälle, daß fahrende Züge von Tieffliegern beschossen werden. Infolgedessen wird der Zugverkehr unregelmäßig und unpünktlich. Die L.Regierung ordnet an, daß Maßnahmen getroffen werden, um Sammelklassen auf dem Lande zu errichten, damit die Schüler nicht zu fahren brauchen. Die Durchfüh-



zung dieser Maßnahme stößt bei uns auf größte Schwierigkeiten,... so daß der Direktor die L.R. bittet, von der Einrichtung von Sammelklassen auf dem Lande absehen zu dürfen.

31.10.44 Der Direktor erfährt auf dem Flugplatz in Rothenbergen, daß die LWH nach Altenstadt verlegt worden sind. Damit sind sie nun ganz unserer Betreuung entzogen.

12.11.44 Im Schulhof tritt zum ersten Mal das 2. Aufgebot des Volkssturms der Ortsgruppen Tulpenhof und Buchrain zusammen (etwa 900 Männer).

11.12.44 Wieder ist Offenbach das Ziel eines schweren Bombenangriffs. Gegen 11 und ½ 12 Uhr mittags Bombenteppiche in unmittelbarer Nähe der Schule. Die Schule selbst kommt mit allerdings erheblichen Fensterschäden davon. Möglichkeiten zu baldiger Wiederherstellung bestehen nicht mehr.

20.12.44 Weihnachtsferien, die wegen Kohlenknappheit bis 15.1.45 verlängert sind.

30.12.44 Die bedrohliche Kriegslage hat kurz vor Weihnachten durch eine Gegenoffensive im Westen vom Hohen Venn aus eine gewisse Entspannung erfahren. Diese Offensive kommt leider Ende Dezember zum Stehen.

8.1.45 Neuer Bombenangriff auf Offenbach.

... Der Eisenbahnverkehr wird durch unablässige Tieffliegerangriffe aufs stärkste behindert.

11.1.45 Traurige Nachrichten vom Heldentod besonders tüchtiger früherer Schüler: Hartmut Wagner, E.L. Tetzinger, Wilh. Krämer. Der letzte nicht nur ein hervorragender Schüler, sondern auch ein genialer Musiker.

21.1.45 Es stellt sich immer mehr heraus, daß der russische Massenansturm, der am 12.1. aus dem Weichselbogen hervorbrach u. sich in den folgenden Tagen auf die ganze Ostfront ausdehnte, nicht aufzuhalten ist, so daß die Kriegslage im Osten eine stürmische und fast katastrophale Entwicklung nimmt. Der Januar ist sehr kalt. Es tritt großer Kohlenmangel ein, so daß die Schule sehr sparsam sein muß.

20.2.45 In 9 Räumen der Schule wird ein Bat. Volkssturm untergebracht. Bat.Führer ist Lehrer Rumpf.

24.2.45 Zur 25. Wiederkehr des Tages der Verkündigung des Parteiprogramms läßt der Führer durch den Staatssekretär (?) Esser eine Proklamation verlesen, die mit folgenden Worten schließt: „Vor 25 Jahren verkündete ich den Sieg der Bewegung. Heute prophezeie ich – wie immer durchdrungen vom Glauben an unser Volk – am Ende den Sieg des deutschen Reiches.“ Die Zuversicht, die aus dieser Rede spricht, steht in merkwürdigem Gegensatz zu der furchtbaren militärischen Lage, in der wir uns augenblicklich befinden.

26.2.45 Das Volkssturmbataillon, das in der Schule kaserniert war, rückt gegen Abend ab. Es soll in der Gegend von Karlsruhe zur Schutz des





Rheinbrückenkopfes eingesetzt werden. ...
Die Stimmung ist bedrückt.

3.3.45 Die Tieffliegerangriffe auf fahrende Züge u. kleine Bahnstationen mehren sich von Tag zu Tag. ... In den ersten Märztagen ist so oft Alarm, daß es kaum zum Unterricht kommt.

16.3.45 In der Schule wird wieder eine neu einberufene Volkssturm-Komp. untergebracht.

18.3.45 Der amerikanische General Eisenhower läßt, wie man hört, durch den Luxemburger Sender einen Aufruf verbreiten, durch den er die Bevölkerung von Frankfurt und Offenbach mit allen einzeln genannten Vororten (u.a. Bürgel, Bieber, Waldheim) auffordert, die Städte zu verlassen. Sie sollen in den nächsten Tagen dem Erdboden gleichgemacht werden. Große Aufregung in der ganzen Bevölkerung.

20.3.45 Die amerikanischen Truppenspitzen stehen in Worms. Mainz liegt unter feindlichem Artilleriefeuer.

26.3.45 Die amerikanischen Truppen nähern sich von Langen-Sprendlingen her der Stadt. Man hört den ganzen Vormittag sehr lebhaftes Artillerie- und Maschinengewehrfeuer und das ununterbrochene singende Motorengeräusch fahrender Panzerwagen. Um 2 Uhr rollen die

ersten schweren Panzerwagen mit dem Kennzeichen des Sterns durch die Sprendlinger Landstraße in die Tulpenhofstraße. Zu Straßenkämpfen kam es nicht. Viele Einwohner haben weiße Flaggen gehißt.

30.3.45 Die Schule wird von amerikanischen Truppen belegt, desgl. die Direktorwohnung.

6.4.45 Auf Vorstellung des Oberbürgermeisters Reinicke wird der Direktor Dr. Hinrichs von dem amerikanischen Commander Major Shepan mit der Leitung der höheren Schulen in Offenbach beauftragt. (Die anderen Direktoren sind nicht anwesend). Der Stadtkommandant wünscht, daß der Unterricht so bald wie möglich wieder aufgenommen wird.

Anm. von Frau Hubel zur Chronik:

Die Eintragungen durch Direktor Dr. Müller und Direktor Dr. Hinrichs erfolgten handschriftlich in deutscher Schrift, die besonders bis 1928 und ab 1943 schwer zu entziffern ist. Daher wurde die Abschrift in Maschinenschrift vorgenommen. Alle, die der deutschen Schrift nur mangelhaft kundig sind, seien vor der Lektüre des Originals gewarnt.



Luise Hubel mit ihrer Klasse – 1972



Abiturienten aus den 50er Jahren

versprühen Nostalgie und Flair zum 100. Geburtstag der Leibnizschule

Ausgearbeitet von Nena Baumüller, Karen Grass und Nadine Graf

Wir betreten den Altbau der Leibnizschule, wo wir zu einem Interview mit drei Abiturienten aus dem Jahre 1959 eingeladen wurden. Bei Kaffee und Streuselkuchen sitzen sie uns gegenüber, ältere Herren, die wohligh in Erinnerung schwelgen. Herr Schinzel, Herr Heck und Herr Heisig brennen darauf, uns in ihre Schulzeit zurück zu versetzen und wir lassen uns gerne ein Stück mitnehmen.

Wie war das denn damals auf der Leibnizschule, vor 50 Jahren? Hatten Sie auch so viel Stress vor dem Abitur?

Herr Heisig: „Nein. Also bei uns war das damals ganz anders. Man konnte ja quasi in 15 Fächern geprüft werden. Da gab’s das nicht, dass man Kurse abgegeben hätte. Wir hatten nämlich kein Kurssystem. Bis zum Abitur war man in seinem Klassenverband, es gab fünf Klassen, drei vom „Leibnizrealgymnasium“ und zwei von der Rudolf-Koch-Schule. Aber nicht, dass Sie jetzt denken, wir hätten gemischte Klassen gehabt, wir waren ein Knabengymnasium. Erst Mitte der 50er hielt das weibliche Geschlecht hier Einzug.“

Herr Heck: „Interessant, dass uns jetzt nur junge Damen gegenüber sitzen.“

Man war also bis zum Abitur mit denselben Leuten zusammen. Würden Sie den Klassenzusammenhalt als gut bezeichnen?

Heisig: „Ja, unbedingt. Wir haben uns immer unterstützt, da hat jeder jedem geholfen. Zum Beispiel hat der Manfred Ebert uns in Chemie Nachhilfe gegeben und zum Teil bis zu 14 Leute fit gemacht!“

Wie sah denn ein durchschnittlicher Schultag bei Ihnen aus?

Heck: „Wir hatten meistens nur 5-6 Stunden, dafür mussten wir aber auch samstags ran.“ (wendet sich seinen Kameraden zu) Wisst ihr noch, wie wir immer gesagt haben: „Die Schüler und Lehrer sind ja wieder einmal die Einzigen, die heute hart arbeiten“.

Apropos harte Arbeit: Herrschte bei Ihnen noch eiserne Disziplin, gab es etwa noch die Prügelstrafe?

Herr Schinzel: „Das würde ich mal so ausdrücken: Es herrschte ein gesundes Mittelmaß zwischen Disziplin und Freiheit. Unsere Lehrer waren zum Großteil alte Kriegsveteranen, man hat geholt, was man an Lehrkräften finden konnte. Wir hatten beispielsweise einen Lehrer, der war schon 70 und hatte Kriegsverletzungen. Diese Autoritäten brachten den „Stil der alten Herren“ mit. Das beinhaltete natürlich auch, dass wir meistens viel auswendig lernen mussten. – Grundsätzlich gab es keine Prügelstrafe, nur in seltenen Fällen gab’s mal auf die Finger.“

Was sind Ihre schönsten und peinlichsten Erinnerungen an die Schulzeit?

Heck: „Wir waren keine Kinder von Traurigkeit! Eines Nachts haben wir beispielsweise alle Türschlösser zugesperrt. Am Morgen konnte dann keiner hinein, Sie hätten das Gesicht unseres Direx sehen sollen! Göttlich!“

Schinzel: „Ich kann mich aber auch noch erinnern, wie wir einmal die Schule geschlossen haben, indem wir mit großen Ketten den Eingang versperrten und Schilder aushängten: „DIE SCHULE BLEIBT HEUTE GESCHLOSSEN“. Der Hausmeister hat sich gar nicht gefreut, wir uns dagegen sehr.“

Heisig: „Aber ich hatte dann immer Bauchweh, wenn meine Eltern zum Gespräch mit dem Lehrer eingeladen wurden. Der hatte dann natürlich ihre volle Rückendeckung und ich war am Ende der Buhmann. – Einmal war's besonders knapp! – Im Winter lag so richtig schöner Matschschnee auf dem Schulhof und Schneeballschlachten waren eigentlich verboten. Eigentlich. Da kam ein Lehrer die Treppen hinunter, gut gekleidet, weißes Hemd, Krawatte, Anzug. Ich weiß nicht, welcher Teufel mich geritten hat, irgendwie landete jedenfalls ein besonders dicker Matschball aus meiner Hand auf Hemd und Schlips. Gott sei Dank war ich ehrlich und so bin ich einem Schulverweis noch mal entgangen.“

Heck: „Aber es gab natürlich auch gute Lehrer, die man nicht vergraulen wollte und immer vor dem Direx verteidigt hat. „Old-Bio“, Pfarrer Kratz

hat uns immer mit den Pflanzen der Jahreszeit erfreut und ich erinnere mich heute noch gerne an unsere Streifzüge durch die Natur.“

Schinzel: „Was ich wirklich genial fand, das war die Gedichtinterpretation mit unserem Deutschlehrer: Für uns waren ja die Gedichte immer wie Fremdsprachen. Was wollte uns der Autor eigentlich mitteilen? Ein Mitschüler hatte die Idee, dem Lehrer ein selbst geschriebenes Gedicht vorzulegen, mit der Behauptung, es sei von einem bekannten Künstler. Der Lehrer hat das natürlich durchschaut, hat aber bis zum Ende mitgespielt und es mit uns interpretiert.“

Die Feuerzangenbowle lässt grüßen! – Hat die Schule Sie aber dennoch auf das Leben vorbereitet?

Heck: „Es war auf jeden Fall die richtige Entscheidung, es bis zum Abitur durchzuziehen, ich habe es nie bereut. Obwohl ich von meinen Eltern manchmal chloroformiert werden musste, um durchzuhalten. Denn ich war eher ein Saisonarbeiter. Richtung Versetzung habe ich dann die Leistung gebracht, die nötig war. Ein begeisterter Schüler war ich aber nie.“

Schinzel: „Ich wurde durch die Schule insofern vorbereitet, als dass ich die erlernten Sprachen auch später wirklich anwenden konnte. Ich bin zum Studieren 1960 nach Madrid gegangen, obwohl das damals nicht üblich war. Meine Lateinkenntnisse waren da sehr hilfreich. Obwohl ich das Fach in der Schulzeit eigentlich



nie mochte. Es heißt ja auch immer „an Latein scheiden sich die Geister.“

Heisig: „Damals war viel von der wirtschaftlichen Situation abhängig. Noten standen nicht an erster Stelle, viel wichtiger war es zu schauen, wo gerade Arbeitskräfte gebraucht wurden. Ein eventuelles Studium war nicht nur durch einen Numerus Clausus beschränkt, vielmehr spielte die finanzielle Situation der Eltern eine entscheidende Rolle.“

Gab es ein Wiedersehen mit den alten Schulkameraden?

Heisig: „In diesem Punkt kann man uns wirklich nicht als Vorbilder bezeichnen. Nach der Schule haben wir uns leider ein wenig aus den Augen verloren, durch Beruf, Studium und Umzug. Trotzdem haben wir uns vier bis fünf Mal getroffen. Ich habe mich da in dieser Beziehung engagiert und ich muss sagen, die Reaktionen waren immer durchweg positiv. Das 50-Jährige Jubiläum ist natürlich etwas ganz Besonderes, ein Aufeinandertreffen der Generationen – alte und junge Abiturienten.“

Wie sehen Sie Schule heute?

Heck: „Ich habe einen Enkel, der kleine Kerl bricht fast unter der Last seines Rucksackes zusammen. Was die Kinder heute erleiden müssen, ist untragbar. Der hat jeden Tag acht

Stunden Schule und neben Hausaufgaben muss er ja noch für die Klausuren lernen. Da bleibt nicht mal Zeit für ein Hobby. Trotzdem kommt in mir noch so etwas wie Nostalgie auf, wenn ich am Wahlsonntag diese Treppen da unten hinaufsteige, um in diesem Wahllokal zu wählen. Auch wenn wir damals viel über die Lehrer geflücht und geschimpft haben, die Leibnizschule ist und bleibt ein Ort voller Geschichte.“

Was wünschen Sie uns, den zukünftigen Abiturienten?

Schinzel: „Vor allen Dingen Durchhaltevermögen. Im Zeitalter der Globalisierung ist das Abitur unerlässlich, um eine Basis für die Zukunft zu schaffen. Sogar in der betrieblichen Praxis ist ein guter Abschluss mittlerweile Voraussetzung. Wir wünschen Euch und euren Mitschülern viel Glück!“

Vielen Dank für das Interview!

(Anmerkung: Die Verfasserinnen dieses Interviews werden 2009, also genau 50 Jahre nach den Herren Heck, Heisig und Schinzel, ihr Abitur ablegen.)



Hansheinz Tauber

Erinnerungen an die sechziger Jahre

nach einem Telefonat aufgezeichnet v. HEJung

„Urgesteine“ der Leibnizschule – also Lehrerinnen und Lehrer der „ersten Stunde“ – nun gut, das ist sicher übertrieben ... Aber wenn Menschen für rund dreißig Jahre ihre berufliche „Heimat“ an der „Leibniz“ hatten, darf man sie wohl getrost dazu rechnen und so bezeichnen. Es fallen einem Namen ein: Frau Hubel, Frau Dr. Gruner, ... und natürlich: Herr Tauber, mittlerweile in seinem 76. Lebensjahr, ab 1960 an der Schule – „vor Freese“ – „normal als junger Assessor reingekommen, als Assessor des Lehramts, dann Assessor im Lehramt, dann war man Studienassessor, und dann konnte man sich irgendwann bewerben auf eine Stelle als Studienrat ...“ – schließlich kamen für Herrn Tauber: Oberstudienrat, Studiendirektor und Fachbereichsleiter III ...

Nach so vielen Jahren – kann man sich vorstellen – gibt es sehr unterschiedliche Erinnerungen, gute und weniger gute; und es gab die Warnung zu Beginn des Telefonats: „Ich werd' mich bemühen, keine Beschimpfungen loszulassen ...“ (jaja, wer Herrn Tauber kennt ...; aber da ist ja auch noch das Redaktionsteam vor ...) – und (mit allem Respekt eben für sein Alter zitiert): „Nee, langsam, langsam, das kriege ich jetzt wieder nicht zusammen ...“

Die erste Erinnerung: „... Morgens bin ich gekommen, und da war alles, was ja selten ist, ruhig in der Leibnizschule. Da habe ich als erstes gehört den Pfarrer Kratz, wie er geschimpft hat ... mit den übelsten Worten, dass ich gedacht habe: Um Himmels Willen, wo bist du da hingeraten.“ Braucht schon gleich die Erläuterung: Pfr. Kratz „war im schlimmsten Viertel in Offenbach (Pfarrer); der war auch Regimentskommandeur im Krieg ...“ und berühmt und berüchtigt für eine durchaus derbe Redeweise [wer ihn aber etwa bei Predigten zu einer Beisetzung erlebt hat, konnte auch den „anderen“ Pfr. Kratz kennen lernen: einfühlsam, sorgsam in der Wortwahl, hoch gebildet ...]

„Und der Kratz und der Wissel, das waren die zwei Pfarrer, die haben sich eigentlich ganz gut vertragen. Ja, Kratz war schon gut.“

Schule und die sie prägenden Personen! Auf den Hinweis, dass Pfr. Kratz starker Raucher war – jawohl, das waren noch Zeiten; gar jemand, der auch im Unterricht sich aus dem Fenster gelehnt hat und den Qualm nach draußen ziehen ließ ..., Taubers Antwort: „Ich weiß nicht, ob im Altbau neue Fensterbänke sind, sonst sind da nämlich noch die Brandspuren vom Kratz und vom kleinen Schmidt ...“ Also noch einer ...



Weil offensichtlich die beiden Pfarrer („der Wis- sel hat immer über die Messdiener geschimpft“) erstprägende Menschen waren, gleich auch noch dies: „Und dann war auch immer das erste, was die Kollegen mich gefragt haben: katholisch oder evangelisch? Das war offensichtlich wichtig. Aber die haben nie verraten, weshalb.“ – Andere Zeiten, andere Sitten, andere Wichtigkeiten (auf die wir gleich wieder zurück kommen werden).

Herr Tauber hat „keinen Schichtunterricht mehr mitbekommen“, ist auch „immer im Altbau gewesen“, also nicht in der Bieberer Str., wohin in den Sechzigern die Unterstufe „ausgelagert“ war – und dennoch gab es Unterrichtsbedingungen, die „man sich heute nicht mehr vorstellen kann“, z.B. Biologie-Unterricht im heutigen Kunstsaal, Klassenstärke: „Ich hab immer Fuffzig gehabt!“ „Fünfer-Bänke“ habe es gegeben, „zehn Reihen hinter einander; die hinten waren, haben den vorne nicht verstanden, was hinten gesagt wurde, hat vorn keiner mitbekommen.“ Wegen des Lehrermangels, vor allem in Biologie und Chemie, „hat der Freese“ an mich das Ansinnen gestellt gehabt, ich sollte in zwei Klassen gleichzeitig unterrichten: eine im Biologiesaal, da sollte ich mich davorstellen, die andere – eine Frau könnte man da nehmen, hat er gesagt – im Nachbarsaal, und dann mit Lautsprecher übertragen – hab ich abgelehnt und gleich angeboten, mich versetzen zu lassen ...

Dann ist er nicht mehr gekommen damit.“

„Die Sechziger“ – da hört man ja auch gleich: „die 68er“ – also, andere Zeiten, andere Sitten, andere Wichtigkeiten: „Oh ja, da war Unruhe“; z.B. die Sache mit der sog. „Präsenzfreiheit“ (Oberstufenschüler/-innen ‚mussten‘ nicht in jeder Unterrichtsstunde anwesend sein ...). Nein, erinnert sich Herr Tauber, das hat sich „eigentlich überhaupt nicht auf den Unterricht ausgewirkt“. – Und die vielen Diskussionen? – „Die Naturwissenschaften waren da immer so ‚ne Ausnahme‘ – da hat sich nichts abgespielt in diesen Sachen,



mit diesem Zirkus. Das hat der Freese allein mit sich ausgemacht, nee, Freese und Erbs, die haben eine ganze Menge diskutiert mit den jungen Leuten.“ Und wenn, dann ist man „mit diesem Zirkus“ wohl etwas ‚lockerer‘ als der Schulleiter und „Gemeinschaftskundelehrer“ Dr. Freese oder Herr Erbs, Studienleiter und ebenfalls Gk-Lehrer („Gk entspricht heute in etwa dem Fach „PoW – Politik und Wirtschaft“): „Die (Schülerinnen und Schüler) haben mal ein Sit-in gemacht, die haben sich auf die Treppe gesetzt,

naja, da haben wir uns auch auf die Treppe gesetzt, und dann war's wieder ruhig.“

Dass sich in einem langen Lehrer-Leben manches an Geschichten über Kollegiums-Mitglieder ansammelt, ist klar; hört man sie, stellt sich

dass nicht mehr Sicherungen da waren ...“

„... oder der Schott, der „Gips“, der war damals auch schon alt, der hat immer den „O-Namen“ in den Klassenbüchern stehen, weil: „Gips“ ist ihm nicht über die Lippen gekommen. Und da haben sich die Schüler den Spaß erlaubt zu fragen: Herr



die Frage, ob es denn früher mehr „Originale“ gegeben habe als heute – oder ob „die Zeit“ einige dazu stilisiert ... „Da waren Leute wie der Ede, der Sattler Ede, Physik und Mathematik, das war ein Original. Der hat den einen Mittag einen Kasten Sicherungen, d.h. fünfzig Stück, durch die Leitung gejagt und hat nachher geschimpft,

Schott, woraus besteht Alabaster?“ „Alabaster besteht aus ... besteht aus ... – Du Schweinehund, Du!“ – Der war irgendwo aus der Nähe von Schlüchtern, und mit 96 ist er gestorben. Der ist jeden Tag mit dem Fahrrad nach Schlüchtern an den Zug, ist mit dem Zug nach Offenbach gefahren; dort hat er wieder ein Fahrrad stehen



gehabt, und mit dem ist er dann zur Schule. Und wenn er Klassenarbeiten geschrieben hat – die waren damals ausgelagert in das ehemalige Gebäude der Polizei in der Bieberer Str.–; wenn er da eine Klassenarbeit geschrieben hat mit den Kleinen, dann hat er die tragbare Tafel mit dem Lasttaxi da hin transportieren lassen, auf eigene Kosten, und hat sie auch nachher wieder in den Altbau gebracht.“

Was bis in die späten Siebziger üblich war, war der Samstags-Unterricht; sechs Stunden waren es zunächst, dann fünf (bevor der Samstags-Unterricht abgeschafft wurde, waren es vier, und die schließlich alle vierzehn Tage ...). „In meiner Zeit als junger Assessor, da ist jeden Samstag der Oberschulrat P. gekommen und hat mich hospitiert, kurzzeitig, das hat er nämlich nach Dienstrecht bezahlt gekriegt ...“ (und hier stehen die drei Punkte dann doch einmal für einen „redaktionellen Eingriff“) – kurz: der dienstliche Umgang war nicht gerade von Sympathie gekennzeichnet; aber so etwas soll es ja auch heute noch geben.

Stundenpläne „sind häufig erst vier Wochen nach Schulbeginn herausgekommen. Die werden ja heute weitgehend in den Ferien gemacht. Das ging damals nicht, da war also nie bekannt, wer kommt oder wer geht.“

Es geschah auch noch dies: „Die Lehrermannschaft, die war schon recht ordentlich; und dann wurde oben im Biologiesaal einmal gefeiert. Und das ist dann nicht so ganz lautlos abgegangen.

Am nächsten Tag hat sich die Nachbarschaft beschwert beim Freese, und dann hat der gesagt: „Was Sie da sagen, das kann nicht sein, denn die haben alle keinen Schlüssel.“ Das war natürlich nett, denn die hatten alle einen. ... Das ist also die Zeit gewesen, wo das Susaphon mit Bier gefüttert worden ist – der Trichter ist ja groß genug. Es ist allerdings daraufhin niemals mehr gegangen. Mit dem Fahrrad sind wir aus dem obersten Stockwerk die ganzen Treppen runter – das war ein neues Fahrrad. Das war nachher auch nicht mehr zu gebrauchen. ... Och, es war schon ganz lustig ...“

Dass hinsichtlich der Kollegen nicht alles so immer „ganz lustig“ war, soll nicht unerwähnt bleiben – etwa ein Kollege, der „Spion“ war und alles der Schulleitung zutrug; oder ein anderer, der sich geschickt immer gerade so lang krank schreiben ließ, dass er nicht zwangspensioniert wurde und Herrn Tauber zusätzlich eine „Dauervertretung“ einbrachte – bis der herausfand, dass „der Kranke“ auf den Plätzen bei der Schule Tennis spielte ...

Herr Tauber hat natürlich den Neubau „von der ersten Minute an miterlebt, also beim Bauen noch. ... Jeden Morgen war der erste Gang in den Neubau, na, was haben die wieder verbockt ...“ Aber das wäre eine ganz andere Geschichte, zu der, wenn es um den C-Trakt geht, auch Herr Likus eine Menge beizutragen hätte ...

Dr. Kerstin Appelshäuser:

Erinnerungen an die 80er Jahre

Wenn man 1985 Abitur macht, dann war man als gerade „erwachsen“ gewordenen Wesen seit einigen Jahren umtost von „Moderne“ samt Umschwüngen und verbrachte seine Oberstufe vor dem Hintergrund: Nato-Doppelbeschluss, Die Grünen, Startbahn West, Kohl. Für mein Gemüt jedoch waren offensichtlich andere Kräfte stärker prägend. Sie entführten mich erfolgreich aus diesem Modernitätsstress in andere Gefilde und Epochen: Bezwingende Kräfte namens Steinhauer, Thiergärtner, Varga, Diebold und Reuter vermochten, Antike, Renaissance, Gegenrefor-

mation und Aufklärung als zeitlos gültigen Mix derart relevant für die Gegenwart zu verkaufen, dass ich daraufhin, nun restlos unbrauchbar für Alltag und Praktisches geworden, mein berufliches und privates Heil im Historischen suchte und gefunden habe: Im Wechsel leiden entweder meine Familie oder Studenten unter meinen lebensfernen, jedoch stur gelebten Themen, Trümmer statt Technik, Kaiser und Konzilien statt Kochen, Grabreden statt Gartenarbeit... Diesen Kräften danke ich von Herzen für ihren Mut und ihr Vertrauen, inmitten dieser 80er mir ihren humanistischen Reiseproviant für den Lebensmarsch mitgegeben zu haben.



Kulturakt – Berlin, 2007

Fr. Dr. Kerstin Appelshäuser hat 1985 Ihr Abitur an der Leibnizschule abgelegt. Sie ist Kunsthistorikerin.



Das Zentralabitur

Nadja Schmidt

Das Zentralabitur begegnete den Jahrgängen 1987/88 erstmals 2007 in Hessen. Wir alle standen scheinbar vor einer vollkommenen Umgestaltung der Prüfungsweisen. Keiner, weder die Schüler noch die Lehrer, wussten, was da so auf sie zukommen wird. Viele traten dieser Veränderung mit viel Angst und Respekt entgegen. So kam es, dass der Lehrplan in allen Fächern prall gefüllt war, um möglichst viel Stoff zu vermitteln. Die meisten Lehrer unterrichteten also nach dem Motto: „Lieber zu viel als zu wenig.“

Es besteht nun nicht mehr die Möglichkeit, Schwerpunkte in den Abiturklausuren mit den jeweiligen Lehrern abzusprechen oder zu vertiefen. Dies brachte folglich ein zügiges Unterrichtstempo mit sich und weniger Zeit zum Wiederholen.

Trotzdem gab es hinterher für die meisten kein böses Erwachen. Jeder, der sich angemessen auf die Klausuren vorbereitet hatte, konnte diese auch gut bestehen.

Ein Vorteil des Zentralabiturs ist es, aus verschiedenen Klausurvorschlägen wählen zu können. So kann man Bereiche, in denen man eher Schwächen und Lücken aufweist, aussortieren um sich auf die Stärken zu konzentrieren.

Ob das Zentralabitur allerdings die Aufgabe der Gleichstellung und Zentralisierung erfüllt hat, sei in den Raum gestellt.



Leibnizschülerinnen mit ihrer Lehrerin Frau Nora Varga



im Schloß Bellevue, bei dem Bundespräsidenten Roman Herzog – 1998



Neue Wege aufzeigen – 2008

Meiner Meinung nach gibt es nach wie vor, von Schule zu Schule und von Lehrer zu Lehrer, verschieden gute oder schlechte Lehrmethoden, die das Fachwissen sehr unterschiedlich vermitteln.

Des Weiteren gibt es immer noch massive Unterschiede zwischen den Bundesländern selbst. Sollte in dieser Hinsicht folglich auch eine Zentralisierung in ganz Deutschland stattfinden? Vielleicht fehlt es einfach noch ein bisschen an Zeit, um die Erfolgs- oder Misserfolgsquote des Zentralabiturs in Hessen zu messen.

Prinzipiell gibt das neu eingeführte Verfahren für mich keinen Grund zur Panikmacherei, weder auf Seiten der Schüler noch auf der der Lehrer.

Es wurden uns, den Schülern, faire und gut strukturierte Fragen gestellt, so dass jeder wusste, was er zu tun hatte. Außerdem wurde in unserem Jahrgang keine erhöhte oder verminderte Durchfallrate zu vorigen Jahrgängen festgestellt. Somit gibt es für mich keinen Grund zur Kritik am Zentralabitur.

Ich wünsche allen folgenden Jahrgängen viel Glück und Erfolg für ihr (Zentral-)Abitur!



Generation 2008





Echte Mädchen-Power – 2008



Schools Out – 2008

„Muffesausen“ – vom einsamen Start zum gemeinschaftlichen Ziel

Sebastian Schneider (im August 2005)

Wer nicht weiß, was „Muffesausen“ ist, sollte mich fragen, wie ich mich am ersten Tag in der Leibnizschule gefühlt habe. Als einziger aus meiner Grundschulklasse entschloss ich mich, die „Leibniz“ als weiterführende Schule zu wählen. Zum Glück erfuhr ich noch am Anfang der Sommerferien, dass ein Schüler aus meiner ehemaligen Parallelklasse namens Andreas ebenso auf die Leibnizschule gehen würde. Ich kannte ihn zwar nicht näher, fand ihn aber sympathisch.

Bei der Einschulung hatte ich ein mulmiges Gefühl im Bauch. Als wir von unserer Klassenlehrerin zum Klassenraum begleitet wurden, war besagter Andreas zunächst nicht da. Ein eiskalter Schauer durchfuhr mich, als ich auf das einzige mir bekannte Gesicht verzichten musste. Zum Glück kam Andreas dann wenig später, und ich fühlte mich nicht mehr ganz so fremd.

Hier saß ich also in einem unbekanntem Klassenraum mit fremden Schülern und Lehrern – und selbst der Geruch war fremd.

Die ersten Tage war ich auf mich alleine gestellt, da die meisten meiner Mitschüler Freunde aus der alten Schule mitbrachten. Jeder Tag brachte etwas Neues, dabei gewöhnte ich mich an mein Umfeld. Alles wurde vertrauter. Schließlich fand ich viele Freunde: Wir treffen uns häufig. An einem schulfreien Vormittag organisierten wir sogar ein Fußballspiel im Soccer's Point, bei dem fast alle Jungen aus meiner Klasse mitmachten.

Heute fühle ich mich in der Schule wie zu Hause, nichts ist mehr fremd, ob ihr es glaubt oder nicht, es riecht sogar vertraut. Und als ich vor kurzem in meiner Grundschule war, fühlte ich, dass ich hier nicht mehr hingehöre: Meine Schule ist jetzt die Leibniz!





Kollegium – 2008





Bluesbrothers



Der eigene und der fremde Blick – 2009



**Es ist normal, verschieden zu sein –
das Projekt Partnerschaft stellt sich vor**

Von Nicole Straßberger

Der Erwerb von sozialer Kompetenz ist curricular im Lehrplan verankert. Soziale Kompetenz lässt sich jedoch schwer aus Theorien und Philosophien heraus entwickeln. Um wirklich von einem Kompetenzerwerb reden zu können, bedarf es der Praxis durch Umgang mit unseren Mitmenschen.



Projekt Partnerschaft – Leibnizschule/Fröbelschule

Trotz fortschreitender Individualisierung und steigendem öffentlichen Bewusstsein über die menschliche Vielfalt existieren noch immer Bereiche der Ausgrenzung. Damit geht die Isolation von Mitmenschen, insbesondere Mitmenschen, die durch geistige und körperliche Behinderungen eingeschränkt sind, einher.

Hier will das Projekt Partnerschaft ansetzen. Es hat sich zur Aufgabe gemacht, durch gemeinsame Aktionen zwischen Schülerinnen und Schülern der Fröbel- und Leibnizschule Offenbach, Normalität im Umgang zwischen Behinderten und Nichtbehinderten zu erzeugen. Dies geschieht durch das gemeinsame Lernen, selbstverständlich miteinander umzugehen. Durch den gemeinsamen Umgang und dem Wirken nach außen wird versucht, ein Hauptziel zu erreichen, nämlich den Teufelskreis der Isolation und Ausgrenzung zu durchbrechen.

Doch wie kann das in der Praxis gelingen?

Alles begann ganz klein. Im Jahre 1986/87 absolvierten 10 Schülerinnen und Schüler der Leibnizschule im Rahmen einer Projektwoche ein Praktikum an der Fröbelschule, bei dem sie Gelegenheit hatten, den Tagesablauf und Unterricht der Fröbelschule kennen zu lernen und daran selbst teilzunehmen. Schnell folgten gemeinsame Aktionen und Treffen, in denen sich der Kontakt beider Schulen immer mehr festigte.

Generell sind die Aktionen des Projekts Partnerschaft so mannigfaltig wie die Menschen, die sie gemeinsam bestreiten. Regelmäßig finden Ausflüge und mehrtägige Fahrten statt. Die Aktionen umfassen Schwimmbadbesuche, Fahrten zur IAA, Firmenbesichtigungen, Zoobesuche sowie gemeinsame Tanzkurse, Konzert- und Stadion-/ Sportbesuche und vieles mehr.



Neben außerschulischen Aktionen ist auch der gemeinsame Chemie-/ Physikunterricht an der Leibnizschule zur festen Institution geworden, in dem die Schülerinnen und Schüler einen Tag lang als Forscher die naturwissenschaftliche Welt entdecken können.

In gemeinsamen Projekten besteht die Möglichkeit einer Begegnung über einen längeren Zeitraum. Zum Beispiel existiert seit zwei Jahren ein gemeinsames Kunstprojekt.

Eine besondere Einschränkung auf bestimmte Aktivitäten existiert jedoch nicht – alles, was den Schülerinnen und Schülern beider Schulen und unterschiedlichen Altersstufen Spaß macht, wird in die Tat umgesetzt.

In der Vergangenheit wuchsen die Schülerinnen und Schüler, sowie die Kollegen beider Schulen schnell zusammen. Fand der Austausch zunächst nur im Bereich Schüler und Lehrer statt, so erweiterte sich der Kreis bald auf die Elternschaft, die Stadt Offenbach, die Bürger Offenbachs, sowie auch in Offenbach ansässige Firmen, die beispielsweise für ein Jahr die Patenschaft für das Projekt übernahmen. Diese Schirmherrschaft unterstützt federführend das Projekt in finanzieller und materieller Art. Darüber hinaus begleiten die Firmen das Projekt auch auf andere Weise. So bietet zum Beispiel der diesjährige Hauptsponsor, die Firma Stenger, eine Betriebsführung an, bei der auch die Gelegenheit besteht, selbst Hand anzulegen und stellt Praktikumsplätze für Schülerinnen und Schüler beider Schulen zur Verfügung. Viele ehemalige Hauptsponsoren unterstützen das

Projekt auf vielfältige Weise auch noch über ihre Zeit der Schirmherrschaft hinaus.

Die Jazz-Matinée als Schulfest beider Schulen läutet seit 1991 das neue Schuljahr ein. Viele Live-Darbietungen auf der Bühne, Informations- und Aktionsstände sowie kulinarische Köstlichkeiten und nicht zuletzt die eindrucksvolle Kulisse des Büsing-Palais lassen die Jazz-Matinée zu einem großen und beschwingten



Jazz-Matinée – 2008

Fest werden, das jedes Jahr mehrere tausend Besucher, insbesondere auch außerschulische Besucher in seinen Bann zieht.

Gepflegte Öffentlichkeitsarbeit in Rundfunk, Fernsehen und z.T. auch überregionale Presse rückten das Projekt Partnerschaft und damit insbesondere die Fröbelschule immer mehr in das Bewusstsein der Öffentlichkeit, so dass man heute davon sprechen kann, den Teufelskreis



der Isolation und Ausgrenzung zumindest durchlöchert zu haben.

Aber auch bei Leibnizschülern hat die Teilnahme am Projekt Partnerschaft deutlich Spuren hinterlassen. So ist die Bereitschaft gestiegen, sich in sozialen und politischen Bereichen zu engagieren und viele Leibnizschüler, die einmal an gemeinsamen Aktionen teilgenommen haben, äußern immer wieder den Wunsch, auch in Zukunft mitzuwirken.

Soziale Kompetenz ist ein wichtiges Gut für jeden Menschen. Der Mangel, sich sozial in seiner Umwelt zu engagieren und eine sozial gerechte Haltung den Mitmenschen gegenüber einzunehmen, verstärkt den Teufelskreis von Ausgrenzung und Isolation. „Es ist normal, verschieden zu sein“ – um das zu erkennen bedarf es keiner schweißtreibenden Bemühung – im Projekt Partnerschaft geht dieser Erkenntnisgewinn einher mit viel Freude und Spaß an der Begegnung.

In welcher Weise solche Ziele verwirklicht werden können, ist noch nicht voll abzusehen; mit der Fertigstellung des ersten Neubauabschnittes ist jedoch der Anfang gemacht, die Voraussetzungen für den pädagogischen Ausbau der Leibnizschule im Sinne der fortschreitenden Anforderungen der Zukunft zu schaffen.



Winterfahrt nach Stecklenberg im Harz – 2005



Gemeinsamer Besuch in Berlin

**Partnerschaftsfahrten der Leibniz-Schule mit
Schülern der Haupt- und Werkstufe der Fröbel-
schule.**

Ausflüge z. B. nach Bad Honnef, Dorfweil und
nach Berlin auf Einladung des MdB Dr. Klaus
Lippold.



Impressionen der Jazz Matinée 2008 – im Hof des Büsing Palais





Jazz-Matinée 2008 – Besuch von Jürgen Banzer



„Salz in der Suppe“

ein höchst subjektiver Erfahrungsbericht als Beitrag zur Festschrift zum 100-jährigen Bestehen des Altbaus der Leibnizschule, Gymnasium der Stadt Offenbach

von Dr. Christoph Schaaf, ABI 81

Um es vorwegzunehmen: Ich liebe diese Schule, und nicht zuletzt wegen der vielen bunten Bilder in meinem Kopf aus guten alten Zeiten.

In der Sexta hatten wir im Sportunterricht Herrn Ley. Das war einer vom alten Schlag. Zu Beginn jeder Stunde mussten wir uns nach Größe in einer Reihe aufstellen und abzählen: 1, 2, 3 usw... Als ich, die Hände gerne vor mir gefaltet, an die Reihe kam, schrie der Lehrer in meine Richtung: „Schaaf, du bist hier net in de Kersch! Nochmal von vorn!“ Mist, jetzt mussten wir schon wieder loslegen, und meine Klassenkameraden waren sauer auf mich. Und so ging das hin und her, denn ich war oft in Gedanken oder stand gerne so da. Später unterrichtete uns Herr Ley auch in Deutsch. Als Spitze gegen seine antikirchlichen Parolen aus dem Sportunterricht, entschied ich mich im Rahmen eines Buchreferats für den Titel „Zufall oder Schöpfung“ und spickte meine Ausführungen heftig mit klerikalen Thesen. Wider Erwarten erhielt ich eine sehr gute Note und Herr Ley gründete sogar auf Kosten seiner Freizeit eine AG mit dem Titel meines Referats, an der allerdings nur mein bester Freund und ich teilnahmen. Der alte Haudegen war in Wirklichkeit

also ganz schön engagiert und diskussionsfreudig.

Offen war auch unsere konservative und mütterliche Deutschlehrerin in der Fünften, Frau Dr. Gruner. Ich erinnere mich noch gut an die Aufsätze über ein Fantasiethema, z.B. Frau Vornehm kauft einen Hut. Mein Freund und ich hatten bei näherem Hinsehen nicht die mindeste Lust auf die damit verbundene Schreibearbeit. Also haben wir den Auftrag kurzer Hand in ein Theaterstück umgemünzt, das wir tatsächlich spontan aufführen durften. Die Klamotten hatten wir uns bei unseren Müttern ausgeliehen. Der Anblick war offenbar gar nicht übel, denn die Klasse schüttete sich aus vor Lachen. Erst geraume Zeit später, nach vielen dieser Premieren, war es uns gedämmert, dass sich unsere Kameraden nicht in erster Linie amüsiert, sondern uns ausgelacht hatten.

Die Vokabelabfragen von Herrn Weidner, genannt Fugge (fliehe!), waren gefürchtet. Stockende, ausbleibende oder gar falsche Antworten wurden meistens pariert mit: „Dumm, saudumm, Radfahrer“ oder „Ich ramm` Dich ungespitzt in Boden“ oder „Du machst heuf` so schnell, ich komm gar nicht mit!“ Einer meiner Klassenkameraden aus gutem Hause, toller Fußballer, aber stinkfaul, hatte seine Müh` und Not, zumal Lehrer und Eltern irgendwann ausklüngelten, dass mein Kamerad P. von Stunde zu Stunde abgefragt werden sollte. Nachdem es wochenlang jedes Mal 5er gehagelt hatte, gab es plötzlich und unerwartet die krasse Kehrtwende. Die zunächst



gebräuchliche Abfrage steigerte ihr Tempo, nachdem mein Mitschüler von A-Z alle Vokabeln parierte, bis -zig Fragen und Antworten in der Geschwindigkeit von Maschinengewehren erfolgreich hin und her geschleudert wurden. „Setzen, P., eins!“ Ich weiß es noch heute: Die gesamte Klasse stand jubelnd auf und gab „standing ovations“. Seit diesem Tag war P. ein insgesamt guter Schüler.

Herr Wicht war unser wirklich netter Mathematik- und Physiklehrer in der Mittelstufe. Ein ausgesprochen gutaussehender Mann, der allerdings richtisch hessisch gebabbelt hat. Ich hatte manchmal den voreiligen Eindruck, meine Klassenkameradinnen ließen die Lehrer zumindest seit Pubertätszeiten nicht wirklich kalt. In Wirklichkeit spielte mein Hormonspiegel wahrscheinlich verrückt. Als er einer kessen, hübschen Klassenkameradin, die aber auf seine Frage in Physik nicht vorbereitet war, vorschlug: „Christinche, ich glaub ich muss Dir mal Nachhilfestunde gewwe“ und ich zu laut ergänzte: „Am besten nachts!“, konterte er mit: „Schääfche, wenn de Bedürfnisse hast, musste mal nachts nach Frankfurt gehje ...“, Gelächter der Klasse. Derlei Schlagabtausch gab es zwischen Herrn Wicht und mir ab jetzt relativ oft, bis meine Pubertät etwas abgeebbt war oder bis zum nächsten Lehrerwechsel, ich weiß es nicht mehr so genau.

Dass Freundlichkeit den Lehrern nicht immer gedankt wurde, zeigt das Beispiel des Herrn Tauber, der mir im Chemieunterricht ausgesetzt

war. Die Naturwissenschaften gehörten nun einmal nicht zu meinen Lieblingsfächern. Chemie war für mich ein Buch mit sieben Siegeln. Ich setzte mich immer in die letzte Reihe, öffnete meinen Regenschirm, meldete mich bei jeder Frage und gab stets dieselbe Antwort, nämlich: „Energie wird frei!“ Nach wenigen Tagen erteilte mir der Lehrer nur dann das Wort, wenn die Antwort richtig war. Und das war gar nicht zu selten der Fall. Immerhin bescherte mir dies im Zeugnis eine 4-, mit Rücksicht auf die Eltern.

Unterhaltsame Stunden verbrachten wir dagegen in Biologie bei Herrn Dorn-Zachertz. Ich las das Bio-Buch oft einige Seiten weiter und meldete mich im Unterricht mit – frei erfundenen – Erlebnisberichten, etwa: „Letztens hat mich eine Biene gestochen und als ich den Stachel herausziehen wollte, presste ich das Gift aus der am Stachel befindlichen Blase nur noch mehr in mich herein...“ Gelächter des Lehrers, misstrauisches Murmeln der Klasse, aber ein positiver Vermerk in mündlicher Beteiligung. Die Sache verlangte Steigerung.

Mein Freund T. wohnte in unmittelbarer Nachbarschaft unseres Lehrers. Also kletterten wir eines Nachts, es war stockdunkel, über die Gartenzäune und beschatteten eine Weile dessen Haus. Als er geraume Zeit später tatsächlich aus der Tür trat, gaben wir uns freundlichst und interessiert als seine Besucher zu erkennen. Mit ungläubiger Miene lud er uns nach drinnen ein und bot uns, ich kann es jetzt berichten, Whisky-Cola an, also



genau das Richtige für 13-jährige Präpubertierende. Lehrer kennen sich eben mit Erziehung aus. Dass im Bücherregal eine Abhandlung über „Sex und Yoga“ stand, wusste am nächsten Tag die ganze Klasse. Wir hatten die Gastfreundschaft nicht gerade mit Verschwiegenheit gedankt.

Eine angenehme Erinnerung habe ich auch an unserer Kunstlehrerin, Frau Balonier, die uns schon als Studentin unterrichtete, und von der viele Jungs schwärmten, unter anderem ich. Eine Aufgabe bestand darin, ein dreidimensionales Bild zu malen, in das Gegenstände nach Wahl des „Künstlers“ haptisch eingearbeitet werden sollten. Nachdem ich die Aufgabe als schwer, zu schwer, empfunden hatte, bat ich meine Mutter, eine verhinderte Kunststudentin, um tätige Mithilfe, die gewährt wurde. Nach Präsentation des Bildes im Unterricht Steffi Balonier: „Dieses Bild hast du nicht gemalt, dazu bist du gar nicht in der Lage. Ich betrachte die Aufgabe als nicht erfüllt.“ Mal ehrlich: Wer sich so in Dich hineinversetzen kann, muss Dich mögen. Obwohl ich nicht wirklich Chancen hatte, habe ich Steffis Adresse recherchiert und ihr aus dem Winterurlaub meiner Familie einen langen, meiner Meinung nach hochphilosophischen Brief geschrieben. Und zu meiner freudigen Überraschung: Ich erhielt eine handschriftliche, ausführliche Rückantwort, wow! Zu mehr führte der Schriftverkehr allerdings (leider) nicht, immerhin dazu, dass ich bei ihrer kirchlichen Hochzeit die Orgel gespielt habe, was als sublimierende Geste gar nicht ungeeignet war.

Natürlich gibt es wie immer eigentlich viel mehr zu berichten, z.B. über unseren Chef, Herrn Dr. Freese, der mit seinen Betrachtungen zur „Deutschen Sonderentwicklung“ die politisch interessierten Kreise unserer Schule, Lehrerschaft wie Schülerschaft, in zwei oder sogar mehr Lager gespalten hat. Trotzdem war unser „Chef“ einer dieser echten „Typen“, an den sich alle erinnern, die ihn erlebt haben.

Die 70er hatten wahrscheinlich nicht die Freiheiten der 60er Jahre, mit anderen Worten: Wir waren schon angepasster. Trotzdem lässt sich die Zeit vielleicht so beschreiben: „Wer das System liebt und im Grundsatz akzeptiert, darf sich kleine Ausbrüche erlauben, die dann keine Katastrophe, sondern das Salz in der Suppe sind“. Ich erheitere mich noch heute an meinen Erinnerungen und Bildern von damals und wünsche allen, auch künftigen Schülerinnen und Schülern unserer Leibnizschule Erfolg, aber vor allem Spaß in dieser besonderen Gemeinschaft.

(Dr. Christoph Schaaf ist heute als Rechtsanwalt in Offenbach tätig. Er bewältigte sein Abitur in der Leibnizschule 1981 mit der Endnote 1,3 und wurde von der Schule für hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Musik ausgezeichnet. Er betreibt seine Anwaltskanzlei unter anderem mit Dr. Tilman Körner, mit dem ihn seit dem ersten Schultag in der Leibnizschule eine tiefe Freundschaft verbindet.)





Nach dem Abitur – 2008



Die Leiter der Leibnizschule und ihre Vorgänger

aus: Leibnizschule 1972

Festschrift zur Einweihung des ersten Bauabschnitts des
Neubaus Brandsbornstraße am 22. September 1972 (S. 15)
ergänzt von Christine Herbert



Die Rektoren der Lateinschule

| | |
|-------------|---------------------------|
| 1691 – 1698 | Heinrich Kuhaupt |
| 1698 – 1704 | Caspar Henric Petri |
| 1706 – 1713 | Johann Heinrich Bernhardt |
| 1714 – 1737 | Johann Sebastian Heppe |
| 1738 – 1755 | Johann Conradi |
| 1755 – 1762 | Boppius |
| 1762 – 1773 | Jakob Hermann |
| 1774 – 1794 | Benjamin Frey |

Die Prorektoren der Lateinschule

| | |
|-----------------|------------------------|
| von 1830 – 1832 | des Progymnasiums |
| 1794 – 1803 | Prof. Gottfried Scholl |
| 1803 – 1832 | Prof. Jakob Gillé |

Die Leiter der Realschule,

| | |
|---------------|----------------------------|
| von 1884 – 88 | des Realgymnasiums |
| 1833 – 1841 | Dr. Wilhelm Jakob Curtmann |
| 1841 – 1764 | Dr. Ernst Schaumann |
| 1864 – 1874 | Friedrich Wilhelm Greim |
| 1874 – 1883 | Christoph Kuhl |
| 1883 – 1888 | Dr. Friedrich Schön |

Die Leiter des Gymnasiums

| | |
|-------------|---------------------------|
| 1888 – 1899 | Prof. Dr. Ludwig Schädel |
| 1899 – 1906 | Prof. Dr. Wilhelm Hensell |
| 1907 – 1915 | Dr. Ludwig Buchhold |
| 1915 – 1928 | Dr. Hugo Müller |
| 1928 – 1945 | Dr. Hans Hinrichs |

Die Leiter der Leibnizschule

| | |
|-------------|-------------------------|
| 1947 – 1948 | Dr. Robert Schütz |
| 1949 – 1953 | Dr. Leopold Ingram |
| 1954 – 1961 | Dr. Walter Pauly |
| 1961 – 1981 | Dr. Ernst Jürgen Freese |
| 1981 – 1988 | Helmut Seidel |
| 1988 – 1991 | Richard Seredzun |
| 1991 – 1997 | Michael Motzkus |
| 1997 – 2007 | Renate Stiebing |
| Seit 2007 | Christoph Dombrowski |